

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit 6 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr mit . . 3 fl. — kr.
Für einen Monat mit . . . — fl. 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns das verehrliche Lesepublicum darauf aufmerksam zu machen, daß für die französischen und englischen Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar zu folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt . . 9 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr . . . 5 fl. — kr.
Für einen Monat . . . . 1 fl. — kr.
Für 1 Band per Tag . . . . — fl. 3 kr.

Beide Abonnemente sind strenge geschieden und können sowohl im deutschen wie im französischen Abonnement nur die dahin gehörigen Bücher abgegeben werden.

Derjenige der ein Buch auf irgend eine Art verdorben oder beschädigt zurückbringt, ist verbunden den Werth desselben sogleich baar zu ersetzen.

Die Bibliothek ist Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen. Die übrige Zeit aber, so wie an Sonn- und Festtagen, bleibt selbe geschlossen.

Jos. Lindauer'sche Leihbibliothek,
(Frauenplatz Nro. 8.)



eines

Adjutanten.

Von

James Grant,

Verfass. von „Philipp Rollo“, „die gelbe Fregatte“, „Bothwell“ ꝛc.

Aus dem Englischen.

Dritter Band.

Leipzig, 1856.

Verlag von Chr. E. Kollmann.



Erstes Kapitel.

Liebe und Krieg.

„Meine Herren," fuhr er fort, als Fossi und seine Dienerschaft, denen es Allen vor Neugier das Herz abdrückte, gezwungenerweise das Zimmer verlassen hatten, „Sie kennen mich recht wohl; ich bin Battista Gismondo, Major der loyalen Masse, und dies ist meine Tochter Luisa. Nach den Ereignissen dieser wenigen jüngstvergangenen Stunden kann ich mich kaum noch für dieselbe Person halten; ich bin völlig verstört. Luisa ist der letzte Sprößling einer einst zahlreichen Familie; aber meine Söhne — meine Söhne! — sie sind Alle vor mir zu Gott gegangen; der eine fiel auf den Wällen von Andria, ein anderer in der Bresche von Altamurra, und drei unter den Händen der Franzosen — erbarbarmungslos und grausam als Rebellen erschossen auf

Befehl des Marchese di Monteleone, dem die Madonna vergeben möge! denn ich kann es nimmer.

„Als dieser unerbittliche Befehlshaber von unsern Patrioten in La Syla angegriffen wurde — wo Alle außer ihm selbst und seinem Adjutanten umkamen — sah ich von den Felsen über dieser grausigen Schlucht das Werk des Todes mit an. Es war eine Schreckens-scene, bei deren Anblick es den Zuschauer eiskalt überrieselte. Auf den innerhalb jenes engen Raumes von allen Seiten — von vorn und hinten, von rechts und links, und von oben — eingeschlossenen Feind ergossen die Büchsen unaufhörliche Salven von bleiernen Hagel hinab; jammervoll war die Niedermetzelung der unglücklichen Franzosen.

„Das ganze Thal war in Rauch eingehüllt und seine dunkeln Felsen von dem blitzenden Musketenfeuer beleuchtet; das Wehgeschrei und das gellende Geheul der Rache, der Verzweiflung und des Todes, und das Knattern der Schußwaffen wurden zugleich mit dem Gekrach ungeheurer Steine, die, von den massiven Felsen losgerissen und von starken, rachgierigen Händen hinabgestürzt, donnernd auf den Feind unten niederfielen, von den Echo's der Berge zurückgeworfen. Nur Wenige haben ein solches Schauspiel mit angesehen; aber ich dachte blos an meine Söhne und lachte höhnisch über das Geschrei der Todesangst — der gräßlichen Todesangst gar mancher abscheidenden Seele — das aus dem Abgrund unter mir emporstieg. Das Maß der Rache war voll.

Von dieser ganzen ritterlichen Schaar entkamen nur der Marchese und sein Adjutant. Tapfer, entschlossen und zum Wahnsinn getrieben, spornte er sein muthiges Roß die Mauern von Basaltfelsen (die das Thal von allen Seiten einschließen, so daß es einer ungeheuern Grube oder einem Brunnen gleicht) hinauf, sprengte, von tausend Kugeln verfehlt, unverletzt die Berge hinab und verschwand.

„Sein Adjutant, ein junger und gleich tapferer französischer Officier, suchte sein Beispiel nachzuahmen; er spornte sein Pferd die Felsen hinauf, stürmte aus der finstern Thalschlucht empor, und kam fast unter meinen Füßen zum Vorschein. Wie furchtbar war sein Aussehen! noch in diesem Augenblicke schwebt es mir vor: das keuchende Roß mit weit aus den Höhlen heraustretenden Augen, aufrecht stehender Mähne und schnaubenden Nüstern; der athemlose Reiter, barhäuptig und blaß — sein Gesicht mit Blut besudelt — in seiner Hand der funkelnde Stumpf eines zerbrochenen Säbels.

„„France! France! — vive l'Empéreur!“ rief er aus und sprengte vorwärts, als eine Kugel sein Pferd traf; es bäumte sich wild vorwärts, wälzte sich todt auf dem Rasen und schleuderte seinen Reiter mir zu Füßen. Im nächsten Augenblicke war mein Knie auf seiner Brust und mein Säbel an seiner Kehle; sein rechter Arm war gebrochen — er war machtlos.

„„Meuchelmörder?“ rief er aus, „wollen Sie mich mit kaltem Blute ermorden?“

„„Wie Ihre Landsleute meine Söhne ermordet haben,“ war meine grimmige Antwort; „er las in diesem Augenblicke wenig Hoffnung auf Gnade in meinen Zügen.

„„Alter Mann,“ sagte er mit bebender Stimme, „wenn Sie wirklich Vater sind, so schonen Sie mich um meines Vaters, wenn nicht um meinetwillen!“

„„So haben vielleicht auch meine Söhne gefleht — aber nein! sie würden es verschmäht haben einen Franzosen um Gnade zu bitten. Genug, junger Mann; bei mir sind Sie sicher; ich bin, wie Sie, Officier und werde Nichts thun, was eines Ehrenmannes unwürdig ist.“ Ich unterstützte ihn beim Aufstehen. „Ihr Name, Signor?“

„„Philipp Regnier, Lieutenant im ersten Regiment — Napoleon's Lieblingscorps.“

„„Wollte Gott, Sie führten einen andern Namen, als den unseres verfluchten Verfolgers.“

„„Hüten Sie sich, Sir!“ rief der Andere stolz aus; „wenn Sie Regnier, Ritter des Ordens von der eisernen Krone und Divisionsgeneral unter dem Kaiser, meinen — er ist mein Vater.“

„„Genug!“ versetzte ich. „Junger Mann, er ist unser Todfeind; doch ich will Nichts sagen, was sein Sohn nicht ohne Stirnrunzeln mit anhören könnte; aber so lieb Ihnen Ihr Leben ist, sprechen Sie seinen Namen nicht vor italienischen Ohren aus. Sie müssen die Nothwendigkeit dieser Vorsichtsmaßregel einsehen.“

„Er verbeugte sich. Um ihn vor der Wuth der Leute Francatripa's zu schützen, brachte ich ihn in mein Haus, welches nicht weit davon entfernt lag. Die Nacht hatte sich über das unvollendete Werk des Todes herabgesenkt, und wir entfernten uns ungesehen. Der arme französische Jüngling war für meine Fürsorge im tiefsten Herzen dankbar; er litt von seinem gebrochenen Arme und einer Wunde am Kopfe, wo eine Kugel seinen Schlaf blosgelegt hatte, heftige Schmerzen; das Fieber trat hinzu, sein Zustand verschlimmerte sich mit jedem Tage und er schwebte fast am Rande des Grabes; dessenungeachtet wagte ich nicht ärztliche Hilfe herbeizurufen. Wäre das Geheimniß seines Aufenthaltes in meinem Hause verlautet, so wäre sein Urtheil als das eines Franzosen, und das meinige als das eines Verräthers besiegelt gewesen, und mein Haus würde dem Boden gleich gemacht worden sein. Er hatte keine andere Pflegerin oder Krankenwärterin, als meine arme kleine Tochter. — Signori, ersparen Sie meiner lieben Luisa die Thränen und das Erröthen, indem Sie sich das Uebrige selbst vorstellen. Beide waren jung, hübsch und feurig; sie waren es zu sehr, um so ausschließlich auf einander angewiesen und in Gesellschaft mit einander gelassen zu werden, wie dies die Abgelegenheit unserer Wohnung und häufig wiederkehrende Veranlassungen zu meiner längeren Abwesenheit von derselben unvermeidlich machten.

„Ich entdeckte endlich ihre Leidenschaft; aber ich

konnte weder ihn, noch sie tadeln, da ich dieselbe längst als ein unabwendbares Uebel geahnt und gefürchtet hatte. Ich konnte den armen französischen Jüngling nicht auf dem Gebirge umkommen lassen, aber auch Niemanden, als meiner Tochter, in jenen gefährlichen Zeiten mit Rücksicht auf meine eigene Sicherheit und Ehre das Geheimniß seines glücklichen Entkommens und seiner Rettung anvertrauen. Dessenungeachtet konnte ich eine ernste Zurechtweisung nicht zurückhalten.

„„Beim Himmel, Signor Philippe," sagte ich, „Sie haben nicht recht daran gethan die Hand zu schlagen, welche Ihr Leben auf dem Schlachtfelde geschont und Sie seitdem so zärtlich gepflegt hat; dadurch, daß Sie sich dieser Leidenschaft, die bei Ihnen vorübergehend — der Gedanke eines bloßen Augenblicks — ist, hingegeben haben, haben Sie das Herz, welches so warm für Sie geschlagen und Sie vor der gerechten Rache unserer erzürnten Landsleute gerettet hat, tief verwundet. Ich habe um Ihretwillen mein Leben, meine Ehre und den hohen Ruhm des Patriotismus und der Loyalität, in dem meine Familie von jeher gestanden hat, drohender Gefahr preisgegeben, und dies ist mein Lohn: Sie gewinnen die Liebe meiner Tochter, der Sie nie Ihre Hand schenken können — der Unterschied des Klima's, der Sitten und vor Allem Ihre politische Stellung, verbieten es und richten eine mächtige Schranke zwischen Ihnen auf. Ich ehre Sie als einen tapferen Jüngling, aber ich fluche Ihrer Nation; ich wünsche Ihnen alles

Gute und werde dies immer thun — aber im Namen der Madonna, genesen Sie und kehren Sie zum Heer Ihres Vaters zurück."

„„Und weshalb, mein lieber Monsieur Gismondo, ist die Schranke so unübersteiglich?" sagte er, von dem Sopha, auf dem er ruhte, aufspringend, und ergriff meine Hand mit seiner Rechten, während seine Linke die Luisa's hielt, welche ihr erröthendes Gesicht, wie jetzt, hinter ihren seidenweichen Flechten verbarg. — „Bessere Zeiten — o gewiß! bessere und glücklichere Zeiten stehen sowohl Frankreich, als Italien bevor, auf deren vereinten Throne jetzt unser Kaiser sitzt — von der Hand Ruffo's gekrönt, durch die Tapferkeit seiner Soldaten erhoben und durch die Gunst Gottes gesegnet."

„„Der Jugend scheint Alles möglich," sagte ich kalt; „für mich, dessen Herz ausgedorrt, dessen Bart grau ist, dessen Haupt die Hand der Zeit kahl gemacht hat, kann die Zukunft nie so hell sein wie die Vergangenheit. Glauben Sie mir, Philippe, ich achte Sie sehr, und ich wüßte Keinen, dem ich diese schöne Knospe — die Letzte meines Geschlechts — lieber schenken würde, als Dir!"

„Vielleicht war dies eine zu offenherzige Erklärung — ein zu großes Zugeständniß; ehe ich dasselbe aber zurücknehmen konnte, rief Philippe aus:

„„O, welche Wonne! mein lieber Major; Sie wissen nicht, wie glücklich Sie mich machen — uns machen — o! lassen Sie mich sagen uns," fügte er

hinzu und zog Luisa zu sich hin. „Versprechen Sie mir, guter Monsieur Gismondo, daß wenn der Friede kommt — und kommen muß er bald, wenn wir alle Feinde Joseph's bei Scylla in das Meer geworfen haben, und wenn Frankreich und Italien Eins geworden sind — und Eins werden sie, denn der Kaiser will es so — versprechen Sie mir, daß Mademoiselle mein sein soll. — O! lieber Herr, vervollständigen Sie die Freude dieser Stunde dadurch, daß Sie uns ein Versprechen geben, von dem ich weiß, daß Sie lieber sterben, als es brechen werden."

„Ihre emporgerichteten Gesichter errötheten vor Jugend und Liebe; ihre Augen strahlten vor Entzücken und Hoffnung, und die schönen, goldnen Locken meiner Tochter vermischten sich fast mit dem Rabenhaare des Franzosen. Es war ein Gemälde von Schönheit und Glückseligkeit, welches zu zerstören ich nicht das Herz hatte; ich versprach und machte das Zeichen des Kreuzes über ihnen.

„„Ich werde mein Wort einlösen, wenn Frankreich und Italien E i n s sind," sagte ich, „aber w a n n wird dieser Tag kommen?" fügte ich bei mir selbst hinzu, indem ich mich hinwegwandte und das glückliche Liebespaar zusammen ließ. „Ja, ehe diese Zeit kommt, wird die Charybdis die Träume der verschlungenen Fahrzeuge wieder ausspeien, und der Aetna Wasser statt Flammen auswerfen."

„Ich liebte den Jungen in der That, weil ich ihm

das Leben gerettet hatte, wofür er mir aufrichtig dankbar zu sein schien, und ich konnte nicht umhin seinen Muth und heroischen Enthusiasmus — wenn auch in der Sache dieses schlechten und abtrünnigen Kaisers, bei dessen bloßen Namen das Blut in jedem italienischen Herzen siedet — zu bewundern. Zu jener Zeit erschien mir die Aussicht auf Regniers's Vereinigung mit meiner Tochter gering; da es aber unmöglich war vorauszusehen, welche Wendung der Krieg nehmen könne, so hielt ich es für ein Glück, daß Luisa im französischen Lager einen so mächtigen Freund wie den Sohn des Generals hatte. Diese Erwägungen mochten selbstsüchtig sein, allein ich wußte, daß der Kummer und die Hand der Zeit schwerer auf mir zu lasten begannen, daß ich den unzähligen Gefahren fortwährenden Kampfes ausgesetzt war, und daß, wenn Gott mich zu sich rief, meine arme kleine Tochter allein auf der Welt sein würde."

Der alte Officier hielt inne; er schluchzte hörbar, und ich sah die schweren Thränen, welche von seinen grauen Wimpern herabträufelten, auf die weiße Stirn und das sonnige Haar seiner Tochter fallen. Es war ein ergreifendes Gemälde. Ach! er hörte nicht, wie wir, den fernen Hufschlag herannahender Pferde, so tief war er in seine Geschichte versunken.

„Um kurz zu sein," fuhr er fort, „Regnier reiste am nächsten Tage, als Büffelhirt verkleidet, ab. Ich geleitete ihn sicher in das Lager seines Vaters bei Maida, wo die Briten zwei Tage darauf jenen für sie selbst so

ruhmvollen und für Italien so glückverheißenden Sieg errangen. Ihre Feinde zogen sich in größter Hast zurück, und die heitere Zukunft, welche sich Luisa und ihr Geliebter so sehnsüchtig ausgemalt hatten, umwölkte sich mit einem melancholischen Dunkel. Philippe entkam unverletzt, verlor aber die Fahne seines Regiments in jenem verzweifelten Einzelkampfe mit Ihnen, Capitain Dundas.

„Ich gehörte zu einem jener Bataillone der Masse, welche General Regnier's verschanztes Lager bei Cassano so dicht einschlossen. Luisa war bei mir und konnte von meinem Zelte aus die Schildwachen in der blauen Uniform von Philippe's Regiment fast innerhalb Musketenschußweite sehen. Allstündlich waren wir in Scharmützel mit dem Feinde verwickelt, der bald in die äußerste Bedrängniß gerieth. Als sich Fra Diavolo, Mammone und eine Anzahl der loyalistischen Räuber mit uns vereinigt hatten und wir hörten, daß Marschall Massena in Eilmärschen heranrückte, beschlossen die Führer der Masse am vorgestrigen Abend, eine Stunde nach dem Ave Maria, einen großartigen und allgemeinen Angriff auf das verschanzte französische Lager zu unternehmen und ließen einen Befehl circuliren, worin streng verboten ward irgend einem Feinde Quartier zu geben. Drei Tage lang waren alle Feindseligkeiten eingestellt worden und unsere hinterlistigen Führer beabsichtigten in einem Augenblicke, wo ein Angriff am wenigsten erwartet wurde, über unsere Gegner herzufallen.

„Eine von den Bergen aufsteigende Rakete sollte unser Signal — Vengianza unser Losungswort sein; aber in unserer Mitte waren Verräther, und Regnier, der das Complott unserer hinterlistigen Führer vollständig kannte, beschloß dem Angriffe zuvorzukommen und Verwirrung und Entsetzen unter ihnen zu verbreiten.

„Das Ave Maria war vorüber, ein Stern nach dem andern begann an dem dunkel werdenden Himmel zu flimmern, stillschweigend stellten sich bereits unsere Truppen in ihre Reihen und manches Auge richtete sich nach den düstern Bergen, wo der rothe Feuerstrahl der Rakete aufleuchten sollte. Ich sagte eben meiner Tochter, welche durch die Besorgniß für das Schicksal sowohl ihres Vaters als ihres Geliebten doppelt aufgeregt war, ein hastiges und trauriges Lebewohl, als der Donner der französischen Artillerie, welche von jedem Theile ihres Lagers aus das Feuer auf unsere Feldschanzen eröffnete, das Gerassel der feindlichen Cavalerie, und der Ruf „Vive l'Empéreur!“ unter dem ihre sämmtlichen leichten Truppen einen verzweifelten und ebenso wüthenden wie unerwarteten Ausfall machten, mich veranlaßten, den Säbel zu ziehen, Luisa hastig zu verlassen und mich dem Feinde entgegenzuwerfen.“

„Unter Regnier's persönlicher Anführung brachen die Franzosen ungestüm in unsere Verschanzungen ein, und sowohl Cavalerie als Infanterie säuberten alle Approchen, aus denen die Masse über Hals und Kopf floh. Drei unserer Führer, viele vornehme Cavaliere und tau-

send italienische Soldaten fielen in dem Gemetzel, worauf sich die Franzosen, ohne den Verlust eines einzigen Mannes, in aller Muße nach ihren Vertheidigungslinien zurückzogen."

„Basta! und alles Dies fand erst vorgestern Abends statt?" rief Castelermo aus.

„Aber das Schlimmste kommt noch. Nicht einmal Dante vermöchte die wüthende Gier nach Wiedervergeltung, den Zorn und das Entsetzen unserer Leute bei Tagesanbruch zu schildern. Sie schlugen sich vor die Brust und rauften sich das Haar aus; sie tobten wie Wahnsinnige; sie forderten die Befehlshaber auf, sie gegen den Feind zu führen; die ganze Luft wiederhallte von ihrem Wuthgeschrei — es war „Vengianza!"

„Es dauerte nicht lange, so erhob sich der allgemeine Ruf: „Verrath!" und jeder Mann schaute seinem Kameraden mit unheimlich forschendem Blicke ins Antlitz. Inmitten dieser Aufregung sah ich, mit Luisa in meinem Zelte sitzend, zu meiner Ueberraschung eine Hand die Leinwand desselben emporheben und ein Stück Papier hereinwerfen, worauf folgende Worte geschrieben standen:

„„Wenn Ihnen Ihr Leben und das Ihrer Tochter lieb ist, so fliehen Sie! Ein Brief vom Sohne des General Regnier an die Signora Luisa ist vergangene Nacht in Ihrem Zelte gefunden worden und liegt jetzt vor den im Kriegsrath versammelten Führern. Sie berathschlagen in diesem Augenblicke über ihre Todesart — Strang oder Kugel? Sie steht im Verdacht, den Franzosen den

vergangene Nacht beabsichtigten Angriff mitgetheilt zu haben. Sie haben keinen Augenblick zu verlieren — hinweg!

Ein Freund des Majors Gismondo."

„Ich fühlte mich zermalmt und niedergeschmettert; eine Zeit lang war mein Geist ein Chaos; sodann marterte mich die bitterste Seelenangst, während meine Wange vor Unwillen und Scham glühte. Wäre ich allein gewesen, so würde ich zu unsern Edeln hineingestürzt sein und die Anschuldigung mit Verachtung zurückgewiesen haben: Gedanke und That wären die Sache eines Augenblickes gewesen; aber mein Kind machte mich zu einem Feigling, das wilde Rachegeschrei unserer gesetzlosen Soldatesca erscholl rings um uns, und unsere unerbittlichen Führer saßen im Kriegsrathe und entschieden über den Tod meiner Tochter — meiner armen, unschuldigen Luisa.

„Wir schlichen uns aus dem Lager, verschafften uns Pferde und flohen, aber nicht unbemerkt; wir sind wüthend und hitzig verfolgt worden und haben unsägliche Strapazen und Schrecken ausgestanden. Unsere einzige Aussicht auf Rettung lag in der Hoffnung an Bord der englischen Flotte, oder unter Ihre freundliche Flagge, zu gelangen, Signor Dundas. Dem Himmel sei Dank! sie weht über Monteleone und ich hoffe, daß unsere Verfolger sie respectiren; aber mörderisch muß in der That die Absicht derer sein, welche uns so weit und so reißend schnell gefolgt sind, ohne die Zügel anzuziehen."

Zweites Kapitel.

Arme Luisa!

Die Dämmerung war eingebrochen, ehe er seinen Bericht schloß, und das erschöpfte Mädchen war auf seiner Brust in einen tiefen Schlummer gefallen. Gerade als der Kellner, der vermuthlich die ganze Geschichte durch das Schlüsselloch mit angehört hatte, Lichter hereinbrachte, galoppirte eine Abtheilung bewaffneter Reiter durch die Porta Nuova und machte Halt.

„Wohin sagten Sie?" fragte Einer.

„In den Centauro, Monsignore," antwortete eine Stimme; es war die da Fossi's, unseres schurkischen Wirthes; und dieselbe Abtheilung irregulärer Cavalerie, die wir in der Villa d'Alfieri angetroffen hatten, schwenkte in den Hof des Gasthauses herein.

„Sie kommen! O, mein Vater — O, mein Gott!" rief das unglückliche Mädchen, den Greis umarmend.

„O, Signor Claude! — O, Cavaliere di Castelermo, beschützen Sie uns!"

„Meine Tochter!" keuchte der alte Mann. „O! die Höllenqual dieses Augenblickes! Signor," fügte er, zu mir gewandt, hinzu, „verwenden Sie sich für uns. Als britischer Officier können Sie viel thun; meine Tochter, sie kann noch gerettet werden — verschont, um die wenige mir noch übrige Lebenszeit zu erheitern."

„Auf meine Ehre, Major, wir werden Ihnen bis zum letzten Augenblicke beistehen," erwiederte ich, indem mir das Herz bei den leidenschaftlichen Bitten des Greises schmolz. „Lassen Sie uns die Thür verschließen und verrammeln, während ich eine Botschaft auf das Schloß absende und eine Sauvegarde kommen lasse."

„Dank, Dank, die Madonna segne Sie! Sie können viel thun — und gleichwohl, was kann ich hoffen?" murmelte er mit verstörter Miene, während er seine halb leblose Tochter aufs Sopha legte und sich nach seinem Säbel umblickte.

„Signor Claude," flüsterte Marco in großer Aufregung, „ich kann den muthmaßlichen Ausgang dieser Angelegenheit nur mit Entsetzen betrachten. Ueberlegen Sie sich die Sache reiflich, ehe Sie Ihren Säbel gebrauchen," bemerkte er, als ich ihn umschnallte. „So unschuldig die Signorina auch sein mag, so ist doch der Schein gegen sie, und die Masse herrscht jetzt mit souverainer Willkür."

Ehe ich antworten konnte, hörten wir den Führer der Abtheilung folgende Befehle ertheilen:

„Umgebt das Haus und erschießt Jeden, der zu entwischen versucht. Haltet die Carabiner schußfertig!“ Zu gleicher Zeit sprang er vom Pferde und stürmte die Treppe herauf. Sodann ließ sich ein Getrappel schwerfälliger Reitstiefeln und ein Geklirr stählerner Sporen und Scheiden vernehmen — die Thür unseres Gemachs ward von unserm halb erschreckten, halb dienstfertigen Wirth, der sich mit einem Lichte in jeder Hand demüthig verbeugte, aufgerissen, und unser Bekannter vom vorhergehenden Abend, der finstere alte Barone di Bivona, drang in Begleitung von funfzehn bis zwanzig gut bewaffneten, aber buntscheckig gekleideten Cavaleristen ins Zimmer.

„Verrätherin! Du hast uns zu einer verteufelten Hetzjagd gezwungen,“ sagte er und stampfte mit seinem Säbel auf den Fußboden.

„Ahi! schütze mich, mein Vater! sie sind gekommen — diese Feinde unsers Friedens — meiner unschuldigen Liebe. Rette mich! oder küsse mich und laß mich sterben.“

„Sterben!“ wiederholte ihr Vater in einem schauerlichen Tone.

„Ergebt Euch Alle hier, im Namen des Königs!“ sagte der Baron mit lauter Stimme; „im Namen Ferdinand's von Neapel und Sicilien.“

„Wie so, mein Herr?“ fragte ich vortretend; „dies

ist ein Privatzimmer, und mit welchem Rechte erlauben Sie sich auf diese Weise in dasselbe einzudringen?"

„Mit dem Rechte, welches mir der so eben erwähnte Name verleiht. Aber wer sind denn Sie, daß Sie diese Miene von Autorität annehmen?" fragte er mit einem Stirnrunzeln der Ueberraschung.

„Was Ihnen meine Uniform sagt: Jemand, den Sie wohl daran thun würden höflicher anzureden."

„Und Ihr Freund ist ein Maltheserritter?"

Marco verbeugte sich.

„Nun wohl, meine Herren, ich bin ein neapolitanischer Barone, ein Führer der Masse und Commandant der irregulären Cavalerie, ermächtigt, diesen unglückseligen Flüchtling gefangen zu nehmen und das von den Führern im Kriegsrath zu Cassano über ihn ausgesprochene Urtheil — den gebührenden Lohn für Verrath und geheimes Einverständniß mit dem Feinde — zu vollziehen. Signori, da Ihnen die völlige Nichtigkeit jedes Widerstandes gegen die Autorität, womit ich bekleidet bin, einleuchten muß, so wird es weiser von Ihnen gehandelt sein, wenn Sie den Jammer dieses unglücklichen Vaters zu beschwichtigen, als die Absichten der Gerechtigkeit zu vereiteln suchen. Das Mädchen muß sterben! Was Sie anbetrifft, Signor," fügte er hinzu und wandte sich speciell an mich — vielleicht weil ich mich um seine Autorität nicht sehr zu kümmern schien — „so haben wir einander schon zuvor getroffen; und wenn meine Leute wieder auf Hindernisse stoßen, so wird eine formelle Be-

schwerde bei dem General Sir John Stuart eingereicht werden und Sie haben die Folge davon zu erwarten. Die Edicte der Führer der Masse sind in diesem Augenblicke die Gesetze des Landes. Ergreift das Frauenzimmer!"

Die Soldaten drangen auf sie ein; der arme Vater warf sich vor seine Tochter, und ich fuhr auf, aber Marco packte mich am Arme und ich bemerkte, daß seine dunkle Wange erbleichte; er biß sich in die Unterlippe und sagte: „Widerstand ist in der That vergeblich."

„Monsignore Barone!" rief der alte Major mit zitternder Stimme, „um der gebenedeieten Madonna willen, schonen Sie meine Tochter! Beim Haupte des Papstes! — bei den Gebeinen der Heiligen! — bei Gott selbst! schwöre ich Ihnen, daß sie unschuldig ist. Das Kind im Mutterleibe — ja, die hochgelobte Maria selbst, ist nicht reiner als sie gewesen. Sie ist meine Tochter," fügte er ganz verstört hinzu: „O, das kleine Geschöpf, welches ich von zarter Kindheit an meinem Busen aufgezogen habe — und so zu sterben! Sie ist meine Tochter — mein Kind — das letzte von ihnen — sie — erbarmen Sie sich meiner, Signor Barone — Sie sind sehr gütig — ihre Mutter wurde von einer Kanonenkugel bei Altamurra getödtet — meine Arme umschlangen sie, als ihre Seele zu ihrem Erlöser aufschwebte. Meine Tochter ist rein — unschuldig — unschuldig, wie die Madonna!"

„Armer Mann! Sie lästern Gott und seine heilige Mutter," sagte der Baron.

„Schonen Sie sie, signor illustrissimo — haben Sie Erbarmen: es ist gut so zu handeln und wohlgefällig vor dem Auge des Himmels. Bedenken Sie, wie Sie eines Tages vor dem Throne der Gnade darum flehen können, wenn die Thaten dieser Stunde mit feurigen Buchstaben in Ihr Schuldbuch eingezeichnet sind. Schonen Sie sie um meinetwillen! Erinnern Sie sich an Alles, was ich für mein Vaterland geduldet und gethan habe. Sehen Sie diese Narben, die ich mir geholt habe, als Macdonald aus Terracina vertrieben wurde, ihre Brüder sind alle ihrer Mutter gefolgt; sie sind vor mir in den Himmel gegangen — sie starben für Italien! Erinnern Sie sich, Monsignore, als Ettore Caraffa, der Graf von Ruvo, Andrea mit Sturm nahm und es in Trümmern und Asche legte — erinnern Sie sich, wie ich da Ihr Leben mit Gefahr meines eigenen rettete; wie mein Knabe, mein dunkelhaariger Battista — o mein Gott, der letzte von den fünfen — für Sie stritt, und mit Wunden bedeckt zu Ihren Füßen fiel. Ich schleppte Sie aus dem Gedränge, durch Flammen und Kugeln und Bayonnette — ha! ha! — Sie waren damals verwundet, schwach und blutend, aber Sie versprachen mir, von Dankbarkeit erfüllt, daß wenn Sie mir je dienen könnten, Sie es thun würden, selbst mit Gefahr Ihres Lebens. Das Ihrige suche ich nicht, sondern das Leben, welches ich gab — das Leben meiner Tochter." Gismondo stieß wieder ein Grabesgelächter aus. „Die Stunde ist jetzt gekommen, Signor Barone, und ich

fordere Sie auf das gegebene Versprechen einzulösen — das Leben meiner Tochter!"

„San Gennaro!" murmelte der alte Barone mit unsicherer Stimme und schlug sich vor die Stirn, „welche Stunde der Scham und Seelenqual für mich! Geben Sie mir das Leben zweier Söhne zurück, die jetzt todt in den Gräben von Cassano liegen, erschlagen durch die Verrätherei Ihrer Tochter — hören Sie das, Maggiore Gismondo? — durch ihr geheimes Einverständniß mit dem Feinde. — Hinweg mit ihr nach der Veranda und knüpft eine Schlinge, Ihr da, Einige von Euch. Povro voi! flehe nicht zu mir um Gnade, niederträchtige Verrätherin!" rief er aus und schüttelte das von Grausen ergriffene Mädchen, das seine Kniee umklammerte, rauh ab. „Zur unglücklichen Stunde für Dich erinnere ich mich, und nur zu tief und schmerzlich, des Verlustes meiner tapferen Söhne. Vorwärts! Einige von Euch; ergreift diesen unglücklichen Vater; er darf nicht sehen, was folgen muß. Hinweg mit ihm, und versichert Euch der Tochter. Wollte der Himmel, daß ein Anderer, als di Bivona, zu diesem verfluchten Henkersdienste abgeschickt worden wäre!"

„Meinen Säbel! meinen Säbel!" schrie Gismondo, wahnsinnig im Zimmer umherspringend und in seiner Wuth Stühle und Tische nach rechts und nach links schleudernd.

Von vielen kräftigen Händen ergriffen, wurden Vater und Kind von einander gerissen: der Erstere ward,

fast bewußtlos, in ein benachbartes Kloster getragen; die Letztere lag, zum Glück für sie selbst, in einer tiefen Ohnmacht.

„Schnell!“ schrie Bivona, „um's Himmels willen macht diese Geschichte so bald als möglich ab.“

„Will Monsignore nicht vielleicht warten, bis sie sich ein wenig erholt, um zu beten?“ fragte Baptistello Varro, den ich jetzt in einem der Reiter wiedererkannte und der allein mit Abscheu vor dem ihm auferlegten Geschäfte zurückzuschaudern schien. „Ach! Signor, gestatten Sie ihr ein wenig Zeit zum Beten.“

„Nein, nein, Varro, das wäre Grausamkeit; wir haben keinen Augenblick für Thränen und Bitten übrig. Diavolo! wenn sie einmal diese ihre blauen Augen öffnet, so werden wir vielleicht behext; es liegt Etwas in ihrem Blicke — 's ist das Mal-occhio! Und Sie, meine Herren, werden mir die Gunst erweisen, zu bleiben, wo Sie sind, oder sich auf Ihre Gefahr einmischen.“

Gern würden wir Widerstand geleistet haben, um das arme Opfer aus den Händen dieser finstern und erbarmungslosen Patrioten zu retten; da aber unsere Anstrengungen völlig nichtig gewesen wären und unsere eigene Sicherheit ernstlich gefährdet hätten, so sahen wir uns gezwungen, Zuschauer des grauenhaften Auftrittes zu werden, welcher nun folgte — eines Auftrittes, von dem ich gern nur eine hastige Beschreibung gebe.

An einem der Dachsparren einer bedeckten Veranda oder Galerie, die auf rohen hölzernen Säulen um drei

Seiten des Hofes des Gasthauses herumlief, befestigte Baptistello einen starken Strick mit einer Schlinge; zwei rothe, im Nachtwind flackernde Fackeln wurden in die Höhe gehalten und warfen auf die uns umgebenden Gegenstände einen grellen, aber unsichern Schein. Die malerische Façade des alten Palastes mit den von da Fossi angebrachten groben Abänderungen — seine breiten Dachtraufen, düstern Galerien, mit Weinranken bekleideten Säulen und schimmernden Fenster — die buntscheckige Gruppe wild aussehender Freiwilliger mit ihren calabresischen Cavaleriepferden und glänzenden Schildern und Waffen — die dunkeln Gesichter derjenigen, welche das arme Mädchen auf den Hinrichtungsplatz trugen — und das schöne Opfer selbst mit ihren blassen Wangen und noch weißerem Busen, und den verworrenen Flechten ihres langen, blonden Haares, das der Greis so gern zu streicheln liebte — alles Dies wurde von dem starken rothen Lichte, das von den Fackeln ausströmte, beleuchtet, während ein melancholisches Düster den Hintergrund einhüllte: die ganze Scene würde einen effectvollen Vorwurf für den Pinsel Salvator Rosa's gebildet haben.

Durch den kühlen Nachtwind wiederbelebt, begannen Luisa's Lippen sich zu bewegen, sie erseufzte tief. Ach! es war herzzerreißend, diesen schönen, jetzt beinahe zum letzten Mal klopfenden Busen zu betrachten! Sie öffnete die Augen, aber schloß sie augenblicklich wieder, als eine Fackel dicht daneben ihr voll ins Gesicht blitzte; sie kehrte gerade zum Bewußtsein zurück, als der abscheu-

liche Strick um ihren reinen und schlanken Hals gelegt ward.

„Madonna — Madonna, nimm sie auf!“ rief Castelermo aus und hielt sein Crucifix gen Himmel empor. „Mutter der Gnade und Erbarmung, schaue auf sie herab! — O, gran Dio!“ jammerte er, als sie über den Balcon hinabgestoßen wurde.

Es verursachte einen grausigen, zuckenden und knackenden Laut, als der Strick infolge ihres Gewichts sich anspannte und dehnte; ihre blauen Augen öffneten sich — o! furchtbar war ihr Anblick, wie das Licht der sprudelnden Fackeln auf sie fiel, und noch furchtbarer waren die Verrenkungen dieses bezaubernd schönen Körpers — aber nur für einen Augenblick. Er drehte sich herum, vibrirte und hing sodann still und bewegungslos da; das schöne Haupt neigte sich schwer nach vorn und die langen, glänzenden Locken flatterten verworren im vorüberstreichenden Winde.

„Zu Pferde und hinweg!“ rief di Bivona, und ehe noch seine Schaar im Trabe durch den Porto Nuovo verschwunden war, kehrten Marco und ich, von tiefstem Ekel und Abscheu erfüllt, in unser Gemach zurück.

„Basta! lassen Sie uns diese verfluchte Mördergrube verlassen und irgend einen Vergnügungsort aufsuchen,“ sagte der Ritter. „Es giebt doch sicherlich ein Spielhaus oder eine lustige cantina in Monteleone. Lassen Sie uns gehen.“

„Von ganzem Herzen,“ sagte ich. „Eine Abthei-

lung der corsischen Jäger liegt hier in Garnison. Ich hatte einst einen Bruder unter ihnen und kenne das Corps recht gut, da ich noch viele Freunde darin habe."

„Buona! irgendwo werden wir die Officiere schon treffen — auf den cafés oder der Promenade."

Wir verließen das Gasthaus etwa um dieselbe Zeit, als zwei Männer von der Compagnia di Morti die Ueberreste Luisa Gismondo's in einem mit einem Leichentuche bedeckten Sarge hinwegtrugen; zu beiden Seiten desselben gingen sechs andere mit Fackeln, vollständig in Sacktuch eingehüllt und mit einer über das Gesicht gezogenen und bis an das Kinn herabreichenden schwarzen Kapuze bedeckt. Sie bildeten eine grausige und geheimnißvolle Gruppe, während sie beim Lichte der Pechfackeln ihren gewundenen Weg durch eine finstere und enge Gasse nach dem Eingange irgend eines finstern und unheimlichen Beinhauses verfolgten.

„Und Luisa war die Busenfreundin Bianca's!" dachte ich, als ihr eintöniger Gesang erstarb. „Welch' eine Schreckensgeschichte habe ich der Familie D'Alfieri zu erzählen!"

Vom Major Gismondo werde ich weiterhin mehr zu berichten haben.

Drittes Kapitel.

Die Belagerung von Scylla.

Am nächsten Abend kamen wir in Scylla an — dem Scylla des classischen Alterthums, dem jetzt greisenhaften, altersgrauen und von der langen Reihe entschwundener Menschenalter geschwärztem Scylla, wo die Stürme der Jahrhunderte ihre Spuren zurückgelassen haben; der Zwingburg, zuerst des Griechen, sodann des Römers, des blondhaarigen Gothen, des schwarzbraunen Sarazenen, des gepanzerten, normännischen Ritters, des stolzen, italienischen Fürsten, des noch stolzern Spaniers, und zuletzt des gierigen Galliers. Als wir uns demselben näherten, machte mich Castelermo auf das Getöse des Oceans in den Grotten unter dem senkrecht aus dem Wasser emporsteigenden und noch immer den Seeleuten außerordentlich gefährlichen Felsen aufmerksam. Den Alten war er furchtbar wegen seiner wirklichen oder fabel-

haften Gefahren, die in den Heldengedichten Homer's, Ovid's und Anderer eine so hervorragende Stelle einnehmen, und berühmt durch die Liebesgeschichten des Glaucus und die Zauberkunst der Circe, der Tochter der Sonne (welche die schöne Nymphe Scylla in diesen hohen Felsen verwandelte, an dem „die stolze Flotte des ruhmvollen Ulysses scheiterte," und deren Hunde durch ihr Geheul dem Aeneas und seinen Begleitern so große Furcht einjagten).

Gegenüber erhob sich die schöne und fruchtbare Küste Siciliens, die Kirchthürme von Messina und die grüne Hügelkette der neptunischen Berge, hinter denen die untergehende Sonne, deren letzte Strahlen die Farbe des Oceans aus Blau in Purpur verwandelten, majestätisch hinabsank; die Meerenge war von Fahrzeugen jeder Art, vom stattlichen britischen Linienschiffe, bis zur kleinen scampavia, mit ihrem rothen und gelben lateinischen Segel, betüpfelt. Das Gebrüll des Meeres in der Höhle von Dragara, dessen Schall dem Geschrei einer „furchtbaren pestis" oder eines Ungeheuers, als welches Scylla in den Fabeln der alten Dichter erscheint, nicht unähnlich war, kam unsern Pferden so unheimlich vor, daß sie schnauften und sich bäumten. Doch genug, oder ich komme bei dem Leser in den Verdacht jener „geistlosen Pedanterie, die alles Antike nothwendigerweise erhaben findet."

Die ganze Küste zeigte Spuren von jener furchtbaren Heimsuchung durch das Erdbeben von 1783, wo un-

geheuere Massen des Strandes in das Meer fielen und Gärten, Felder und Wohnungen begruben; am Fuße des Monte Jaci, wo wir anhielten, um die prachtvolle Aussicht zu betrachten, lag ein mächtiges Felsstück, das von seinem Gipfel herab bis an den Rand des mittelländischen Meeres geschleudert worden war.

„In jener Schreckensnacht," sagte Castelermo, „wo ganz Calabrien von den inneren Erderschütterungen erzitterte — wo die See mit Schwefeldampf überdeckt war und die ganze Oberfläche des Landes ein verändertes Aussehen annahm — wo Flüsse durch den Einsturz der Berge verstopft wurden oder nach ihrer Quelle zurückströmten — wo Städte, von der klaffenden Erde verschlungen, auf immer verschwanden — wo Hügel zu Seen wurden und der jüngste Tag, der Tag des Schreckens und Gerichts, bevorzustehen schien — stiegen die Gewässer des Oceans bis zu einer Höhe von zwanzig Fuß, ergossen sich, bis drei Meilen ins Land hinein, brausend über die Küste und rissen zweitausend vierhundertundsiebzig menschliche Wesen, die, vor den einstürzenden Klippen und fallenden Bergen Schutz suchend, an den Strand geflohen waren, beim Zurücktreten mit sich in den Abgrund. Der ganze Himmel schien in Flammen zu stehen und die ungeheuern Wogen des Oceans trugen die rothe Farbe, welche das Licht darauf zurückspiegelte; das Vorgebirge von Campala fiel in die Wellen, und nicht ein einziges Bruchstück blieb davon zurück; Scylla ward bis in seine Grundmauern zerrissen und die massiven Thürme seines

Schlosses von dem Felsen auf die Stadt hinab geschleudert. Die Adler kreischten und krochen keuchend auf dem Erdboden, während die Wölfe vor Schrecken in den tiefen Schlupfwinkeln der Wälder heulten. Die ganze Natur schien, wie vom Schlage getroffen, krampfhaft zu zucken und am Rande der Zerstörung zu zittern."

Das Schloß gehörte Castelermo's Oheim, dem Cardinal Ruffo, einem Fürsten aus dem alten Hause Ruffo Sciglio und einer politischen und militairischen Celebrität; es war seine Hauptresidenz, bis es nach seinem Abfall zerstört und niedergerissen ward; aber die Geschicklichkeit französischer Ingenieurs hatte ihm bei seiner Wiederherstellung eine größere Stärke und Herrlichkeit verliehen, als zuvor. Auf der Südseite lag das Städtchen versteckt bis an den Fuß des Schloßfelsens, dessen Klippe senkrecht in das zweihundert Fuß darunter hinwegrollende Meer abfällt. Eine ungeheuere Tricolore wehte schwerfällig über der dunkelgrauen Warte, und die glitzernden Waffen der Schildwachen blitzten in der untergehenden Sonne über den Wällen und Schießscharten, aus denen die Mündungen schwerer Geschütze hervorragten; ihr Feuer hatte während der Belagerung alle Bewohner der Stadt unten verscheucht.

Das Abenddunkel nahm immer mehr um uns überhand, während wir weiter ritten, und wir sahen das Licht im Pharo di Messina seine zitternden Strahlen auf die rauschenden und jetzt finstern Gewässer der Meerenge werfen.

Die Garnison des französischen Marquis war vollständig eingeschlossen, auf der Landseite von der Brigade meines Landsmann's, Oberst (neuerdings Generallieutenant Sir John) Oswald, der an der Spitze des 20. und 58. Regiments nebst fünf Compagnien von de Watteville's Corps und zwei Vierpfündern, unmittelbar nach unserm Siege bei Maida, in diesen Theil Untercalabriens marschirt war. Zwei Tage nach der Schlacht nahm er Stadt und Schloß Monteleone, machte dreihundert Franzosen zu Gefangenen, bemächtigte sich des ganzen daselbst befindlichen Depots, drang in forcirten Märschen vorwärts und begann die Belagerung von Scylla, das zur Zeit meiner Ankunft seit beinahe zwanzig Tagen eng blockirt worden war.

Die Abenddämmerung war dem düstreren Schatten der Nacht gewichen, als wir in die Stadt einritten, aber kein Vespergesang stieg aus den zertrümmerten Capellen ihrer verlassenen Klöster empor; nur Soldaten drängten sich auf ihren Straßen und Terrassen, wo die öden, zerrissenen, dachlosen und mit zerbrochenen Geräthschaften, explodirten Bomben, Splittern und Kanonenkugeln überstreuten Häuser von dem regelmäßigen Tagewerke des Kampfes Zeugniß ablegten.

Das Quartier des Generals befand sich in einem alten Hause, welches, wie schon aus seinem düstern und alterthümlichen Aussehen, sowie aus seiner Lage in der Nachbarschaft einer Kirche hervorging, einst der Wohnsitz eines hochgestellten Geistlichen gewesen war. Die gezack-

ten Schwibbogengesimse, die gewundenen Säulen und grotesken Verzierungen verriethen den eigenthümlichen Geschmack des saracenisch-normännischen Architekten, welcher die massiven Mauern des Gebäudes errichtet hatte, worin Sir John ein sehr behagliches Obdach und hinreichenden Schutz gegen die Schüsse der feindlichen Batterien fand.

Wir ließen unsere Pferde in der Quartierwache, welche den untern Theil des Gebäudes einnahm, und wurden sodann eine enge Wendeltreppe hinauf in ein gewölbtes Zimmer geführt, wo wir Sir John und Oberst Oswald an einem schwarzen eichenen Tische sitzend und damit beschäftigt fanden, einen Plan von Scylla zu studiren, der ihre Aufmerksamkeit mit einem imposanten Weinkruge und einem gefüllten Cigarrenetui theilte.

„Willkommen, Dundas!“ riefen sie aus. „Hoffentlich gute Neuigkeiten? Crotona —“

„Hat sich vergangene Mittwoch Abend ergeben.“

„Ein famoser Bursche, der Macleod!“

„Wir haben sechshundert Gefangene gemacht und vierzig Geschütze, sowie alle ihre Kriegsvorräthe erbeutet.“

„Vortrefflich,“ sagte der General und rieb sich die Hände; „und Ihr Freund — er gehört vermuthlich zu dem Freicorps?“

„Zu Santugo's Bataillon. Erlauben Sie mir, Ihnen den Cavaliere di Castelermo vom Maltheserorden vorzustellen, der mich von Crotona hierher begleitet hat; keine leichte Reise, Sir John, in einem Lande, wie die-

ses. Der Signor ist jetzt Herr von Stadt und Schloß Scylla, seit sein Oheim, der Cardinal, durch seinen Abfall den Besitz verwirkt hat."

Der Ritter und der General verbeugten sich.

„Wir müssen Ihre Gesundheit als Capitain trinken," sagte Oswald, indem er die Gläser aus dem Kruge füllte und uns die Cigarren hinschob; „wir müssen auch Einige von der Brigade einladen und Ihr Patent taufen — he, Dundas? Ein Pröbchen vom Weine des Cardinals, das — noch die Hülle und die Fülle in den Kellern unten — dies war nämlich die Wohnung seines Haushofmeisters — vortrefflicher Stoff, meinen Sie nicht?"

„Und ich habe dem General zu dem ihm verliehenen Range Glück zu wünschen; möge er sich lange desselben erfreuen!" sagte ich, auf die unlängst durch Ferdinand von Neapel erfolgte Verleihung des Titels eines Grafen von Maida an Sir John anspielend.

Er murmelte eine Entschuldigung vor sich hin, riß die Couverte auf und durchflog in der Hast Macleod's Depeschen.

„Capitulirt — kriegerische Ehren — Gefangene — hm, hm — ich fürchte, wir werden Scylla nicht so leicht in unseren Besitz bekommen. Da haben wir nun schon zwanzig Tage vor diesem Platze gelegen — einem bloßen Thurme mit Außenwerken — und sind der Einnahme noch keinen Schritt näher gerückt, als in der ersten Stunde unserer Ankunft; wir haben viele tüchtige

Officiere und Soldaten verloren, ohne den geringsten Vortheil gewonnen zu haben, der den Dienst für ihren Verlust entschädigen könnte. Massena rückt vielleicht zum Entsatz der Festung heran, wenn die Belagerten sich nicht bald ergeben; und Monteleone, der Commandant, scheint ein sehr entschiedener Bursche; in Erwiederung auf eine Parlamentärflagge schickte er mir sein Ehrenwort, daß er bis zum letzten Augenblicke kämpfen und sodann den Platz in die Luft sprengen, aber nie übergeben werde."

„Und dieser Mann," bemerkte ich, „soll ein Landsmann von uns selbst sein?"

„Sie müssen das nicht sagen, Dundas," versetzte der General; „ich glaube, es ist das ein leeres Gerücht."

„Er ist entschlossen, wie der Fuchs in seinem Bau, zu sterben," sagte Oswald; „aber, Dundas, da Sie auch einige Einsicht in diese Dinge haben, so sehen Sie sich doch einmal diesen Riß an und sagen Sie uns, was Sie für den schwächsten Punkt halten?"

„Wir entwarfen eben den Plan zu einem Sturme," fuhr der General fort, „Sie mögen die Züge des Platzes morgen untersuchen; aber es ist ein ziemlich gefährliches Stück Arbeit, innerhalb der Schußweite ihrer langen Neunen und Vierundzwanzigpfünder zu recognosciren. Dies ist ein Plan des Forts, den Francatripa unter dem Gepäck eines im Gemetzel von Sauveria getödteten französischen Officiers gefunden und mir ge-

schickt hat; er scheint den Platz sehr richtig und genau darzustellen. Hier ist die Zugbrücke, da der tête-du-pont und Graben. Sie werden bemerken, Claude, daß das Schloß auf den äußersten Rand der Klippe von Scylla gebaut ist, welche den Ausläufer eines auf drei Seiten vom Meere bespülten Vorgebirges bildet. Unser Freund, der Cavaliere Marco, kennt ohne Zweifel das Innere genau; massive Wälle umgeben die von starken Thürmen flankirte und von schweren Kanonen und Mörsern vertheidigte Warte."

„Die Curtinen haben überall Schußlöcher für das Kleingewehrfeuer, welches die Gräben nach jeder Richtung bestreichen wird," sagte Castelermo.

„Die Casematten sind aus solidem Mauerwerke gewölbt," fügte Oswald hinzu und nahm die Cigarre aus dem Munde; „sie befinden sich auf den Flanken der Bastionen und können jede eine Compagnie fassen. Kein Scherz, in den Graben zu kommen, wenn man derartigen Belästigungen ausgesetzt ist, he? Sie haben sechs Zweiunddreißigpfünder, um den äußeren Abhang des vorgeschobenen Grabens zu bestreichen, und Oberst Roß hat beim Versuche, denselben zu überschreiten, einige der tapfersten Burschen vom 20. verloren. Der Platz ist reichlich mit Lebensmitteln, so wie mit Wasser aus einer Cisterne versehen und seine Garnison eben so entschlossen, wie ihr Anführer. Nun, was sagen Sie zu Alle dem? Er hat der Tapferkeit meiner Brigade und der Geschicklichkeit Mr. Navarro's, unseres

italienischen Ingenieur's getrotzt, obgleich dieser aus einem Geschlechte stammt, das zu seiner Zeit große Dinge ausgeführt hat."

Mit diesen Worten zeigte der Oberst auf ein Männchen in scharlachrother neapolitanischer Uniform, das bisher, von uns unbemerkt, ruhig eine Cigarre schmauchend, hinter dem Schatten einer Säule gesessen hatte.

„Ja, Signor Colonello," sagte er vortretend und legte einen Finger auf den Plan, „ich bin noch immer der Meinung, daß Nichts so wirksam ist, wie eine Mine unter dem zunächst der Stadt befindlichen Theile der Mauer. Ich selbst erbiete mich freiwillig, die Zündwurst anzubrennen."

„Die Stelle, von der Sie sprechen, wird von einer Batterie Zweiunddreißigpfünder geschützt," antwortete der General; „Sie sind eifrig und muthig, Signor Navarro, und wir sind Ihnen sehr dankbar; aber an einer so felsigen und dem Feuer ausgesetzten Stelle könnte nie eine Abtheilung Arbeiter Kammern zu Stande bringen."

„Signor Graf von Maida," versetzte der Italiener, „ich glaube lange genug gedient zu haben, um Etwas von Minen, ihrer Ausführbarkeit und Natur zu verstehen. Mein Ahn, Pietro Navarro, führte zuerst als Hauptingenieur der Genuesen, bei der Belagerung von Serezenella im Florentinischen, die edle Kunst des Sprengens durch Minen ein, und sie gewannen die Stadt vermittelst dieses eben so nützlichen, wie wunder-

bar anzusehenden Zweigs der Kriegskunst. Eben so nahm er das Eierschloß in Neapel, als er unter den Spaniern diente, und ich halte das Castell dell' Ova für fester, als das Castello di Sciglio."

„Kann schon sein; aber unser Freund, der Marquis, wird schon dafür Sorge tragen, daß wir ihm Haus und Hof nirgends unterminiren. Sagen Sie mir, Claude, was ist Ihre Meinung?"

Da ich ein Bischen vom Jngenieurwesen verstand, so prüfte ich den Plan aufmerksam und fand, daß es fast unmöglich war, Navarro's Project einer Mine auszuführen; dagegen entdeckte ich mit Hilfe des Zirkels und verjüngten Maßstabes, so wie einer bei meiner Annäherung an den Platz gemachten Beobachtung, daß die Festung von einem benachbarten Berge vollständig beherrscht ward und, wenn man Kanonen auf die Böschung desselben schaffte, die äußeren und inneren Vertheidigungswerke leicht zusammengeschossen und eine Bresche zu Stande gebracht werden konnte. Es gab mir keine große Meinung von Navarro's Geschicklichkeit, daß er diese sehr einfache und einleuchtende Methode nicht vorher entdeckt hatte.

Der General ließ einen Ausruf des Entzückens vernehmen, als ich meinen Angriffsplan vorschlug und auseinandersetzte; die Augen des kleinen Italieners hingegen funkelten natürlicherweise vor Bosheit und Aerger, die er einstweilen zu verbergen für gut fand, obgleich

er wüthend an seiner Cigarre zupfte und mit den Absätzen an die Säule hinter ihm schlug.

„Nun, Sir John, was haben Sie denn für Geschütz?“

„Zwei leichte Kanonen, bloße Vierpfünder; sie sind von geringem Nutzen; aber Sir Sidney Smith hat uns zur ganz besonderen Erbauung des Marquis und seiner Garnison acht Sechsunddreißigpfünder von seiner Fregatte geliehen. Sie auf die Böschung des Berges zu bringen, ist keine leichte Aufgabe; aber es soll geschehen, und noch dazu heute Nacht! Scylla muß um jeden Preis unser sein. Seine Lage am Eingange der Meerenge verleiht ihm die größte Wichtigkeit in Bezug auf die Hemmung der Schifffahrt.“

„Ein kleines Gibraltar,“ sagte Castelermo.

„Und unser soll es werden, wenn es uns auch eben so viel Mühe kostete, wie jemals das alte Gib,“ erwiederte Stuart. „Halloh, Pierce!“

Seine Ordonnanz erschien.

„Mache dem Brigademajor Gascoigne meine Empfehlung und sage ihm, er solle aus jedem Regimente drei Officiere und hundertundfunfzig Gemeine nehmen, und die Kanonen der Fregatte auf die Spitze jenes Berges dort schaffen, wo sie bei Tagesanbruch in gehöriger Stellung sein müssen, um das Feuer zu eröffnen, und ersuche ihn — oder warte — ich thäte vielleicht besser, wenn ich Dir ein Billet gäbe.“

Er kritzelte hastig eins auf die Rückseite eines Wach-

berichts oder irgend eines derartigen werthvollen Documentes, und Pierce, der aufrecht, wie ein Ladestock, dagestanden hatte, erhob die Hand an die Stirn, machte scharf Rechtsumkehrt, wie auf einem Zapfen, und entfernte sich. Unmittelbar darauf erschallte ein Horn, und in Verlauf von zehn Minuten gingen die Abtheilungen mit Spitzhauen, Hebebäumen, Schaufeln und Seilen ab, die Ersteren, um den Weg zu bahnen, und die Letzteren, um die Kanonen den felsigen, rauhen und steilen Bergabhang hinaufzuschaffen.

„Leeren Sie den Inhalt des Kruges aus, meine Herren," sagte Sir John, Castelermo's Glas füllend, und schob uns den dickbäuchigen Krug hin, „und schüren Sie das Feuer, Einer von Ihnen."

Oswald versetzte der räucherigen Kohlenpfanne einen Fußtritt, so daß ihr Inhalt emporloderte und sehr wenig Hitze, aber dafür sehr viel Rauch in dem Gemache verbreitete, das, wie die meisten Zimmer in Italien, keinen Heerd oder Kamin hatte, sondern vermittelst einer Pfanne voll brennender Olivenschalen, welche die Atmosphäre mit einem unangenehmen Geruch schwängerten, geheizt ward.

„Da lobe ich mir die Kohlenfeuer von Altengland!" sagte der General.

„Oder ein gemüthliches Wohnstübchen in Dunnikeir!" stimmte Oswald ein, und dachte ohne Zweifel an sein behagliches Haus im östlichen Winkel von Fife.

Nach einer halbstündigen Unterhaltung, deren Haupt-

bestandtheil die Beschreibung meiner Reise von Crotona bildete, verfügten wir uns nach dem Schauplatze der Operationen, wo vierhundertundfunfzig Soldaten sich auf einem schmalen und holprigen Wege abarbeiteten, um die schweren Geschütze vom Strande nach dem Berge zu schleppen.

„Nehmen Sie sich vor diesem kleinen Kerl, dem Navarro, in Acht!" sagte Castelermo, mich auf die Achsel klopfend; „er betrachtet Sie mit keinem freundlichen Auge, weil Sie seine Unwissenheit blosgestellt haben. Er ist von Geburt ein Sicilianer, und die Sicilianer sind schlüpfrige Hunde."

Eine mit Radehacken, Spitzhauen und Spaten versehene Abtheilung ging voraus und bahnte den Weg, hieb Bäume und Hecken nieder, riß Mauern und Umfriedigungen ein, und beseitigte alle Hindernisse, die den Fortschritt Derer, welche die Kanonen herbeischafften, hemmen konnten; von den Letzteren zog der eine Theil an den Seilen, welche an die plumpen Schiffslaffetten befestiget waren, während der andere hinten durch Anwendung von Hebebäumen die kleinen knarrenden Räder in Bewegung setzte. Es war eine eben so langsame, wie mühsame, Aufgabe; aber die Officiere gingen eifrigst und pflichtschuldigst den Soldaten mit gutem Beispiele voran, theilten ihre Mühseligkeiten und arbeiteten in bloßen Hemdeärmeln mitten unter ihnen. Auf dem Berge selbst waren alle Spuren von einem Wege oder Gleise verschwunden, und Dickichte von Olivenbäumen und wil-

den Weinstöcken, eingefallene Mauern, Massen von Sandstein, tiefe Radspuren und Hohlen versperrten den Weg so sehr, daß die zweite Morgenstunde herankam, ehe die Kanonen postirt und in dienstfähigem Stande waren.

Unsere kleine Artillerieabtheilung sorgte, unter dem Beistande einiger Linieninfanteristen, dafür, daß dieselben geladen, gerichtet und zur Eröffnung des Feuers in dem Augenblicke, wo der Tag die Meerenge von Messina zu erhellen begann, fertig waren.

Mittlerweile waren der Marquis und seine Garnison nicht unthätig; aus dem Geräusche in der Stadt unten merkten sie, daß etwas Ungewöhnliches im Werke sei, und brannten auf jeder Spitze und Zinne römische Lichter, bis ganz Scylla in blaue Flammen eingehüllt zu sein schien; ein schauerlicher, greller Lichtglanz beleuchtete den Ocean im Westen und die Berge im Osten; die Wolken über uns schwammen in Schwefelblau, und sogar die Kirchthürme von Fiumara und Messina schimmerten in dem kalten, geisterhaften Flammenscheine jener hohen Wälle. Das Schloß zeigte sich uns so deutlich, daß wir jeden Stein in der massiven Warte und jeden Stab an den vergitterten Fenstern hätten zählen können; aber die Nacht war so finster, daß sie unsere Operationen wirksam verbarg. Sie feuerten auf's Gerathewohl einige Salven aus ihren Kanonen und Mörsern ab, und tödteten einige wenige von den Wachen, welche die Zugänge zu dem Platze versperrten, thaten aber keinen

weiteren Schaden; und ich zweifle nicht, daß sie einigermaßen verblüfft waren, als die Morgendämmerung ihnen acht Sechsunddreißigpfünder auf dem Bergabhange und dem schwächsten Theile ihrer Werke gegenüber enthüllte. Alsbald ward eine lebhafte Bewegung unter ihnen sichtbar, und eine noch lebhaftere, als beim Abfeuern unserer ersten Salve eine Masse der äußern Bastion über dem Cordon in den Graben hinabfiel.

Hierdurch ermuthigt, arbeiteten unsere Artilleristen in den Hemdärmeln (es war ein glühend heißer Morgen) unverdrossen darauf los und ließen die Kanonen mit aller Macht spielen; nach einstündigem Feuer erhitzten sich aber die Carronaden und begannen so sehr zu „bucken" und zurückzuprallen, daß wir gezwungen waren die Operationen eine Zeit lang einzustellen und sie abkühlen zu lassen — ein Proceß, den die Franzosen dadurch erleichtern, daß sie dieselben mit in Weinessig eingetauchten Schwämmen auswischen, dafern, wie nicht oft der Fall, diese Flüssigkeit während der Action zur Hand ist.

Die tapfere Garnison versuchte jedes Mittel, um diese erfolgreichen Operationen zu unterbrechen; da wir aber ziemlich außer Musketenschußweite waren und ihre Batteriegeschütze nicht auf eine solche Anhöhe, wie die, auf welcher wir uns befanden, gerichtet werden konnten, so nahmen sie zu den Mörsern ihre Zuflucht; diese wurden jedoch so schlecht bedient, daß die Bomben in der Regel zu kurz fielen und entweder in den Rasen versan=

ken, oder den Berg hinab an das Meeresufer rollten und zwischen den Strandklippen explodirten.

Als unsere Batterie das Feuer wieder eröffnete, hörten wir das französische Musikchor die alte republikanische Carmagnole spielen — ein pure Gasconade.

„Ich wette gleich ein Dutzend Flaschen Wein, daß wir sie binnen einer Stunde auf einem andern Loche pfeifen lehren," sagte der General, der die Operationen durch sein Telescop beobachtete. „Sie sollen schon noch zu Kreuze kriechen."

„Ha! was kann das wohl sein?" rief ich aus; „ein Ausfall?"

„Nein; aber der Teufel scheint über die Schloßmauer in die Stadt hinuntergesprungen zu sein," sagte Oswald. Eine ungewöhnliche Geschäftigkeit fand unter unsern Soldaten statt, die wir in Verwirrung und dem feindlichen Musketenfeuer, das sogleich auf sie eröffnet wurde, ausgesetzt durch die Straßen laufen sahen.

Eine ungeheure Carcasse, 230 Pfund schwer, war aus einem Mörser nach Scylla geschleudert worden, um die Stadt in Brand zu stecken. Die Brennstoffe, aus denen dieses liebenswürdige Werkzeug der modernen Kriegsführung besteht, sind Pech, Talg, Pulver, Salpeter, Oel, zerbrochene Flintenläufe, geladene Granaten, Eisenstäbe, Ketten und zerbrochene Flaschen, alle in eine kugelförmige Masse verbunden und mit Reifen zusammengehalten; durch diese sind Zündlöcher gebohrt, in welche

den Augenblick zuvor, ehe die Bombe abgeschossen wird, angebrannte Lunten eingesetzt worden.

Dieses gewichtige Ungeheuer schlug durch das Dach des Gebäudes, wo der General sein zeitweiliges Quartier genommen hatte. Hier war glücklicherweise kein Holzwerk zu verbrennen, aber das Dach ward heruntergerissen und das Haus bis in seine Grundmauern zersprengt und in Trümmer verwandelt — Alles in Zeit eines einzigen Augenblickes.

„Basta!“ rief Cavaliere Marco aus, als die Carcasse explodirte, ohne weitern Schaden anzurichten; „jener Marchese ist ein seltner Bursche! Er wird bis zum letzten Athemzuge kämpfen, dafür steh' ich; und Scylla wird nicht fallen, so lange seine Hand einen Säbel halten kann.“

„Dann werden wir das Schloß schlimmer zurichten, als das Erdbeben es zugerichtet hat,“ entgegnete Sir John, indem er sein Telescop heftig zusammenschob.

„Meinetwegen mögen Sie es getrost in das Meer sprengen, meine Herren,“ sagte der Italiener; „sein bisheriger Herr, mein Onkel, hat von jeher mit seinen Ducaten gegen mich geknausert und ich habe keine große Anhänglichkeit an sein altes Haus. Mancher unglückliche Ketzer und Ungläubige ist in der Finsterniß seiner Kerker umgekommen. Ich weiß Etwas von ihnen zu erzählen. Werden Sie es wohl glauben, Signor Claude? Der alte Pascha wies mir auf acht Tage ein Logis in derselben an, weil ich seinem Freundschaftsverhältniß zu

einer schönen Dirne von Reggio störend im Wege stand: Cardinäle lassen nicht mit sich scherzen!"

„Schön, Sir," sagte der General, „Sie können heute Nacht mit am Sturme Theil nehmen, wenn die Bresche zugänglich ist." Die Augen des muthigen Cavaliers funkelten.

„Mit Herz und Hand, Excellenz! Ich hasse unsere Feinde in Scylla so sehr, wie ein Christenmensch andere nur hassen kann. Es sind die falschen, tyrannischen und grausamen Franzosen! Ich habe nicht vergessen, daß damals, als die Flotte Bonaparte's auf der Höhe von Malta erschien, die Ritter von der Provence, Auvergne und überhaupt die ganze französische Zunge das Panier des Ordens verließ, statt, wie vor Alters L'Isle Adam, zu kämpfen, so lange als steinerne Mauern und stählerne Klingen ihnen treu blieben."

Der General verbeugte sich und lächelte leicht über den Enthusiasmus des Italieners.

„Dem Himmel sei Dank, daß die Carcasse nicht mehr Schaden angerichtet hat," sagte er; „die Wirkung einer einzigen, gehörig abgeschossenen, ist in der That furchtbar. Ich sah eine werfen, als Moore das Fort Mozello nahm. Ach! Dundas, Ihr armer Bruder Frank und ich führten dort die Sturmcolonnen an; er war ein tapferer und kecker Bursche und würde, wenn dieser Hund von einem Deutschen — jener Kraunz — nicht gewesen wäre, eine Ehre für seinem Stand geworden sein.

Vor Sonnenuntergang war in dem der Stadt zunächst gelegenen Theile der Bastionen eine ziemliche Bresche zu Stande gebracht, und um die Zwischenzeit bis zum Dunkelwerden auszufüllen, spielte unsere Batterie mit solchem Erfolge auf die Warte, daß ein großer Theil der von den Franzosen wiederhergestellten Mauer einfiel und so das Fort beträchtlich schwächte. Aber der Marchese ließ seine Soldaten den ganzen Tag über unausgesetzt arbeiten, obgleich sie unserm Feuer blosgestellt waren, und suchte die Bresche auf die gewöhnliche Weise mit Scheiten und Faschinen wieder auszufüllen. Dieselbe wurde jedoch vom Batteriecommandanten als vollkommen zugänglich rapportirt, und um elf Uhr in derselben Nacht sollte ein Sturm unternommen werden.

Viertes Kapitel.

Die verlorene Colonne.

Gegen Sonnenuntergang circulirte folgende Notiz: —

„Brigadebefehl. — Officiere, welche die verlorene Colonne anzuführen wünschen, werden ersucht ihre Namen unverzüglich an den Brigademajor Gascoigne einzusenden.“

Nachdem ich mir diese Aufforderung eine Zeit lang hin und her überlegt, und die Aussichten auf Beförderung, gegen die auf ein glückliches Entkommen, abgewogen hatte, beschloß ich trotz jener Sehnsucht nach Ruhm und Auszeichnung — jenem geheimen und heftigen Verlangen, der erste Mann unter der Menge zu sein, welches in der That das wahre Gefühl ist, das uns antreibt zuerst das Schwert umzuschnallen — dennoch meine Karte nicht an Gascoigne einzusenden; denn eine

verlorene Colonne anzuführen heißt soviel, als sein Leben wegwerfen.

Gerade als die Truppen an einer geschützten Stelle in der Nähe eines alten, düstern und leeren Klosters schweigend unter Waffen traten, ging ich zu dem Sammelpunkte. Der muthige Cavaliere di Castelermo ersuchte den General dringend, ihm die Ehre zu gestatten, sich an die Spitze der gefährlichen Unternehmung zu stellen; aber seine Dienste, sein hoher Muth, seine edle Geburt und sein Comthurkreuz halfen ihm im gegenwärtigen Falle Nichts. Sir John dankte ihm höflich und gab ihm so zart wie möglich zu verstehen, daß nur ein britischer Officier anführen könne, wo britische Soldaten folgen sollten.

„Signor Graf," entgegnete der Italiener bitter, „es gab eine Zeit, wo das Kreuz des heiligen Johannes höher geachtet wurde — wo seine Träger nicht folgten, sondern allein vorangingen. Es hat dem Schicksal gefallen, uns, wie vor Zeiten die Templer, schwer heimzusuchen: man hat uns unsere Schiffe, unsere Schlösser, unsere Besitzungen, Alles außer unserm Namen und Ruhme geraubt; dennoch habe ich die feste Zuversicht, daß eine Zeit kommen wird, wo das Panier von Malta wieder wird, was es gewesen ist — was es stets gewesen ist, seit die verfluchten Muselmänner Rhodus, das Schild des christlichen Seefahrers und den Schrecken des afrikanischen Barbaren, erobert haben!"

Die Wiederherstellung und Rückkehr seines Ordens

zu seinem ganzen ritterlichen Ruhme und seiner kriegerischen Macht war eines von Castelermo's Lieblingsthemen, womit er mich manche Stunde langweilte. Der arme Marco! Er war dazu verurtheilt die Verwirklichung dieser schönen Träume seiner kühnen und heroischen Phantasie niemals zu schauen.

„Dessenungeachtet, Signor," fuhr er fort, „will ich, wenn ich auch den Sturm nicht anführen darf, mich bestreben der zweite Mann in der Bresche zu sein."

„Der junge Morley vom 20. hat seinen Namen eingesandt," sagte Gascoigne, der in diesem Augenblick mit einer Anzahl Billette in der Hand herantrat.

„Der kleine Narr!" brummte der General; „der arme Junge — er hat noch zu wenig vom Leben gesehen, als daß er soviel Eile haben sollte, es zu verlassen. Führt er die Sturmcolonne?"

„Nein — unser Kamerad Dundas," erwiederte Gascoigne, der zum 62. gehörte. „Sie wollen also heute Nacht „die enfans perdus" anführen?" fügte er, zu mir gewandt, hinzu.

„Nein, wahrhaftig nicht! Eine Compagnie bekommt man nicht alle Tag, und —"

„Aber Ihr Name steht doch auf meiner Liste von Freiwilligen!"

„Den Teufel auch!" rief ich ernsthaft aus; „ich habe Ihnen denselben nie eingesandt."

„Wunderbar!" sagte er und überreichte mir ein Billet, dessen Handschrift und Unterschrift meiner eigenen

so ähnlich waren — in jedem Punkte, Striche und Zuge so genau damit übereinstimmte, daß ich bestürzt und verblüfft war.

„Ich habe dieses Billet nie geschrieben, Gentlemen! Nie! ich gebe Ihnen mein Ehrenwort; es ist untergeschoben, um mich in unnöthige Gefahr zu bringen."

„Seltsam!" sagte der Brigademajor, dem die Sache räthselhaft vorkam.

„Es ist ein Schelmenstreich von Navarro," flüsterte Marco; „ich wette gleich hundert Kronen gegen einen Carlino, daß dies ein Pröbchen seiner Rache ist."

„Dundas, in diesem Augenblicke ist keine Zeit zu einer Untersuchung oder Ueberführung," sagte Oberst Oswald. „Was beabsichtigen Sie — Ihren Namen zurückzuziehen?"

„Nein, ich will die Sturmcolonne anführen; und morgen, wenn ich noch lebe, werde ich diesen feigen, sicilischen Urkundenfälscher, welcher eine Schande für die Uniform ist, die er trägt, öffentlich brandmarken," sagte ich, aufgebracht darüber, mich ehrenhalber zur Uebernahme dieses höchst lebensgefährlichen Dienstes, wo die Chancen, mit dem Leben davonzukommen, wie Eines gegen Hundert waren, gezwungen zu sehen, ohne doch den Ruhm eines freiwilligen Anerbietens davon zu haben.

„Angetreten — Sturmläufer!" rief Gascoigne.

„Gentlemen — auf Ihre Posten!" rief Sir John und ich blieb fast allein stehen. Die Zeit des Angriffs stand so unmittelbar bevor, daß ich glücklicherweise we-

nig Muße zum Nachdenken hatte, doch ward ich einige Minuten lang ziemlich ernst und melancholisch. Leben, Tod, Heimath, Bianca, Wunden und Todeskampf, Alles schwebte mir verworren vor; aber diese traurigen Ahnungen wurden erstickt, und eine ritterliche Gleichgiltigkeit gegen jede Gefahr, eine verzweifelte Hoffnung, ein glühender Muth, mit dem ich getrost dem Teufel die Spitze geboten hätte, zog in meine Brust ein, als die zum Sturme Commandirten, zweihundert an der Zahl, welche aus Freiwilligen vom 20. auserlesen worden waren, ihre Tornister, Decken und Feldflaschen abwarfen und mir von ihrem Adjutanten übergeben wurden. Meinen schweren Stulphut mit seinem langen, zur Stabsuniform gehörigen Federbusche vertauschte ich mit einer leichten Fouragiermütze, und meine mit Quasten verzierten Suwarow-Stiefel, mit einem Paar großen Steifstiefeln. Ich schnallte meinen Gürtel fester um die Taille, untersuchte die Klinge und den Griff meines Säbels, warf meine Cigarre weg und commandirte:

„Achtung! Mr. Morley, Sie werden das hintere Glied inspiciren.“

Die Patrontaschen wurden geöffnet, die Flintensteine und die Munition beim Licht der wie Diamanten strahlenden Sterne untersucht; sodann erfolgte der Befehl die Bayonnette aufzustecken und mit Kugelpatronen zu laden. Die Ladestöcke erklangen beim Aufsetzen auf die Ladung dumpf und unheimlich, die Flinten rasselten, und sodann wurden die Glieder bewegungslos und still. Die Glocke

eines fernen companile schlug die elfte Stunde, und als die Töne verhallten, konnte ich die stärker werdenden Pulsschläge meines Herzens deutlich hören.

Mein Subaltern, das arme Bürschchen, sah sehr blaß aus; ich konnte es beim Sternenlicht wahrnehmen.

„Morley!“ flüsterte ich in herbem Tone der Ueberraschung.

„Ich denke eben an meine Mutter — sie ist weit von hier, in der Heimath,“ stammelte er und fügte, tief erröthend, hinzu, „ich kann mich dieser Gedanken nicht erwehren.“

„Wenig von uns werden es zwölf schlagen hören,“ dachte ich, während ich die Glieder schloß und die Spitze meines Säbels vor dem General senkte, um anzudeuten, daß wir bereit seien.

„Glück auf, Dundas!“ sagte er. „Marschiren Sie Sectionsweise; Sie wissen die Bresche — oben am Ausgange der Hauptstraße. Die Burschen beginnen unsere Absicht bereits zu wittern. Sie werden tüchtig unterstützt werden; Oswald mit dem 58.; Roß mit dem 20.; de Watteville's Corps ist die Reserve. Vorwärts!“

Wir marschirten ab, und in demselben Augenblicke eröffneten die französischen Geschütze, mit erneuter Energie und Schnelligkeit bedient, wieder das Feuer auf die Stadt. Der Felsen von Scylla ward bis in seinen von den Meereswellen bespülten Grund erschüttert, und die von Zinnen und Schießscharten aufblitzenden Lichter enthüllten uns die mit grimmigen Gesichtern und starrenden

Bayonnetten besetzten Brüstungen, die hohe, von Soldaten wimmelnde Warte und ihre riesigen, über den wirbelnden Rauch, der aus den Geschützen der unteren Werke emporstieg, sich erhebenden Umrisse.

Die Windungen des Ufers, der Gipfel des Monte Jaci und die Höhlen unter uns erschallten von fortwährenden Artilleriesalven, und die Pausen erfüllte das Gebrüll der schäumenden Brandung und ihr Donnergetöse in den gähnenden Tiefen von Dragara, wo

„Scylla blöket aus finsteren Gründen!
„Schreckliches Ungeheuer! von Menschen und Göttern verabscheut!
„Grausig von Stimmen — — — — — und weniger furchtbar
„Brüllen die Jungen der Löwin in mitternächtlicher Stunde.

Odyssee, Buch XII.

Die Nacht war schwül und still; die häufigen Blitze der Feuerwaffen rötheteten die Wolken, welche sich zusammengezogen hatten, und beleuchteten die Fläche des Oceans; die Scene war großartig und eindrucksvoll. Aber wir hatten wenig Poesie in unserem Herzen, während wir die unebene, dunkle Straße hinaufstolperten, über welche die Zweiunddreißigpfünder und die langen Neuner unaufhörlich hinpfiffen und in dem einen Augenblicke Tod oder Verstümmelung in unsere Reihen trugen, und in dem nächsten einen verfallenen Giebel oder gewichtigen Balcon donnernd auf unsere gefährliche Marschlinie herabstürzten. Wir drangen mit der größten Eile

vorwärts, während Oswald mit seinem Corps folgte, kamen ohne großen Verlust an den Häusern vorüber und debouschirten auf den Bergrücken, als plötzlich die ganzen Umrisse der Festung sich vor unseren Blicken aufthaten. Wir stürzten unter einem furchtbaren Feuer, das von jeder Brüstung, Spitze und Schießscharte auf uns herniederregnete, auf die Bresche los. Prachtvoll und grausig war der Anblick des Schlosses in diesem Augenblick; noch einmal ergossen unzählige römische Lichter ihren geisterhaften, grellen Schimmer über Stadt und Festung, Land und See, und setzten die Vertheidiger in den Stand, ihr Feuer mit furchtbarer Sicherheit auf uns zu richten. Das Musketenfeuer rollte in einer einzigen massenhaften Flamme über Brustwerk und Palisade, während die Batterien unaufhörlich mit reißender Schnelligkeit spielten und die Luft mit Donnerschlägen erfüllten, denn die von den Bergen zurückgeworfenen Echo's wurden von den widerhallenden Höhlen des Felsens verdoppelt. Von der Spitze der Warte, bis zu den untersten Wällen, schien jeder Punkt von Menschen zu wimmeln, hier bald von loderndem Feuerscheine erhellt, bald von finsteren Rauchwolken eingehüllt, dort von Linien blitzender Bayonnette starrend.

Vor uns lag die Bresche, welche das Sterbebett so Vieler werden sollte; sie bestand aus einer ungeheuern Masse lockerer Steine und das Erklettern derselben war unter den Hindernissen, mit denen wir zu kämpfen hatten, sehr mühsam. Faschinen und spanische Reiter wa-

ren in die Sturmlücke geworfen und hinter dieser drängte sich die Garnison, welche mit todbringender Kaltblütigkeit und Präcision auf uns feuerte, zusammen.

Morley fiel todt zu meinen Füßen nieder! Ein unbeschreibliches Gefühl — eine Art Raserei bemächtigte sich meiner. Ich stürmte unter lauten Hurrahgeschrei, den Säbel schwingend, hinauf und hielt in meiner linken Hand die kleine Fahne empor, die ich auf den Wällen von Scylla aufzupflanzen, oder bei dem Versuche zu sterben, unternommen hatte; sie wurde von dem Kugelregen in Fetzen zerrissen. Navarro war vergessen; ich dachte nur noch an den Ruhm und an Bianca!"

„Vorwärts, zwanzigstes! Denkt an Egmont! Drauf, drauf! Hurrah!"

„Hurrah! hurrah!" schrieen die wilden Sturmläufer, während sie in einem verworrenen Haufen, von den Todten und Verwundeten, welche jeden Augenblick unter ihren Füßen fielen, gehemmt, die Bresche erkletterten. Ein von den Grenadieren des 20., die hinter einer niedrigen Mauer dicht daneben postirt waren, geworfener Hagel von Handgranaten trieb den Feind von dem spanischen Reiter zurück. Auf die Anwendung dieses jetzt unverantwortlicherweise gänzlich außer Gebrauch gekommenen Angriffs- und Zerstörungsmittels folgten einige Kanonenschüsse von unserer Batterie; diese Salve richtete unter den Franzosen große Verwirrung an, und zwar dergestalt, daß wir den Gipfel der Bresche erreichten,

ohne halb soviel Menschen zu verlieren, als ich gefürchtet hatte.

„Jetzt wurde eine neue Waffe in Anwendung gebracht, deren Wirkung ich nie vergessen werde, so lange mir Leben und Gedächtniß bleiben.

„Vorwärts, um Gottes willen! O, meine braven Burschen! vertraut jetzt dem Bayonnett und nur dem Bayonnett!" rief ich.

„Viva Ferdinando nostro e la Santa Fede!" schrie Castelermo und sprang an meine Seite, aber das calabresische Kriegsgeschrei verlor sich fast gänzlich unter dem Hurrahrufen des 20. und dem entsetzlichen Getöse um uns; das Ohr ward von einem einzigen fortwährenden Gebrüll, einem grausen Gemisch furchtbarer Laute betäubt. Aber das Gestöhn, das erstickte Keuchen, der Angstschrei der mit dem Tode Ringenden ward nicht gehört oder nicht beachtet; wir machten die Leiber unser liebsten Kameraden zu Trittsteinen und stürmten durch die Kugeln und Bombensplitter, die wie ein Hagelwetter um uns herum fegten, vorwärts, um, Mann gegen Mann, mit dem Feinde zu ringen und ihn zu überwältigen. An seiner Spitze bemerkten wir den Marquis, einen edel aussehenden jungen Mann, auf dessen breiter Brust die Sterne und Medaillen, die Belohnungen seiner Heldenthaten, im Lichte der Musketenschüsse und der zerspringenden Bomben funkelten.

In diesem Augenblicke erreichte ich den Gipfel der Bresche und legte meine Hand auf den spanischen Reiter,

um mich hinüberzuschwingen, aber jetzt hob sich und klaffte die Erde unter unsern Füßen; eine furchtbare Explosion und ein entsetzliches Gekrach erfolgte; hundert von meiner Abtheilung wurden in einem Augenblicke in Atome zerschmettert, und ich ward über die Barriere geworfen und fiel kopfüber mitten unter die Feinde.

Ungesehen von uns war nach dem Dunkelwerden heimlich ein caisson des bombes, oder ein mit geladenen Bomben angefülltes Faß, unter die Steine der Bresche versenkt worden und hatte hier, leicht mit Bruchstücken des Mauerwerks bedeckt, bis zu dem Augenblicke verborgen gelegen, wo die Franzosen, als wir darauf traten, ihn vermittelst einer Zündwurst losbrannten und eine entsetzliche Katastrophe herbeiführten. Einen Augenblick lang trat eine Pause ein, aber nur einen Augenblick.

Die wenigen von der Sturmcolonne noch Ueberlebenden prallten zurück und ich sah Castelermo mit der ganzen Verzweiflung eines Sterbenden sich an einen Gewölbstein der zerrissenen Mauer anklammern. Der Stein gab nach und wich; ich hörte den Ruf: „Basta!“ und der arme Ritter verschwand, ob aber in den Graben, oder in das Meer unter den Klippen, wußte ich nicht; in beiden Fällen war ich fest überzeugt, daß es um ihn geschehen sei.

Die Franzosen brachen in ein gellendes Triumphgeheul aus; es fand seinen Widerhall in einem herausfordernden Geschrei von Seiten unserer Sturmläufer, die unter Anführung Oberst Oswald's wieder heranstürm-

ten. Seine lange und stattliche Figur bot dem Feuer der Belagerten ein hervorstechendes Ziel, aber er entging wunderbarerweise der Gefahr. Mit dem ganzen Muthe, welchen die Verzweiflung eingeben konnte, gebrauchte ich meinen Säbel unter den Franzosen, und zwar mit einer Kraft und Energie, an die sie nicht gewöhnt waren; aber meine Anstrengungen, die Barriere zu überspringen und mich unsern Sturmläufern wieder anzuschließen, waren vollkommen erfolglos. In demselben Augenblicke, wo Oswald mit dem Säbel in der Hand über die jetzt zerschmetterten Klingen des spanischen Reiters sprang und das 20. ihm rachedürstend folgte, erhielt ich einen Schlag mit einem Flintenkolben, bei dem es mir zu Muthe ward, als ob ich unter der Last eines Berges zerquetscht würde; das Licht von tausend Sternen schien vor mir zu tanzen; alsdann war Alles finster, entsetzlich finster! Mein Gott! stammelte ich und sank zu Boden; die Franzosen, welche mich für todt hielten, traten auf mich, als sie zum Kampfe vorwärts stürmten.

Die verhängnißvolle Bresche war jetzt überschritten und unsere Soldaten stritten wie Löwen, um sich innerhalb derselben zu behaupten. Der Kampf ward, Mann gegen Mann, mit entschlossener Tapferkeit aufrecht erhalten; Säbel und gewichtige Flintenkolben wirbelten umher, wie Stöcke auf dem Jahrmarkte von Donnybrook.

Der Kopf schwindelte mir von den Wirkungen des Schlages; allein dessenungeachtet gelang es mir unter den Beinen der Franzosen, deren rothe Hosen und Le-

dergamaschen ich nicht so bald vergessen werde, vorzukriechen und mich Oswald zu nähern. Sodann sprang ich, von Blut, Rauch und Verwirrung halb geblendet, empor und stürzte auf den französischen Commandanten los. Ich hatte noch kein halbes Dutzend Hiebe mit ihm gewechselt, als ein heftiger Schwindel mich überkam; ich taumelte zurück und hielt mich im Sinken an eine Kanone fest. Er hatte seinen Säbel erhoben, um mir den Kopf zu spalten; allein als ritterlicher Soldat schonte er mich und richtete seinen Angriff gegen Oswald, in dem er keinen gewöhnlichen Gegner fand; denn der Oberst hatte ein so mannhaftes Herz und einen so kräftigen Arm, wie irgend ein Krauskohlesser, der jemals aus dem berühmten „Königreich" Fife gekommen ist.

Kurz, aber verzweifelt war der nun erfolgende Zweikampf; ein Hieb über den Schlaf streckte den berühmten Marchese, dessen Name den Neapolitanern so furchtbar war, seinem Besieger zu Füßen, und er ward unter den blutigen Leichnamen, welche die Bresche verstopften, zu Boden getreten, während das ganze 58. mit seiner schwarzen Fahne in Front über uns hinbrauste.

Fünftes Kapitel.

Ein Rencontre!

Da jetzt alle unsere ungestümen Truppen durch die Bresche eingedrungen waren, so wurden die Franzosen aus derselben hinausgeschlagen; aber der Kampf tobte in anderen Theilen der Festung mit unverminderter Wuth. Der Platz, wo ich betäubt und mit Beulen bedeckt gefallen war, war verhältnißmäßig ruhig und still, und während ich daselbst lag, hörte ich eine Stimme dicht neben mir in reinem Englisch ausrufen: „O, mein Gott! und hier enden alle meine Hoffnungen und Freuden und Sorgen! Meine Mutter — meine Heimath — ich werde sie nie mehr sehen! Ach! die eine würde über mich weinen, die andere mich verachten und zurückstoßen! Aloise — liebste Aloise! wir sehen uns nie wieder! Nun wohl, ich bin Dir und unserm Kaiser stets treu gewesen. Du bist stets zärtlich und mein Souverain dankbar gewesen."

Ich drehete mich überrascht um und fand, daß es der französische Commandant war, welcher dieses Selbstgespräch hielt, während er aus einer ihn sehr entstellenden Wunde heftig blutete.

„Da ist ein mannhafter Brite, der unter der Tricolore gekämpft hat, oder ein unruhiger Kopf, der nach dem letzten Aufstande aus Irland geflohen ist," dachte ich, während ich mich ihm auf den Händen und Knieen näherte. Ich verband ihm den Kopf mit meinem Taschentuche, um das Blut zu stillen, obgleich ich meinerseits derselben Aufmerksamkeit bedurfte, und theilte mit ihm den Inhalt meiner Feldflasche, worauf sich der Commandant wunderbar erholte.

„Sir, Sie haben Ihre Herkunft verrathen, Sie sind ein Brite!" sagte ich in leisem, ernstem Tone. „Bei mir ist Ihr Geheimniß sicher; ich achte Sie als einen tapfern Mann und würde Sie noch höher geachtet haben, wenn Sie ein Franzose gewesen wären; aber hüten Sie sich, diesen Umstand Sir John Stuart bekannt werden zu lassen; er ist ein strenger Soldat von der alten Schule, der sicher ein Kriegsgericht anordnen und Sie als Verräther erschießen lassen wird!"

Die Augen des Marquis blitzten Feuer.

„Ich bin jetzt ein Glückssoldat," antwortete er, „der dienen kann, wo und wenn er Lust hat. Wenn Stuart Alles wüßte — wenn er sich erinnerte. Aber ein geheimer Geist in meinem Innern flüsterte mir in diesem Augenblicke zu, daß ich Ihnen schon früher begeg-

net bin; Sie sind der Officier, der die verlorene Colonne anführte?" Seine Stimme schwankte.

„Ja."

„Und dem ich in der Bresche gegenüberstand, ehe jener lange Officier mich niederhieb?"

„Derselbe."

„O, Schicksal! wenn es so sein sollte!" rief er aus und fuhr mit der Hand über seine blutbefleckte Stirn. „Ihr Name, Sir?" fragte er und faßte mich heftig am Arme.

„Dundas," sagte ich: „Claude Dundas."

„Vom 62. Infanterieregimente?" Seine Augen traten jetzt aus ihren Höhlen heraus, so unverwandt und durchdringend schaute er mich an.

„Ja, Sir," erwiederte ich schneidend, „ich schäme mich nicht meinen Namen anzuerkennen."

„Höhne mich nicht — höhne mich nicht!" rief er verzweiflungsvoll aus; „Gott! ich bin Dein Bruder — ich bin Frank, der so ungerecht aus dem Dienste entlassen wurde. Diese Stunde — diese Seelenqual — meine Wunde — O sprich, hast Du in zehn Jahren meine Züge ganz vergessen?"

Einen Augenblick lang betrachtete ich mit Verwunderung sein bronzefarbiges und bärtiges, jetzt mit Blut bedecktes Gesicht; sodann bemühte ich mich, durch seine Worte erschreckt, in seinen Zügen die Spuren derjenigen des blondhaarigen und munteren Knaben zu entdecken, der mich auf seinem Rücken in die Schule zu tragen

pflegte und in manchem Faustkampfe und mancher Schlägerei mein Verfechter und Beschützer war, der von dem grimmigen alten Thürsteher so oft durchgeprügelt wurde, weil er meine Vergehen und Schnitzer auf sich nahm, und um den ich manche lange, traurige Nacht wie ein Mädchen weinte, als er in die Armee des guten Herzogs von York als bartloser Fähnrich eintrat und zuerst meine jugendliche Begeisterung durch seine ehrenvolle Erwähnung in der Zeitung, wegen seiner Tapferkeit bei Valenciennes, anfeuerte.

Eine Zeit lang führte mich die Erinnerung zu den frohen Tagen unserer Kindheit zurück, und mein Herz, dessen Fibern einen Augenblick zuvor zu aufregenden Thaten des Blutvergießens und der Vernichtung angespannt gewesen waren, erschlaffte und schmolz mir im Busen; in dieser furchtbaren Stunde, in der blutigen Bresche von Scylla, von Sterbenden und Todten umgeben und während der Tumult des Angriffs noch über und um mir erschallte, warf ich meinen Säbel hinweg und weinte wie in meinen Knabentagen, und umarmte diesen Bruder, von dem Alle glaubten, daß das Grab sich längst über ihm geschlossen habe, und dem ich nie wieder auf Erden zu begegnen erwartet hatte.

„So glücklich ich auch bin Dich wiederzufinden, Frank, so wollte ich doch lieber, daß wir uns nie wiedergefunden hätten, als daß ich Dich so wiederfinden sollte. Die französische Uniform —“

„Ist die der tapfersten Armee, auf welche die Sonne

scheint!" erwiederte er enthusiastisch. „Beleidigter Stolz, Nothwendigkeit und Rache zwangen mich in ihre Reihen, wo ich treu und ehrenvoll gedient habe, wie der hohe bürgerliche und militairische Rang, den ich erreicht, so- wie diese Ehrenzeichen, die ich zum Theil aus Napoleon's Hand auf dem Marsfelde, zum Theil auf den Schlacht- feldern Hollands und Italiens empfangen habe, zur Ge- nüge bezeugen können. Unsere Mutter," fügte er mit gebrochener Stimme hinzu, „sage mir, unsere Mutter —"

„Lebt noch, aber alt und vom Gram gebeugt."

„Und Kraunz — mein böser Genius?"

„Todt — erschossen bei St. Eufemio."

„Da endet unsere Feindschaft," erwiederte er mit verbissenen Zähnen. „Ich habe mir einen Rang erwor- ben, der unendlich hoch über demjenigen steht, von wel- chem er mich degradirte. Der Himmel weiß es, wie mir das Herz blutete, als ich mich zum ersten Male den Reihen Eurer Armee, den wohlbekannten Fahnen und Roth- röcken — ja sogar meinem eigenen alten Regiment, den tapfern Jägern, dessen Officiere und Soldaten alle, mit Ausnahme eines einzigen, während manches gefährlichen Tages meine Kameraden gewesen waren, bei Maida ge- genüber fand. O, es war eine Stunde bitterer und unbeschreiblicher Seelenqual, als ich sie in geschlossener Colonne am Amato marschiren sah und das Musikchor an ihrer Spitze denselben muntern Geschwindschritt, in welchem ich selbst früher in glücklichern Tagen oft marschirt war, aufspielen hörte. Ich habe die Franzosen

ebenso ehrenhaft wie tapfer gefunden, und hätte ich die Heimath vergessen können, so würde ich in ihren Diensten überaus glücklich gewesen sein. Meine Verheirathung mit Aloise Milette, der Tochter des Divisionsgenerals — Du mußt von ihm gehört haben — würde mich noch fester an Frankreich gefesselt haben. Aloise — ah! wenn Du sie kenntest, Claude;" er hielt inne, als wolle er seine zerstreuten Gedanken sammeln, und fuhr, obgleich sein Geist unstät umherschweifte, sodann fort:

„Diese letzte Feste des Kaisers in Calabrien habe ich bis zum letzten Momente vertheidigt — ja, mit aller meiner Macht und allem meinem Muthe; und in diesem Augenblick äußerster Gefahr darf ich meine braven Burschen nicht verlassen, so lange noch eine Möglichkeit übrig bleibt, Oswald's Brigade durch die Bresche zu treiben, oder in die See zu werfen. Lebe wohl! Gott segne Dich, Claude! Sprich freundlich von mir mit Allen daheim — mit unserer armen Mutter — sie wird mich nie wieder sehen."

Er drückte mich einen Augenblick fest an seine Brust, ergriff hastig seinen schartigen Säbel und taumelte zurück nach dem Theile der Werke, wo eine Abtheilung Franzosen, die unsere Soldaten vergeblich dadurch aus einem bombenfesten Gewölbe zu vertreiben suchten, daß sie durch dieselben Schießlöcher hineinfeuerten, aus denen der Feind den Tod so sicher in ihre Reihen gesandt hatte, einen ungleichen Kampf aufrecht erhielt.

„Vive l'Empéreur!“ rief er aus und stürzte mit geschwungenem Säbel auf sie zu.

„Frank!“ rief ich; „Frank, bei der Erinnerung an Alles, was geschehen ist! — um Gottes willen — höre mich!“ Aber er hörte mich nicht. Er war kaum ein Dutzend Schritte vorgedrungen, als eine Kugel — ob gezielt, oder auf's Gerathewohl abgefeuert, weiß ich nicht — ihm den Kopf durchbohrte und an der Schwanzschraube einer Kanone neben mir sich breit schlug. Er fiel todt auf einen Haufen seiner eigenen Leute und bewegte sich nie wieder. Ein Schrei des Entsetzens stieg zu meinen Lippen empor, erstarb aber auf denselben. Von den Ereignissen der Nacht betäubt, wirbelte mir das Gehirn und ich sank auf dem schlüpfrigen und blutigen Pflaster der innern Bastion nieder; mein Geist befand sich in einem furchtbaren Chaos und ich verspürte ein Gefühl, als ob ein schrecklicher Alp auf mir laste.

Ich war schwach wie ein Kind, und ganz entmannt, und bittere Zähren rollten über meine Wangen. Quer über mir lag ein Todter; ich war halb erstickt, konnte mich aber nicht rühren. Ich dachte an die Heimath, und das Geplätscher der Wellen tief unter mir klang wie das Gemurmel meines heimischen Esk; sodann hörte ich wieder in der Einbildung seine leicht gekräuselten Gewässer in Roslin's einsamer Thalschlucht rieseln; die Wälder von Dalkeith rauschten über mir. Frank's letzte Worte klangen noch in meinen Ohren, aber es schien die vertraute Stimme eines Knaben; sodann kam die

meiner Mutter, leise und wehmüthig — sie weinte um ihren Sohn. Darauf war ich wieder ein Kind und fühlte ihren Kuß auf meiner Wange. Herb und heiß waren die Thränen, welche ich vergoß, und bitter die Seelenqual, welche ich erlitt, ehe eine wohlthätige Bewußtlosigkeit sich meiner bemächtigte, und ich, an das Kanonenrad zurücksinkend, unter den Körpern der Todten in Ohnmacht fiel.

* * *

Schon lange zuvor, ehe dies geschah, war der Platz genommen worden. Durch den fortgesetzten Widerstand zur Wuth aufgestachelt, ergossen sich unsere Leute wie ein Sturzbach über die Festung. De Watteville's Soldaten glichen Rasenden. Wehe dem Officier, welcher ihrem Plündern Einhalt zu thun oder ihre Wuth zu zügeln wagte! — und wehe den unglücklichen Frauenzimmern, die in ihre Gewalt fielen! Unzählige Schreckensepisoden folgten auf den Schluß der Erstürmung. Die Franzosen wurden nach ihrer Entwaffnung sofort an den Strand abgeführt und an Bord von Sir Sidney's Geschwader, das auf den vom Angriffe auf die Festung verursachten Lärm hin dicht an's Ufer gekommen war, eingeschifft.

Es war keine Zeit zu verlieren, um Scylla wieder in vertheidigungsfähigem Zustand zu setzen; deshalb wurden noch vor Tagesanbruch die Todten sämmtlich in ei-

ner Hohlung unweit des Monte Jaci in ein gemeinsames Grab beerdigt. Für Einen unter den so begrabenen Hunderten wünschte ich ein besonderes und mehr abgelegenes Grabmal, aber der Epaulettes und Orden beraubt, war sein Leichnam, ohne erkannt zu werden, in der Eile mit hinweggeschafft und mit der gemeinen Heerde in jenes furchtbare Grab verscharrt worden, das zweihundert Soldaten, um die schauerlichen Menschenhaufen darin zu verbergen, hastig mit Erde zuwarfen. Ich erinnere mich der Stelle noch recht wohl; ein Orangenbaum von riesiger Größe beschattete sie, und die Trümmer einer griechischen Säule können sie noch jetzt den Touristen bemerklich machen; sie lag in der Nähe und unsere Soldaten setzten sie auf das Grab.

Sechstes Kapitel.

Reggio. — Ein Improvisatore.

Während ich noch, von meiner Wunde betäubt, durch die kürzlich gemachte Entdeckung furchtbar erschüttert, schwach vor Schmerz und Blutverlust und geistig auf's Aeußerste niedergeschlagen, an derselben Stelle lag, wo ich vor Erschöpfung niedergesunken war, wurde es in der Festung still, oder wenigstens vergleichsweise still, und alle Gegenstände rings umher hüllten sich in Finsterniß; die blauen Lichter waren ausgebrannt und der grellrothe Schein des Kanonen- und Musketenfeuers blitzte nicht mehr durch das Dunkel. Geschrei und klägliche Ausrufe des Schmerzes und Todeskampfes erschollen von allen Seiten, und die Lebenden wurden unter Haufen von Todten hervorgezogen, um in das Hospital — ein altes, halb verfallenes Kloster, das zur Aufnahme der

Verwundeten eingerichtet worden war, aber bald unzureichend für ihre Anzahl gefunden ward, — geschafft zu werden.

Drei mit Aufsuchung aller Hilfsbedürftigen beschäftigte Soldaten näherten sich mir; einer derselben trug eine Laterne, und das grelle Licht derselben fiel auf die einst stattliche, jetzt aber zerlumpte Uniform Castelermo's, der sie begleitete und dessen Schicksal ich gänzlich vergessen hatte.

„Basta! und hier ist er!“ rief er aus; „hoffentlich nur betäubt. — Wie steht's, Signor Capitano? — weiter Nichts, als ein Paar Zoll Haut aufgeschlitzt?“

„Blos ein gespaltener Schädel,“ antwortete ich mit schwacher Stimme.

„Blos!“ wiederholte er.

„Eine alte Wunde, die wieder aufgebrochen ist. Ich ward von einem Musketenkolben auf dieselbe Stelle getroffen, wo mir in Cefalu eine Kugel den Kopf gestreift hat. Aber es freut mich, Sie nach der tragischen Luftreise, die Sie machen mußten, als wir aus der Bresche gesprengt wurden, noch am Leben und unbeschädigt zu sehen.“

„Ich bin allerdings auf eine Weise davongekommen, die ich bis zu meinem Sterbestündlein nimmer vergessen werde. Ich fiel nur in den Graben; eine Elle weiter auf der einen Seite würde mich in die Tiefe hinabgeschleudert haben, und ich wäre jetzt — die Madonna weiß, wo, in den Tiefen der „Alles verschlingenden Scylla.“ Nie werde ich die Erstürmung dieses Schlosses

vergessen, sollte ich auch so lange leben, wie Vater Adam."

Die Soldaten richteten mich empor, und auf Castelermo's Arm gestützt, war ich im Stande zu gehen und wurde in das Innere des Schlosses geführt, wo, nach Ausstellung von Schildwachen, der eine Theil der Sieger sich mit den in den französischen Vorrathshäusern gefundenen Weinen, Branntweinen und Fleischwaaren gütlich that. Eine andere Abtheilung schaffte bereits die Todten hinweg, um dieselben zu begraben; sie waren so zahlreich, daß der General es in einem so heißen Klima für gerathen hielt, die armen Burschen bei Sonnenaufgang Alle unter der Erde zu haben. Die Einnahme des Platzes war mit beträchtlichem Menschenverlust begleitet gewesen, ich habe aber die genaue Zahl der Gefallenen und Verwundeten vergessen.

Mehrere Tage lang nach dem Sturme waren unsere Truppen damit beschäftigt, die alten Vertheidigungswerke wieder herzustellen, neue zu erbauen, Geschütze zu remontiren, einzelne, dann und wann in abgelegenen Ecken und Winkeln aufgefundene, Leichname zu begraben und die Verwundeten zu pflegen, während ich unthätig auf der Liste der Reconvalescenten blieb. Für mich waren dies Tage unbeschreiblichen Elends und unausstehlicher Langeweile; ich erlitt sowohl geistige, wie körperliche Qualen; denn eine Kopfwunde, an sich und zu jeder Zeit gefährlich, ist es doppelt in einem warmen Klima. Ich wurde

fieberisch und ruhelos und düstere Visionen und Phantasiebilder spukten in meinem Gehirne.

Der Sturm — seine Gefahren, der Tumult und die Aufregung, welche ihn begleiteten — jenes unerwartete und furchtbare Wiedersehen — die Stimme — das Gesicht — die Worte — die Gestalt, welche aus dem Grabe zu mir zu kommen schien, nur um zu erscheinen und sodann auf ewig zu verschwinden — alles Dies schwebte mir unaufhörlich wie ein gräßlicher Traum vor. Ich brütete über das Geheimniß, welches ich nicht einmal meinen vertrautesten Freunden in der Garnison zu entdecken wagte, und es lastete auf mir wie ein ungeheurer Alp. Ich war ruhelos, unglücklich und gegen Alles, was um mich herum vorging, gleichgiltig; oder wenn ich der Außenwelt einen Gedanken schenkte, so war er stets von dem Wunsche begleitet, wieder im activen Dienste beschäftigt zu sein.

Da Oswald derjenige Officier war, welcher eigentlich die Sturmläufer durch die Bresche geführt hatte, so erhielt ich keine Beförderung; dafür wurde mir aber ein Band mit einer silbernen Spange, auf der das Wort „Scylla" eingravirt war, überreicht. Dies betrachtete ich als kein gewöhnliches Compliment, da Belohnungen für Verdienste — so sonderbar dies auch klingen mag — im britischen Dienste beinahe unbekannt sind. Eine Ausnahme hiervon machen blos die von den Gemeinen auf dem Arme getragenen Ringe, welche „Streifen für gute Aufführung" heißen.

Mein Name figurirte mit gehörigem Pompe in dem Tagesbefehle und ward mit demselben dem „Kriegsministerium" zugesandt, von wo die wiederholten Complimente des Oberbefehlshabers durch alle Tagesblätter verbreitet wurden, so daß ich zu Hause eine förmliche Berühmtheit ward, ohne in meinem obscuren Quartier zu Scylla das Geringste davon zu wissen.

Sobald der Fall der Festung bekannt wurde, kamen die Einwohner der Stadt, welche der Kriegslärm nach Reggio und Messina getrieben hatte, schaarenweise in ihre zerstörten und geplünderten Wohnungen zurück, und der malerische kleine Ort nahm bald sein gewohntes Aussehen von Leben und Thätigkeit wieder an. Uebrigens trug die Anwesenheit von Oswald's Brigade und die Nachbarschaft unserer Flotte nicht wenig dazu bei, dasselbe zu steigern.

Ich hatte ein ziemlich behagliches Quartier bei einer alten Dame, die Alles that, was in ihren Kräften stand, um mich glücklich zu machen; denn sie merkte wohl, daß irgend Etwas schwer auf meinem Geiste lastete, und daß ich düster und melancholisch war. Sie war eine geschwätzige alte Klatschschwester, deren Kopf damals eben so voll von Heiligen und Mirakeln war, wie dreißig Jahre zuvor von Liebe und Liebhabern; außerdem genoß sie einen wohlverdienten Ruf als Verfertigerin von Polenta und Pfaffenwürgern, mit denen sie mich oft beinahe erwürgt hätte; allein die alte Signoressa Pia war so freundlich und mütterlich in ihrem

Benehmen, daß ich mich ihrer seit jener Zeit stets mit Dankbarkeit erinnert habe.

Die kleine Stadt und ihr Schloß waren geradezu überfüllt, das Letztere von Oswald's Brigade, und die Erstere von ihren zurückgekehrten Einwohnern, unsern eigenen Verwundeten und denen des Feindes. Da war kein Kämmerchen, Dachstübchen oder Keller, der unbesetzt gewesen wäre, und Castelermo theilte mit mir die Gastfreundschaft der Signora Pia. Unsere Quartiere verdienten diesen Namen nur im uneigentlichen Sinne, da Jeder unterzukommen suchte, wo er konnte; die älteren Officiere nahmen natürlich, Kraft ihres Ranges, die besten in Beschlag.

Von den Fenstern meines Gemach's hatten wir eine herrliche Aussicht über die mit Fahrzeugen betüpfelte und bei Tage in Blau und Saffran, bei Nacht in Silber und Grün schimmernde Meerenge, über die mit weißen Terrassen versehenen Häuser und Kirchthürme Messina's, über die schönen Berge und das ganze sicilische Gestade. Abends erquickte ich mich oft an der kühlen Aussicht und einer duftenden Cigarre, während ich die knappe halbe Pinte Wein, auf welche der Arzt meine Ration beschränkt hatte, mit vielem Wohlbehagen schlürfte und dem Anschlagen der Wellen an die Klippen unter mir lauschte. Die Signora hatte mir ihre kleine Bibliothek zur Verfügung gestellt; aber die „Gierusalemme," die „hundert alten Geschichten," die Gedichte Alfieri's und die Reden und Thaten vieler heiligen Personen wurden von mir

gleichgiltig durchblättert, bis ich endlich ein Werk fand, das mich tief interessirte. Es war dies ein Werk, wovon ich Bianca mit dem höchsten Entzücken hatte sprechen hören und welches alle Italiener mit Bewunderung erwähnen — die Gedichte Ossian's, des Barden von Selma, in der vortrefflichen Uebersetzung des berühmten Dichters Cesarotti, dessen Feder eine Abhandlung über ihre Echtheit und Schönheit hinzugefügt hat, welche die Italiener, selbst durch das Medium einer Uebersetzung aus zweiter Hand, zu würdigen verstehen. Von Napoleon — der stets ein Exemplar dieses Werkes bei sich geführt haben soll, namentlich wenn er Bulletins und allgemeine Tagesbefehle schrieb — erhielt der Abate Cesarotti eine hübsche Pension. Das Buch gewährte mir während der wenigen Wochen, die ich in Scylla blieb, angenehme Beschäftigung. Ich sage Wochen, weil der Ossian ein Werk ist, das nicht blos obenhin gelesen, sondern vielmehr studirt werden muß; so voll von Kraft und Schönheit ist jede Zeile. Allein meine ruhige Lebensweise sollte nicht lange dauern, da ich von dem Augenblick an, wo mein Name von der Liste des Stabschirurgen verschwand, wieder im activen Dienst verwandt wurde.

Sobald ich reiten konnte, ließ ich Cartouche satteln und ritt in Castelermo's Begleitung nach Reggio hinüber, in der schwachen Hoffnung jenes berühmte Phänomen, die Fata Morgana, zu sehen — die Meeresfee, wie unsere padrona sie nannte — der calabresischen Tra-

dition zufolge eine Seejungfrau, die in der Meerenge von Messina wohnt, über deren Wellen sie ihre Muschel- und Korallenpaläste zeigt, um junge Männer in's Verderben zu locken; allein es giebt in allen Städten Italiens Feen, deren Verlockungen gefährlicher sind, als die der armen Seejungfrau in der Fabel.

Castelermo theilte mir mit, daß er in einer Capelle des heiligen Bartolommeo im Gebirge Messe gehört, und dem großen Schutzpatron seines Ordens für seine wunderbare Rettung in Scylla seinen Dank dargebracht habe.

„Und wer war San Bartolommeo?“ fragte ich.

„Ein höchst gebenedeieter Heiliger, Signor. Heute ist der Jahrestag seines Märthyrertodes: er wurde auf Befehl des Armeniers Astiages lebendig geschunden. Aber meine Rettung — Maladetto! die war wirklich wunderbar: als der Stein, woran ich mich festhielt, wich und ich von der abgebrochenen Zinne hinabfiel, glaubte ich, daß es auf immer um mich geschehen sei. Ja, Signor, hätten mich St. Johannes von Malta und die hochheilige Madonna nicht geschützt, so hätte ich auf jenen steinernen Fliesen, die mich so sanft betteten, in Stücke zerschmettert werden müssen; in allen meinen Feldzügen unter dem Cardinal, während aller meiner Kämpfe unter dem Flügelroß in Rom, und unter der Maltheserflagge ist mir ein Abenteuer, das sich mit diesem messen könnte, niemals aufgestoßen!“

„Unter der Maltheserflagge? Vermuthlich gegen die Türken?“

„Basta! ja wohl, und gegen die Corsaren der Berberei, gegen die griechischen Piraten, und zuletzt gegen die Franzosen. Es ist Ihnen doch bekannt, daß drei Monate nach der Einnahme dieses einsamen Felsens, wo das Panier des wahren Glaubens so lange geweht hatte, durch die Soldaten Napoleon's die Erbvasallen des Ordens, durch die Tyrannei seines Generals Vaubois erbittert, sich in Waffen erhoben; ich eilte mit einigen wenigen Rittern von der alten italienischen Zunge, mich an ihre Spitze zu stellen, und sie bei der Vertreibung dieser irreligiösen Eindringlinge zu unterstützen. Ha! da gab es Etwas, was wie Krieg aussah. Die Thore Valetta's und der übrigen Städte der Insel waren geschlossen und ihre blockirte Garnison ward so bedrängt, daß sie sich zuletzt der äußersten Hungersnoth und Verzweiflung preisgegeben sah. Hierauf folgte jene lange und blutige Belagerung, die zwei Jahre lang dauerte, während welcher Zeit mehr als zwanzigtausend Soldaten durch das Schwert oder durch Hunger umkamen. Als der leitende Geist dieser Kriegsoperationen war ich in meiner Glorie, und voll Feuereifer, Entzücken und Begeisterung über die Aussicht, meinen Orden wieder herzustellen. Kein Pilger hat je beim ersten Anblick der heiligen Stadt aus der Ferne jenes unbeschreibliche Wonnegefühl verspürt, welches mich durchglühte, als die von Lord Nelson zu unserm Beistande abgeschickte Flotte von Portugal plötzlich vor meinen freudetrunkenen Blicken auftauchte — als die stattlichen Schiffe mit ihren finster

drohenden Reihen von Geschützen, ihren wehenden Flaggen und ihren sich in der Brise blähenden Segeln um das Vorgebirge steuerten und mit ihren vollen Lagen das Feuer gegen das Schloß St. Elmo eröffneten. O, Stunde der Freude! Ich küßte mein Schwert und erhob die Hände voll Dankbarkeit zum blauen Himmel über mir. Zuletzt kamen die Flotten Britanniens und Siciliens, worauf die Festungen sich ergaben und die Soldaten Vauboi's an das Meeresufer marschirten und hier die Waffen streckten. Alle die langgehegten Hoffnungen, die glühenden Gedanken ganzer Jahre waren im Begriff in Erfüllung zu gehen: ich trat vor, um den Degen des Generals zu empfangen, denken Sie sich aber meinen Zorn, als Lord Nelson mir zuvorkam; Vaubois überreichte ihm unter einer tiefen Verbeugung seinen Degen am Hefte und der Admiral übergab denselben sofort einem kurzen, dicken Kerl, einem Matrosen, der hinter ihm stand und ihn mit der herausforderndsten Gleichgiltigkeit und Kaltblütigkeit, nebst denen anderer Officiere, die er der Reihe nach empfing, unter den Arm nahm."

Castelermo seufzte tief auf, hielt inne und fuhr sodann fort: — „Ich hatte in den Händen dieselbe geweihte Fahne, welche Ximenes, unser erlauchter Großmeister, in bessern Tagen gegen die Ungläubigen von Algier entfaltet hatte; ich war im Begriff sie auf den Wällen von Valetta aufzuhissen und mit der Spitze des Schwertes die Insel im Namen der Ritter des heiligen Johannes von Jerusalem zu beanspruchen, als auf ein-

mal die britische Flagge auf den Thürmen von St. Elmo aufgehißt ward; ein kalter Schauer überlief mich, während mein Herz vor ehrenhaftem Unwillen über Englands Habgier glühte. Langsam stieg die Flagge empor und enthüllte ihre buntfarbigen Kreuze in der Brise, als das triumphirende Hurrahgeschrei der Truppen, vermischt mit dem unserer wankelmüthigen und treulosen Vasallen, auf den Fahrzeugen der Verbündeten in unserem Hafen ein lautes Echo fand und die Sicilianer von den Bastionen von Ricasoli donnernd salutirten. Ich dachte an den alten Villiers de L'Isle Adam, an Diomedes, an Johann von Valette und an den auf immer entschwundenen Ruhm. Aus Ekel und Ueberdruß an der Welt schleuderte ich das Panier des Ximenes in das Meer unter mir, steckte mein Schwert in die Scheide und verließ auf immer die Insel Malta, wo ich zwei lange Jahre hindurch, von der stolzen und ritterlichen Hoffnung, dem Orden seine frühere Größe wieder zu verleihen und wie jene tapferen Krieger, die auf Vertot's glühenden Seiten glänzen, in der Geschichte fortzuleben beseelt, gekämpft, gerungen und geblutet hatte. Aber, ach! wir fallen jetzt, wie einst die Templer gefallen sind."

Ich unterbrach ihn nie; der entschwundene Ruhm seines Ordens war für ihn ein trauriges, aber doch ein Lieblingsthema, und er fuhr fort dabei zu verweilen, bis wir in Reggio ankamen. Die weißen Häuser der Stadt und die Wellenlinien der Berge, Palmenhaine und Orangerien bildeten eine sehr angenehme, sich all-

mälig nach dem spiegelklaren Busen des dunkelblauen Oceans hinabsenkende Landschaft.

„Dies ist also das in der Geschichte der Vergangenheit so gefeierte Rhegium?"

„Wo die verbrecherische Circe auf den Wellen wandelte, ohne sich die Füße zu benetzen, und wo die wilden Krieger Barbarossa's Alles mit Feuer und Schwert verwüsteten," sagte der Cavaliere, als wir über ein mit nunmehr schon fast gänzlich unter üppigen Massen von Epheu und Weinranken versteckten Trümmern übersäetes Terrain ritten. „Diese zerrissenen Mauern zeigen die Spuren des großen Erdbebens von 1783, welches nie vergessen werden wird, bis eine noch größere Calamität ganz Calabrien mit Zerstörung und Schrecken heimsucht."

„Die griechischen Säulen dort —"

„Sind die Ueberreste eines früheren Zeitalters — Bruchstücke des großen Minervatempels. Reggio war einst wegen seiner Landhäuser berühmt; von diesen sehen Sie nur noch die Ruinen, die von den Leuten als ein allgemeiner Steinbruch benutzt werden, und hier werden Sie sich vergeblich nach der einst wegen ihrer Ausdehnung und Wohlhabenheit so berühmten Stadt umschauen; aber die Plünderung und Einäscherung von 1544, die Erderschütterung von 1783 und die darauf folgenden Kriege und Unglücksfälle haben die Stadt zu dem herabgebracht, was Sie jetzt sehen."

Einige ihrer Straßen waren zwar neu und hübsch, aber so still wie die eines abgelegenen Weilers in meiner

Heimath; durch die Eindringlinge bedrückt und ihres Wohlstandes beraubt, waren ihre Einwohner zusammengeschmolzen, und diese wenigen sahen arm und niedergeschlagen aus. Die Landschaft war jedoch schön; die schlangenförmigen Windungen des Gestades, die dunkeln Gewässer der Meerenge, die hohen Berge vom reinsten Grün und die mannichfaltig gefärbten Haine aromatischer Bäume, alles Dies vereinigte sich, um den Ort reizend zu machen. Der glatte Busen des spiegelklaren Meeres warf die Landschaft lebhaft zurück, aber wir schauten vergeblich nach jenem wunderbaren Phänomen, der Fata Morgana, aus, die einige Jahre zuvor so herablassend gewesen war, dem Dominicaner, Fra Antonio Minaci, dreimal ihre Korallenpaläste zu zeigen. Weniger von der schönen Seejungfrau begünstigt, erblickten wir weder auf den Kopf gestellte Flotten, noch unterirdische Städte und verfügten uns nach einem Galopp, längs der Marina, in das Café Britannica zum Mittagsessen.

Am Abend saßen wir an den offenen Fenstern und schlürften unsern Wein, erquickten uns an dem kühlen Westwinde von der Meerenge und beobachteten die Vorübergehenden — denn die Straßen wurden jetzt etwas lebhafter, da die Männer herauskamen, um ihre Cigarren zu rauchen und über Politik zu schwatzen, und die Frauen, um sie zu sehen und zu promeniren — als ein Menschenhaufen unter dem Balcon unsere Aufmerksamkeit auf sich zog.

„Ein improvisatore," sagte Castelermo, als sich die Töne einer Guitarre vernehmen ließen. „Soll ich ihm ein Thema geben?"

„Gewiß; aber welches? Den Fall von Rhodus?"

„Sie sollen hören: die Einnahme von Scylla."

Er zog eine Karte aus seinem Etui, schrieb einige Worte mit Bleistift auf die Rückseite derselben und warf sie über den Balcon. Mitten in der Menge stand ein junger Mann in der gewöhnlichen, aber anmuthigen Tracht der Provinz, mit einem breiten, scharlachrothen Band um seinen Hut, dessen Vorderseite mit einer loyalistischen Kocarde von derselben Farbe geschmückt war. Seine Jacke von grünem Plüsch war bunt gestickt und ein breiter, weißer Hemdenkragen darüber hinweggeschlagen; gelbbaumwollene Hosen, eine grünseidene Schärpe und Ledergamaschen vervollständigten seinen Anzug; aber es lag etwas sehr Flottes, Intelligentes, Lustiges und Unverschämtes in seinem rosigen Gesicht und tout ensemble. Seine Mandoline ließ in ihm einen der improvisatori — wandernder Minstrels oder umherziehender Geschichtserzähler — erkennen.

Ich weiß nicht, ob diese Menschen des Namens begeisterter Dichter würdig sind; aber ihr Talent für die Versification ist so wunderbar, daß einige von der bessern Classe derselben aus dem Stegreif eine fünfactige Tragödie und ein in Cantos abgetheiltes Epos mit regelmäßiger Handlung, Verwickelung, Charakteren und Dialogen — Alles durchgehendes in ottave rime — producirt

haben. Ich war ihnen oft in Sicilien begegnet, wo ihre Gesänge auf der Landstraße und unter den Bergen uns die Langeweile manches langen Marsches verkürzten, und hatte ihnen manchen Ducaten gegeben, da ich die Wanderer als Repräsentanten der einst über ganz Europa verbreiteten Troubadours oder Minnesänger betrachtete. Allein der moderne Minstrel, dem wir in Reggio begegneten, stellte meine Geduld außerordentlich auf die Probe.

„Benissimo!“ rief er, während es von allen Seiten Münzstücke jeder Art in seinen umgekehrten tiefen Hut regnete. „Der erlauchte Cavalier hat mir ein herrliches Thema gegeben; die Madonna helfe mir ihm gerecht zu werden! Signori, Sie werden eine Geschichte von dem tapfern englischen Capitain hören, der das Schloß Scylla für König Ferdinand einnahm und so die Liebe einer schönen italienischen Signora gewann.“

„Bravissimo!“ riefen die Männer, und die Frauen klatschten jubelnd in die Hände.

Castelermo blickte mich mit einem schelmischen Lächeln an und wir brachen Beide in ein schallendes Gelächter aus.

„Unmöglich! der Kerl kann doch mich nicht meinen!“ sagte ich.

„Sie werden hören. Ah! das Präludium — hören Sie nur — ausgezeichnet! Er übertrifft Andrea Marone in der Verskunst, und unsere schöne Corilla, das talentvolle Bauermädchen von Pistoja, welches unter dem Donner von hundert Kanonen in Rom zur Königin der

zarten Kunst gekrönt ward, könnte die Mandolina nicht leichter oder mit besserem Geschmack spielen. Basta! er soll sein Glück machen!"

Man stelle sich meine Ueberraschung vor, als ich den improvisatore seiner neugierigen, schweigenden und den Mund aufsperrenden Zuhörerschaft aus dem Stegreife einen Gesang oder ein Gedicht von einigen dreißig oder vierzig langen Versen in sehr erträglichen ottave rime vortragen hörte, worin die Belagerung und Erstürmung Scylla's beschrieben und ich selbst, fortwährend unter dem Namen Claudio Dundazo, in einem Tone der überschwänglichsten Lobpreisung als der valoroso capitano und der ritterlichste cavaliere auf der Welt erwähnt ward. Was mich am meisten ärgerte, war der Umstand, daß der Name Bianca d'Alfieri's dem Minstrel, der sie zur Heldin seines unverschämten Epos machte, nicht unbekannt geblieben war.

„O! Castelermo — bei Gott! dies ist zu lächerlich. Was meine eigne Person betrifft, so ist es mir gleichgiltig; aber Bianca's Namen so zur Unterhaltung des Janhagels von Reggio zu gebrauchen!" sagte ich und sprang auf. „Wie würde die Wange des stolzen Mädchens brennen, wenn sie davon wüßte! Sie gaben ihm das Thema?"

„Das Thema, weiter Nichts. — Still!" fügte der Ritter hinzu und hielt mich zurück, als der improvisatore zum Schluß unsere frohe Vermählung in einer prachtvollen Kathedrale mit brennendem Weihrauch, läutenden

Glocken und betenden Priestern schilderte. Nach einer großartigen Anrufung aller Heiligen — denen wir seiner Beschreibung zufolge mehrere Pfund vortreffliche Wachslichter gelobten, während unserer lieben Frau von Burello ein kostbarer Unterrock versprochen ward — schloß der Barde und drehte nochmals den Hut um, in den wir ein Jeder unser Scherflein warfen.

„Sein Beruf muß der beste in Italien sein," sagte ich, als ich den Regenschauer von Münzen erblickte, der sich in den breiträndigen Behälter ergoß — den hell schallenden Dollar, den klingenden carlino und den klimpernden bajocco.

„Er hat seine Sache gut gemacht; Corilla selbst könnte es ihm nicht zuvorgethan haben, und glauben Sie mir, ich mache dem Wanderer mit dieser Erklärung kein geringes Compliment."

„Nur muß er gewarnt werden, den Namen der Signora d'Alfieri in Zukunft zu gebrauchen."

„Er ist bereits fort, Signor," erwiederte der Ritter, „und Ihre Drohungen und Forderungen würden bei ihm weder Gehör noch Gehorsam finden. Die improvisatori werden bald entdecken, daß die Feier des Falles von Scylla das beliebteste Thema in Calabrien ist, wo Alle sich darüber freuen, daß das Flügelroß von Neapel seine Schwingen wieder über die letzte Feste Napoleon's in der Provinz ausbreitet. Bemerkten Sie nicht, wie sein Enthusiasmus ihn befähigte seinem Gegenstande gerecht zu werden und wie er in seiner wunderbaren Kunst

zu schwelgen schien? Während er den nächtlichen Angriff auf Scylla beschrieb, schien seine Brust vor innerer Gluth zu schwellen und seine Augen funkelten vor Begeisterung; seine schwarzbraune Wange brannte feuerroth, während seine reißend schnellen und fließenden Worte seine lauschende Zuhörerschaft fesselten. Er ist ein hübscher Bursche: in jenem Augenblicke erschien er schön und alle Frauenzimmer waren von ihm hingerissen. Aber wie still blieben sie dennoch, als ob ein Zauber auf ihnen liege, bis er schloß und alsdann das allgemeine Jubelgeschrei: „Eccellentissimo — o! höchst vortrefflich!" sich Luft machte."

Als ich nach unserer Rückkehr in Scylla abstieg und meinem Stallknecht die Zügel zuwarf, theilte er mir mit, daß ein italienischer Officier von Generalsrange im Hause der Signora Pia in einer dringenden Geschäftsangelegenheit auf mich warte. Durch diese Nachricht betroffen, eilte ich in mein Quartier und fand, daß der vermeintliche General der alte Zacheo Andronicus war, der in seiner stattlichen Chasseurlivree von Mr. Bob Brown, dessen Begriffe von allen Gegenständen, die über die Stallschwelle hinausgingen, nicht zu den klarsten gehörten, leicht für einen Officier angesehen werden konnte.

Ich hieß den „alten grauen Griechen," der von seiner Wunde wieder genesen war und jetzt eine Antwort von Bianca auf den von mir in der Nacht vor der Erstürmung Scylla's abgesandten Brief überbrachte, herz-

lich willkommen. Ich empfahl ihn sogleich der Fürsorge meiner padrona und eilte hinweg, um die Wonne, Bianca's ersten — und, wie es sich späterhin ergab, zugleich ihren letzten — Brief zu lesen, in der Einsamkeit zu genießen.

Er war in ihrer hübschen, kleinen, fließenden Handschrift geschrieben und begann mit der gewöhnlichen Anrede: caro signor; aber das Herz hüpfte mir vor Freuden, als ich weiterhin fand, daß das schöne Mädchen sich des offenherzigern und zärtlicheren Ausdrucks „anima mia" bediente. Die Viscontessa lasse sich mir empfehlen: sie habe vergangenen Abend beim Pharo eine ungeheure Summe nebst ihrem letzten Brillantschmucke verloren. Luigi erhole sich langsam von den Folgen seiner Wunde, aber seine Gemüthsruhe sei auf immer dahin. Um seine Genesung zu beschleunigen, habe seine Mutter dreimal das Gelübde einer feierlichen Pilgerfahrt nach der Grotte der heiligen Rosalia in Sicilien gethan, aber den Versuch ebenso oft wieder aufgegeben und dafür dem heiligen Ugo Wachskerzen gelobt; seit dieser Zeit habe es sich mit ihm reißend schnell gebessert und keine Seele in der Villa hege den geringsten Zweifel, daß der Heilige sich zu seinen Gunsten verwendet habe. Sie zollte meinem Benehmen in Scylla ihren Beifall, und mir war ihr Lob werthvoller und wohlthuender, als das des Generals. Sie habe alle Depeschen in der Gazetta Britannica gelesen und ihr Herz habe bei der Erzählung abwechselnd vor Stolz und Freude und vor Furcht und Entsetzen gehüpft. „O, Claude," fuhr sie fort, „Du weißt nicht, wie stolz ich

auf Dich bin — wie innig ich mich über Deine Rettung freue! Aber Francesca, meine Schwester — meine unglückliche Schwester! Wir können keine Spur von ihr entdecken — ihr Schicksal ist in ein tiefes Geheimniß eingehüllt. Wir haben jeden Gräuel zu fürchten; denn Petronio, der Bischof von Cosenza, steht zwar unter den Landleuten im Geruche eines Heiligen, ist aber ein kühner und verwegener Mann, und Francesca ist in seiner Gewalt! — o! Madonna! Wollte Gott, Du könntest uns besuchen; ihr Verlust und Luigi's Krankheit sind für uns eine Quelle der Rathlosigkeit und Angst."

Am nächstfolgenden Tage schickte ich mit dem Chasseur eine Antwort ab, worin ich versprach den General um einige Tage Urlaub zu einem Besuche auf der Villa zu bitten. Allein diese Idee sollte sich nie auf die von mir erwartete Weise verwirklichen, da ich einen oder zwei Tage später in dringenden Dienstangelegenheiten nach dem Ufer des adriatischen Meeres abgeschickt wurde.

Siebentes Kapitel.

Navarro. — Rache.

Obgleich ich nicht zweifelte, daß diese ehrenwerthe Persönlichkeit in dem echt nationalen Geist der Rachsucht, von der jeder Tag irgend ein neues Beispiel zum Vorschein brachte, den Brief, welchen Gascoigne empfing, untergeschoben hatte, um mir Schande oder Lebensgefahr zuzuziehen, so hatte ich dessenungeachtet keinen hinreichenden Beweis von dieser Thatsache, um ihn entweder „herauszufordern," oder in Arrest zu bringen. Wir trafen einander täglich in der Garnison und die Blicke unverhohlener Feindseligkeit von seiner Seite wurden von der meinigen gebührend mit Blicken der Verachtung erwiedert; aber ein solcher Zustand der Dinge konnte zwischen Männern, die einen Säbel an der Seite trugen, nicht lange andauern.

Ein Geflüster des Argwohns — der Ehre Navarro's, als Mann von Muth und Loyalität, höchst nachthei-

lig — machte in der Brigade die Runde. Von den Officieren gemieden und verachtet, von den Soldaten geringschätzig behandelt und mit neugierigen Augen betrachtet, fühlte er, daß sich seine Bosheit an ihm selbst rächte — er führte ein einsames, elendes und erbärmliches Leben. Aber er war im Grunde seines Herzens ein Verräther und Bonapartist und stand in ununterbrochenem Briefwechsel mit Regnier, zu dem er bald darauf desertirte, jedoch nicht ohne vorher eine jener Gräuelthaten begangen zu haben, welche damals Italien, wie noch jetzt eine gewisse Insel des Westens, schändeten.

Da ich soviele Abenteuer zu schildern und so Mancherlei zu erzählen habe, so muß ich mich kurz fassen. In meinem feindseligen Verhältniß zu Navarro trat bald ein Krisis ein: als mich nämlich der General mit einem Auftrage in Betreff der Wiederbefestigung Scylla's zu ihm geschickt hatte, benahm er sich so dickköpfig und unverschämt, daß ich wüthend ward und ihm meine Reitgerte ziemlich nachdrücklich über den Buckel legte; die Folge davon war eine Herausforderung und die Uebereinkunft, unsere Sache am nächsten Morgen im abgelegensten Theile der Festung auszufechten.

Kühl und entschlossen, wenn auch erzürnt, ging ich ohne die geringste Besorgniß zu Bett; ich zweifelte gar nicht an meinem Siege und würde, abgehärtet durch das Blutvergießen im Dienste, wie ich war, Navarro mit ebenso viel Gleichgiltigkeit und Gemüthsruhe erschossen

haben, wie ein Rebhuhn. Jetzt kommt es mir sonderbar vor, mit welcher Umsicht und Ueberlegung Castelermo und ich während der Nacht unsere Vorbereitungen trafen — sechs Patronen für die Pistolen rollten, die Flintensteine einsetzten, die Federn einölten und Alles in Ordnung brachten, um mit Tagesanbruch fertig zu sein. Nachdem wir wie gewöhnlich zu Abend gegessen hatten, gingen wir zu Bett, wobei wir einander auf das dringlichste einschärften ja nicht zu lange zu schlafen.

Ich habe bereits angeführt, daß wir infolge des überfüllten Zustandes der Quartiere Beide dasselbe Zimmer bewohnten.

Gegen Tagesanbruch fuhr ich aus dem Schlafe empor und erwachte; das bevorstehende Geschäft fiel mir plötzlich wieder ein. Ich setzte mich im Bette auf und dachte einen Augenblick lang über die Ereignisse nach, welche im Schooße der nächsten Stunde liegen könnten; die Kette meiner Betrachtungen ward jedoch durch die Beobachtung unterbrochen, daß ein Luftstrom die Musselinvorhänge meines Lagers in Bewegung setzte, so daß dieselben wie Fahnentücher hin und her wehten. Ich sprang aus dem Bette und bemerkte zu meiner Ueberraschung, daß das Fenster aufgeriegelt und offen war, und zu gleicher Zeit dem kalten Seewind und dem trüben, grauen Morgenlichte Zutritt verstattete.

„Castelermo — Signor, stehen Sie auf! Nach meiner Uhr fehlen nur noch zwanzig Minuten an der Zeit.“

„Und nach der meinigen zehn," sagte Gascoigne, den Kopf hereinsteckend; er war dicht in seinen Mantel eingehüllt. „Was! eben erst aufgestanden; he, Dundas?"

„Sie haben gut eilig thun," sagte ich verdrießlich. „Ihr Irländer betrachtet diese Händel als etwas ganz Selbstverständliches. Ich werde in der Minute fertig sein; ein kühler Morgen zur Anstellung von Schießübungen," fügte ich mit einem verunglückten Versuche zu lachen hinzu. „Wo ist Macnesia?"

„Unten, mit seinen Instrumenten; aber Ihr Freund, der Ritter, hat einen gesunden Schlaf. Halloh, Castelermo!"

Immer noch keine Antwort. Ich kleidete mich hastig an und rief oft, erhielt aber keine Erwiederung; ich glaubte daher, er müsse aufgestanden sein, und zog den Vorhang seiner Schlafstelle zurück, um mich davon zu überzeugen, als ein unarticulirter Ausruf des Entsetzens meinen Lippen entfuhr. Man stelle sich meinen Schmerz und mein Erstaunen vor, als ich unsern armen Freund in seinem Blute schwimmend, bleich und leblos daliegen sah!

Ich legte meine Hand auf sein Herz; es war kalt und still. Gascoigne beugte sich zum Fenster hinaus und rief:

„Macnaisha — Macnaisha — Du Teufel Du, komm einmal herauf!" Der Doctor erschien in einem Augenblicke, aber der Cavalier war über seine Geschicklichkeit hinaus; sein Körper zeigte nicht mehr die ge-

ringste Wärme oder Pulsation. Der tapfere, der edle und ritterliche Castelermo war durch die Hand eines feigen Meuchelmörders gefallen. Ein kleiner Dolch mit einem Griff von Ebenholz war bis zum Hefte in sein Herz begraben und der Stoß mit solcher Gewalt geführt worden, daß es einige Kraftanstrengung erheischte, um die Klinge wieder herauszuziehen. Als ich dies that, erregte ein an den Knopf befestigter Papierstreifen unsere Aufmerksamkeit; er enthielt folgende Worte:

„Mögen Diejenigen, welche diesen unverschämten Briten rächen wollen, mich in den Reihen der Franzosen bei Cassano aufsuchen; ein Wort hätte ich vergeben können — einen Schlag nie. — Pietro Navarro."

Obgleich ich vor Unwillen kochte, schauderte ich doch bei dem Gedanken an das Schicksal, dem ich mit so genauer Noth entgangen war. Mir also hatte der verhängnißvolle Stoß gegolten, und jetzt erinnerte ich mich der Warnung Castelermo's, vor dem feigen Navarro auf meiner Hut zu sein. Der Bösewicht war an einer Gartenmauer emporgeklettert, hatte von da aus unser Fenster erreicht und dasselbe mit vieler Geschicklichkeit geräuschlos geöffnet; als er aber in das Zimmer hereingestiegen war, hatte er das Bett des unglücklichen Cavaliers irrthümlicherweise für das meinige angesehen, und so war mein Freund an meiner Stelle unter seinem Dolche gefallen.

„Der Stoß muß um Mitternacht geführt worden sein," sagte Macnesia.

Nur eine Stunde also, nachdem wir uns zur Ruhe zurückgezogen hatten; vielleicht war Navarro während des größten Theils der Nacht draußen vor dem Fenster gewesen und hatte unsere Vorbereitungen auf das für den nächsten Morgen verabredete Rendezvous beobachtet. Aber mit dreihundert unserer Soldaten entgingen wir dem Haß und der Hinterlist dieses Italieners mit noch viel genauerer Noth, wovon der Leser bald mehr hören soll.

Die Signoressa Pia war von Bestürzung und Angst völlig betäubt, als sie erfuhr, daß der Maltheserritter unter ihrem Dache ermordet worden war. Der Podesta kam mit seinem Schreiber in Begleitung eines tumultuarischen Haufens von Fischern an und nahm ein Protokoll über den Thatbestand auf, während ich selbst den Dolch und die Unterschrift des Meuchelmörders aufbewahrte, um dieselben vorzeigen und als Beweismittel beibringen zu können, wenn jemals ein Tag der Vergeltung kommen sollte.

Ueber diesen Religionsfrevel empört, durchsuchte das Volk jede Ecke und jeden Winkel in der Stadt; zwei oder drei in der Nachbarschaft residirende Ritter von Castelermo's Orden bewaffneten ihre Hintersassen und Diener, die in Verbindung mit dem des Podesta und einem Detaschement unserer leichten Truppen zu Pferde die ganze Umgegend durchstreiften, jedoch ohne Erfolg. Navarro war nirgends zu finden; wir erfuhren aber bald nachher, daß er hinter den Linien seiner Freunde,

der Franzosen, die noch immer in ihren Verschanzungen bei Cassano den langsamen Anmarsch Massena's erwarteten, Zuflucht gesucht habe.

In der einsamen Bergcapelle des heiligen Bartolomeo ward der arme Castelermo mit kriegerischen Ehren bestattet; die Grenadiere Sir Louis de Watteville's, die außerhalb des Gebäudes aufgestellt waren, feuerten drei Salven darüber, während der Sarg vor dem Altare hinabgesenkt wurde. Hier liegt er jetzt mit seinem Mantel, Schwert und Sporen, wie ein Ritter „aus den Tagen des alten L'Isle Adam."

Er war einer der letzten Cavaliere des ursprünglichen Ordens, der die Insel Malta 268 Jahre in Besitz gehabt hatte. Seit 1800, wo Frankreich den Felsen an Britanien abtrat, sind sie und ihre Macht in fortwährender Abnahme und im Verschwinden begriffen, und wenn man auch an den kleinen Höfen Italiens zuweilen noch einige bejahrte Männer mit dem achteckigen Ordenskreuz auf ihrer Brust sieht, so sind doch die Ritter von Rhodus und die Johanniter von Jerusalem im Grunde ausgestorben; wie Castelermo selbst, gehört ihr Ruhm jetzt der Vergangenheit an.

Unglücklicherweise war ich nicht anwesend, um Zeuge von der Leichenfeier meines Freundes zu sein. Am Schlusse dieses Tages, welcher unter so unglücklichen Auspicien begonnen hatte, war ich mit der leichten Infanterie zurückgekehrt und saß, von langem Suchen unter den Waldungen und Bergen ermüdet, allein und nieder-

geschlagen in meinem Quartier, als Pierce, die Ordonnanz des Generals, mit der Meldung ankam, daß sein Herr mich zu sprechen wünsche. Ich schnallte meinen Säbel wieder um und folgte ihm in das alterthümliche Haus, wo ich Sir John Stuart bei meiner Ankunft in Scylla zuerst getroffen hatte.

Der General war mit Schreiben beschäftigt; der Tisch war mit Depeschen, Verzeichnissen, Rapporten und Morgenberichten bedeckt; eine Karte von Italien und ein Zirkel lagen unmittelbar daneben. Das rosige Licht der untergehenden Sonne strömte durch das vergitterte Fenster auf seine ernsten schottischen Züge, seine Silberhaare und seine verschossene Uniform, und die beschmuzte Aiguillette, die verschossenen Eichenblätter, ein Kreuz des Bathordens, eine Medaille für Maida und Spangen für andere Dienste, die Alle vom Pulverrauch und den Wirkungen des Wetters geschwärzt waren, verliehen ihm ein sehr dienstmäßiges und soldatisches Aussehen.

„Pierce, setze Capitain Dundas einen Stuhl hin und warte draußen."

„Langen Sie sich zu, Claude," sagte er und schob mir nach einigen hastigen Fragen in Betreff unserer fruchtlosen Jagd auf den ausgerissenen Ingenieur zwei Flaschen Lacrimä und Zante hin. „Schenken Sie sich ein; der Zante ist leidlich, und entschuldigen Sie mich gefälligst auf fünf Minuten." Er fuhr fort zu schreiben und faltete sodann ein langes und sehr officiell aussehendes Document. „Es steht Ihnen eine Reise bevor,"

sagte er; „und da Sie dieselbe morgen früh mit Tagesanbruch antreten müssen, so ist eine leichte Marschordnung die beste.“

„Wohin, Sir John?“

„Nach Crotona; ich würde Sie nicht wieder dahin zurückgeschickt haben, wenn ich es vermeiden könnte, aber ihr Kamerad Lascelles ist noch nicht von Cassano zurückgekehrt und Oberstlieutenant Moore nicht zu gebrauchen. Werden Sie es wohl glauben? Ich habe vom Ministerium Befehl erhalten, Calabrien sofort aufzugeben, oder, was dasselbe ist, die Expedition nach Sicilien zurückzubeordern und in den von uns genommenen festen Plätzen Garnisonen zurückzulassen. Diese Truppen werden natürlich Massena's Gefangene werden; der Letzte ist nämlich, wie mir General Sherbrooke durch eine Depesche mitgetheilt hat, in Cassano angekommen und concentrirt hier eine Streitmacht, die sich bald wie ein Bergstrom über beide Provinzen ergießen wird, so daß wir für Nichts und wieder Nichts die Schlacht bei Maida gewonnen, die Citadelle von Crotona eingenommen und die Schlösser von Sant' Amanthea Monteleone und Scylla tapfer erstürmt haben. Wir hätten ebenso gut ganz ruhig in unsern Casernen zu Palermo bleiben können. Aber so thöricht und meiner eigenen Ueberzeugung zuwiderlaufend diese Befehle auch sind, so muß ich ihnen doch gehorchen. Eine von den Galeeren der sicilischen Regierung wird Sie morgen hier abholen und an Bord des „Amphion“ im adriatischen Meere bringen. Em-

pfehlen Sie mich Capitain Hoste und übergeben Sie ihm diese Ordre, Oberst Macleod's Commando von Crotona an Bord zu nehmen und geradenwegs nach Messina zu schaffen. Macleod werden Sie diese Instructionen einhändigen: sie enthalten die Anweisung, die Citadelle mit Geschützen und Vorräthen fünfhundert Mann vom calabresischen Freicorps zu überliefern, die in Zukunft ihre Garnison bilden und unter dem Commando des Majors Cavaliere del Castagno oder irgend eines andern Officiers, welchen dieser pflichtvergessene Bursche, der Visconte Santugo, zu ernennen für gut findet, stehen werden. Ein Detaschement von de Watteville's Corps soll Monteleone besetzt halten, und Capitain Piozzi mit einer kleinen Anzahl italienischen Garden das Castell Amanthea. Ich bin entschlossen, daß durch die Thorheit unserer Freunde im Ministerium so wenig britische Truppen wie möglich geopfert werden sollen. Ihr Regiment ist das beste in Sicilien, und ein Flügel oder Detaschement desselben bildet inskünftige die Garnison von Scylla, welches als Schlüssel Italiens von der höchsten Wichtigkeit für uns ist; sollte sie indeß von Massena heftig bedrängt werden, so kann sie dasselbe unter dem Schutze unserer Flotte leicht verlassen.

„Morgen kehre ich ins Lager zurück, um den Haupttheil unserer Armee nach Messina einzuschiffen; Sie werden natürlich mit Macleod's Hochländern unten herumkommen und in Palermo wieder mit mir zusammentreffen. Dort werden wir hoffentlich manchen muntern

Abend mit der Unterhaltung über unsere Campagne in den Apenninen verbringen."

Ich war in einer Art Labyrinth, während der General seine Pläne und Befehle so gutmüthig auseinandersetzte. Ich fand wenig Befriedigung daran; meine Gedanken weilten in der Villa. Jetzt Calabrien zu verlassen, hieß vielleicht soviel wie Bianca verlassen — ein vernichtender Schlag für meine Luftschlösser, wenn nicht Massena's Legionen noch zeitig genug nach Süden marschirten, um die Absichten unseres Führers zu ändern. Im Vertrauen auf die Freundschaft des Generals zweifelte ich nicht, daß sich meine Rückkehr nach Sicilien noch einige Zeit aufschieben lassen würde; deshalb hatte ich kein Bedenken, ihn um meine Ernennung zum Commandanten von Scylla mit localem Majorsrange in Italien zu bitten.

„Sie sind noch ein junger Officier und der Posten ist von höchster Wichtigkeit," sagte er nachdrücklich; „aber Sie werden meiner überdrüssig, Dundas?"

„Nichts weniger als das, Sir John; der Stab —"

„Ich fürchte, ich muthe Ihnen zuviel zu; nun gut, zur Strafe für Ihre Unzufriedenheit sollen Sie Scylla zu behaupten haben, so lange unser Freund Massena es erlauben wird. Sein Vordringen wird die Garnison bald daraus verscheuchen. Ich kann Ihnen das nicht verweigern, was zu erringen Sie sich so vielen Mühen und Gefahren unterzogen haben; die Ernennung wird binnen Kurzem im Tagesbefehle erscheinen," (er machte

sich eine Notiz); „aber nur unter einer Bedingung ist sie bewilligt, daß Sie nämlich nicht zuviel von Ihrer Zeit in St. Eufemio verbringen.“

Ich erröthete über die Anspielung, während der alte Haudegen über seinen Hieb — denn dafür sah er es an — lachte und die Flasche mit funkelndem Zante zwischen sich und das Sonnenlicht hielt. Er schüttelte mir herzlich die Hand, und ich band die Depeschen zusammen, steckte sie in meine Säbeltasche und eilte in mein Quartier zurück, um mein Felleisen von meinem Bedienten packen und Alles zur Abreise mit Tagesanbruch in Ordnung bringen zu lassen.

Achtes Kapitel.

Der Cavallo Marino.

Kaum war der Knall der Morgenkanone auf den Wällen erschallt, als Brown an meinem Bette erschien und die Reveille durch die widerhallende Stille des Schlosses über mir erklang. In der Caserne sind wenige Empfindungen angenehmer als die, in der Morgendämmerung eines Sommertags von der Reveille erweckt zu werden; allmälig beschleichen ihre lieblichen leisen Klagetöne die erwachenden Sinne, anfangs traurig und langsam, sodann an Kraft und Stärke zunehmend, bis der ganze Musikstrom, von den Echo's der leeren Casernenhöfe verdoppelt, durch die Morgenluft rauscht, der Tact von der Langsamkeit eines schottischen Trauergesangs zu der Schnelligkeit eines lebhaften Galopps anwächst und die Trommeln ungeduldig wirbeln, als wollten sie die Langschläfer aufwecken.

„Nun, Bob, was haben wir denn heute für eine Art Morgen?" fragte ich und wickelte mich fröstelnd und gähnend aus dem Bette.

„Kalt und rauh, Sir — die Trommeln klingen wie mit Flor umwickelt, ein sicheres Zeichen eines feuchten Morgens. Das Galeerenboot wartet an der Schloßtreppe, Sir."

Es war ein kühler und düsterer Tagesanbruch; die Wälle von Scylla sahen schwarz und naß aus; die Schildwachen hatten sich fest in ihre dunkeln Ueberröcke eingeknöpft und steckten die Nase nicht aus Thurm oder Schilderhäuschen heraus; ein dicker Nebel schwebte über der Oberfläche des Meeres und rollte in wirbelnden Massen um die Felsenhöhlen und Berge von Milia. Mit Bob's Hilfe zog ich bald meine engen Lederhosen und Reitstiefeln an, und rasirte mich in der Eile bei Talglicht, wobei ich mein Uhrgehäuse als Spiegel benutzte. Es war ein Morgen von der Art, wo es alle Entschlossenheit erheischt, ein behagliches Bett zu verlassen und in fünf Minuten auszugehen, um sich einem nässelnden Nebel und einer kalten Seebrise auszusetzen; ich schnallte daher den Gürtel fester um die Taille, wickelte mich in meinen Mantel, sagte meiner freundlichen padrona und ihren Polentaschüsseln ein hastiges Lebewohl und verließ das Haus.

Das Boot erwartete mich an der Seetreppe, einer in den massiven Felsen eingehauenen Stufenreihe, die vom Schlosse bis zum Wasser hinabführte, das jetzt in

schneeweißem Schaume über die untersten Stufen hinrollte. Ich warf meinen Mantelsack an Bord und sprang hinterdrein. Brown salutirte und sagte mir Lebewohl, während ich ihm bei Gefahr seines Kopfes einschärfte, Cartouche gehörig abzuwarten und, wie ich selbst zu thun pflegte, darauf zu sehen, daß er ordentlich gefüttert und getränkt werde.

Das Boot stieß ab und wir schossen von dem hohen Felsen von Scylla, der mit seinem castellgekrönten Gipfel wie ein langer Riese über den fliehenden Dunst emporragte, hinweg und in den Nebel hinein. Die Ruder hoben und senkten sich in gemessenem Tacte, während die Bootsleute von dem Ruhme Masaniello's, des Fischers von Amalfi, und dem verrückten Klosterbruder Campanello sangen, der die calabresischen Empörer im Jahre 1590 anführte.

In den Pausen ihres Chors hörte ich deutlich den Wogendonner in den hohlen Grotten, aus denen Töne hervordrangen, die dem Geheul von Hunden und dem Gebrüll der heißhungrigen Wölfe der Scylla glichen, welche in Finsterniß und Elend hausen und die Stelle den alten Seefahrern so furchtbar machten; aber das Geräusch erstarb mit der zunehmenden Entfernung. Der Nebel stieg von der Oberfläche des Wassers empor, die aufgehende Sonne begann die Gipfel der sicilischen und italienischen Berge zu vergolden, und ich sah die Kriegsgaleere wie ein vielbeiniges Ungeheuer auf dem Busen der allmälig sich aufklärenden Tiefe liegen. Wir steuerten

an die Seite und legten an, die Ruder wurden hereingenommen und die Seitentaue nebst der Leiter in das Boot, welches zwei Matrosen am Vorder- und Hintertheil mit Haken festhielten, herabgelassen. Die Galeere hieß der Cavallo Marino, und ein riesiges Seepferd bäumte sich auf ihrem Vordertheile; dasselbe Sinnbild erschien auf ihrem Quarterdeck eingeschnitzt, und der Name war in großen rothen Buchstaben auf die breite weiße Schaufel jedes Ruders gemalt. Es war ein hohes Fahrzeug mit fünfzig Rudern, deren jedes eine Länge von wenigstens vierzig Fuß hatte und von fünf elenden, halb nackten Sclaven in Bewegung gesetzt ward; sie waren mit den Handgelenken an das Ruder gekettet oder sonst an ihre Spitze befestigt, zwischen denen von vorn bis hinten eine lange Planke oder ein Gang hindurchlief, wo der Hochbootsmann oder Zuchtmeister auf und ab schritt und die Unglücklichen, welche sich nicht hinreichend anstrengten, durch Peitschenhiebe auf den nackten Rücken zur Arbeit antrieb.

Die Matrosen des Cavallo Marino, etwa fünfzehn an Zahl, hatten ihre Station vorn; die Galeere war mit einem langen Zweiunddreißigpfünder auf dem Vordercastell bewaffnet und mit zweihundertundfünfzig Sclaven — der Hefe der Gefängnisse und Kerker in Neapel und Sicilien, Mördern, Banditen, entlaufenen Priestern und Bösewichtern aller Art, die in jedes nur erdenkbare Verbrechen eingeweiht waren — bemannt. Sie hatte einen Capitain, zwei Lieutenants und einige Un-

terofficiere, welche die Regierungsuniform trugen; diese standen in einer Gruppe auf ihrem hohen Hintertheile, als ich an Bord stieg. Ich wurde, der Sitte dieses Dienstzweiges gemäß, mit einem Hurrah von den Sclaven empfangen; aber ach! welch ein Hurrah! Es glich mehr einem gellenden Geheul aus den Regionen der Finsterniß; denn der Hochbootsmann und seine Maten gebrauchten ihre Rohrstöcke schonungslos, um den Ausdruck der Freude über meine Ankunft zu steigern. Mancher bittere Fluch ward von den Italienern, deren Augen wie die zum Sprunge zusammengerollter Schlangen gleißten, zwischen den verbissenen Zähnen gemurmelt; mancher fromme Aufschrei zu Gott entrang sich den Lippen der schwarzbraunen Algierer, die hier für die Sclaverei büßten, der ihre Landsleute jene unglücklichen Christen unterwarfen, welche infolge von Eroberungen oder Schiffbrüchen in ihre Gewalt fielen und deren Schrecken erdulden mußten. Ein Mohr aus der Berberei oder ein Corsar von Algier, machte den fünften Sclaven an jedem Ruder aus. Das Hintertheil war mit einigen messingenen Drehbassen bewaffnet, und die Fahne, auf der das sicilische Wappen sich mit dem neapolitanischen kreuzte, war an einem langen, hinten aufgetakelten Stabe befestigt und hing jetzt schlaff in tiefen Falten über das Wasser hinab, dessen Oberfläche sie dann und wann, von der Morgenbrise in Bewegung gesetzt, streifte.

Die Officiere waren die Einzigen an Bord, welche ihre Seitengewehre trugen; die Sclaven waren alle zu

sicher angekettet, um trotz ihrer Anzahl ein Gegenstand der Furcht zu sein.

Der Capitain, Guevarra, ein pomphafter kleiner Sicilianer, bewillkommete mich mit vieler Förmlichkeit an Bord der „Galeere seiner Majestät, das Seepferd" (eine Phrase, die er mit vielem Wohlbehagen wiederholte) und lud mich zu einem Frühstück mit den Officieren in ihrer kleinen Kajüte unter dem Hintercastell ein. Hier befanden wir uns oft in völligem Dunkel, da die langen Falten der Fahne die Fenster verfinsterten; so oft sie aber der Wind hinwegwehte, fiel der volle Strahlenglanz der aufgehenden Sonne durch die Oeffnungen auf die hellblauen Uniformen, silbernen Epaulettes und wettergebräunten Gesichter meiner Wirthe, auf die Glastassen mit rauchendem Kaffee und dicker Chocolate, einen schmackhaften Schinken mit Haufen von Eiern und Pyramiden von Brodschnitten, und das ganze übrige Zubehör der Frühstückstafel.

„Per Bacco!" sagte der Capitain, welcher trotz seiner kleinen Figur mit einem ungeheuern Säbel bewaffnet war und einen gewaltigen Schnurrbart trug, „per Bacco! Signor," fuhr er mit einem sehr holdseligen sicilischen Lächeln fort, „es würde eine ganz besondere Gefälligkeit vom General gewesen sein, wenn er Sie gestern Abend zu uns geschickt hätte; in diesem Falle hätten wir jetzt Spartivento hinter uns, und da man davon munkelt, daß ein französisches Linienschiff den Golf von Tarent hinaufgefahren ist, so wird seine Tapferkeit der Com-

mandant des „Amphion" mit Ungeduld der Vereinigung mit der Galeere seiner Majestät das Seepferd entgegensehen. — Lieutenant, ich möchte Sie um Maccaronen bitten. Wir werden noch vor Abend stürmisches Wetter haben, und diese Galeeren mit doppelten Bänken bekommen jede sie treffende Sturzsee. — Die Semmeln? — mit Vergnügen, Signor. — Und wahrlich, man ist sicherer, wenn man unmittelbar neben dem Laternenthurme vor Anker liegt, als wenn man das Ufer auf der Leeseite hat und allen den verdammten Strömungen, die Spartivento Abends umfließen, ausgesetzt ist. Aber glauben Sie mir, Signor, daß die Galeere seiner Majestät das Seepferd — Junge! bestelle mehr Kaffee."

„Si, signor capitano," antwortete ein kleiner, olivenwangiger Schelm in Hemd und Pumphosen, der mit der silbernen Kaffeekanne verschwand.

„In Betracht der Schönheit des Morgens und des unbewölkten Glanzes der Sonne hoffe ich," sagte ich, „mit aller pflichtschuldigen Unterwerfung unter Ihr besseres Urtheil, daß Ihre Prophezeiung sich als falsch erweisen werde."

„Unmöglich, Signor," erwiederte der Sicilianer, der allen vor ihm stehenden guten Dingen volle Gerechtigkeit widerfahren ließ. „Ich habe in — ein Ei, danke schönstens — den Galeeren seiner Majestät seit vierzig Jahren gesegelt, und kenne jede Untiefe, Strömung, Klippe und Kennung der italienischen Meere besser, als der gerühmte Palinurus vor Alters — Besser? sagte

ich. Bah! ich halte ihn für einen Erzdummkopf und für keinen Seemann, wenn er sein Steuerruder dem Signor Morpheus überlassen konnte, dessen „stygischer Thau" meiner Ansicht nach weiter Nichts, als eine dickbäuchige Flasche des stärksten Gioja oder französischen Cognacs gewesen ist."

„Aber Palinurus war ein vermaledeiter Heide, wie sein Herr, der mißbräuchlicherweise sogenannte „fromme Aeneas," und konnte, da er keinen Schutzheiligen hatte, „Nichts als Mißgeschick erwarten," sagte der eine Lieutenant.

„Ganz recht, Vinoni," versetzte der Capitain; „wir hingegen, die Seeleute seiner Majestät von Sicilien, stehen unter der ganz besondern Obhut der Madonna. Pfui! eine tarantella in der Rahmkanne und Johanniswürmchen in der Marmelade. Ja, Signor Dundas," fuhr er, sein früheres Thema wieder aufnehmend, fort, „es zieht sich ein regelrechter Orkan zusammen, obwohl ich nicht völlig bestimmen kann, von welchem Punkte. Vergangene Nacht ging der gelbe Mond von einem hellleuchtenden Hofe umgeben über den calabresischen Bergen auf — ein sicheres Anzeichen einer steifen Kühlte, welche die Madonna abwenden möge; und was schlimmer ist, wir bekommen sie vielleicht gerade in die Zähne, ehe wir dort den Capo del Armi umschiffen können. Als wir gestern auf unserer Fahrt von Palermo durch die liparischen Inseln passirten, waren sie mit einem weißen Dunste bedeckt — ein sicheres An-

zeichen eines Nordostwindes; aber wenn auch das Ufer auf unserer Leeseite liegt, so kann doch die Galeere seiner Majestät stets ihre Ruder gebrauchen und es in hinlänglicher Form seitwärts lassen."

„Aber bemerkten Sie nicht, Signor," sagte Vinoni, „daß, noch ehe wir den Pharo zu Gesicht bekamen, der Nebel von den liparischen Inseln sich verzogen hatte und der Krater von Stromboli helle Flammen über den Himmel warf, während die Wellen rauchten und ein merkwürdiges knurrendes Geräusch von sich gaben — was Alles sichere Anzeichen einer Landbrise sind?"

„Ganz recht, Vinoni," sagte der Capitain, der sich seine Meinung in der Regel nach der seines Lieutenants bildete, „ganz recht, corpo! Ich fühle in diesem Augenblicke, wie sie die Meerenge herabweht, und der weiße Schaum, der sich vor ihr auf dem Wasser kräuselt, kündigt eine kommende Bö an."

Ich überließ es diesen wetterverständigen Italienern, die Sache ganz nach ihrem Belieben aufs Reine zu bringen, und stand auf, um mir die Einrichtung und Bauart dieses eigenthümlichen Fahrzeugs näher anzusehen. Es hatte jetzt die Anker gelichtet, und obgleich es bei jedem Ruderschlag vom Steven bis zum Stern in seinen Fugen knarrte, so bewegte es sich doch leicht und schnell durch das Wasser, daß seine Officiere wenig Veranlassung hatten widrige Winde oder Strömungen zu fürchten.

Die breitschaufligen Ruder zerpeitschten den Ocean zu Schaum, der unter dem scharfen Buge der Galeere

brandend aufzischte, unter dem Heck kochend zusammenlief und hinter dem Stern ein langes, weißes Kielwasser in der glitzernden See zurückließ. Die Sonne war jetzt aufgegangen und ihr rosiges Morgenlicht goß eine warme Gluth über Land und Ocean aus.

Capitain Guevarra stand neben mir auf dem Hintercastell und zeigte mir die verschiedenen Städte, Berge und Landspitzen, während wir die Meerenge hinabfuhren; seine Bemerkungen waren infolge der seltsamen Mischung von Sachkenntniß und Unwissenheit, Religion, Aberglaube und Eitelkeit, die sie verriethen, höchst ergötzlich.

Wir befanden uns bald in der Mitte des Canals: das fruchtbare Gestade der alten Trinacria und seine unzähligen, an den Abhängen grüner Hügel nistenden, unter dem üppigsten Laubwerk versteckten, oder längs des sandigen und sonnigen Ufers schimmernden Städte und Dörfer stiegen der Reihe nach vor unsern Blicken empor, während malerische Bergmassen den Hintergrund schlossen — und bald, hoch über alle empor, der riesige Aetna seinen gewaltigen Kegel erhob und aus dem Wasserbegrenzten Horizonte über unsern Steuerbordsbug emporzusteigen schien. Aus seinem gähnenden Krater stieg eine längliche Säule leichten Dampfes in einer stätigen, geraden und ununterbrochenen Linie in die reine Luft, drang durch die blaßblaue Unermeßlichkeit des atmosphärischen Raumes und erhob sich bis zu einer Höhe, wo sie in den milden Regionen der oberen Luft dem Auge auf ewig entschwand.

Als die neptunische Bergkette und die Stadt Messina mit ihrer großen Kathedrale, ihren zahlreichen Kirchen und Klöstern, ihren terrassenartigen, sich um wellenförmig emporsteigende Anhöhen windende Straßen, und ihrem geschäftigen, von einem Mastenwalde starrenden Hafen zusammendrängten, kleiner wurden und hinter uns versanken, öffnete sich auf der andern Seite die Bucht von Reggio mit allen in den Strahlen der Morgensonne schimmernden Kirchthürmen und Fenstern der Stadt, und den hohen Spitzen ihrer bis zum Gipfel mit dunkelgrünen Fichten und wohlriechenden Orangen- oder Citronenbäumen bedeckten Berge hinter derselben vor unsern Blicken. Die Galeerensclaven ruderten jetzt aus Leibeskräften, um die auf das Vorgebirge Pelorus zufließende starke Strömung zu bewältigen, aber wir kamen bald aus den Wirbeln heraus und schossen mit erstaunlicher Schnelligkeit durch das Wasser.

Neuntes Kapitel.

Das Wettrennen. — Galeerensclaven.

„Dort ist Rhegium, Signor," sagte Capitain Guevarra, „wo Aeolus wohnte, bevor er seinen Regierungssitz nach Sicilien verlegte, und wo er an die Seeleute gute Winde verkaufte und die schlechten in papierne Säcke einband — der verwünschte Heide! Und gleichwohl wäre es vortheilhaft, wenn in unserem gemeinen modernen Zeitalter derartige Waare erhandelt werden könnten. Ich kann mich auf Zeiten besinnen, wo ich sechzig Goldstücke für einen einzigen günstigen Windstoß gegeben haben würde; das war aber, ehe ich die Ehre hatte die Galeere seiner Majestät, das Seepferd, und alle diese rüstigen Schelme, die sie in Bewegung setzen, zu commandiren. „Ah! Madonna mia!" rief er aus und bekreuzte sich, während wir auf der Luvseite des Hintercastells auf und ab schritten; „was habe ich Alles ge-

sagt? Unsere liebe Frau von Sicilien vergebe mir den Gedanken und verleihe mir Zufriedenheit mit allen Winden, die über das Meer hinstreichen, ohne dergleichen von Heiden, Ketzern oder dem Teufel kaufen zu wollen! Viva! wie wacker das alte Seepferd durch das Wasser schießt! Glauben Sie mir, Signor Dundas, es giebt keine zweite Galeere im Dienste seine sicilischen Majestät, die es an Stärke, Schnelligkeit und Schönheit der Form mit dieser aufnehmen könnte."

„Dort ist aber doch ein kleines, jetzt unter jedem Stich Leinwand knarrendes Fahrzeug, das im Stande und geneigt zu sein scheint, Sie zu schlagen!"

„Es ihr zuvor zu thun! — die Galeere seiner Majestät schlagen!" rief der kleine Commandant aus und stampfte mit den Füßen auf das Verdeck. „Corpo di Bacco! wenn irgend ein Mensch an Bord, außer Ihnen, Signor, auch nur von fern angedeutet hätte, daß so Etwas möglich sei, so würde ich ihn mit einer vierzigpfündigen Kanonenkugel an den Fersen vom Raaarm ins Meer werfen lassen; gewiß, noch in diesem Augenblicke — ich, Gandolfo Guevarra!"

Nach diesem Ausbruche der Entrüstung wagte ich keine weitere Bemerkung und wir schritten stillschweigend hin und wieder. Zwischen uns und dem Cap Pillari flog ein schneller, kleiner, malthеser Schooner von sehr pfiffigem Zuschnitte durch das Wasser; seine schneeweiße Leinwand schimmerte in der Sonne und blähete sich vor der Brise, während seine blitzenden Ruder sich Stoß für

Stoß mit denen der Galeere bewegten, die er augenscheinlich hinter sich zurückließ. Er war niedrig gebaut und befand sich fast in gleicher Höhe mit dem Wasser, das er wie ein Pfeil durchschnitt.

„Olà! Hochbootsmann," schrie Guevarra, der vor Wuth schwitzte und in jeder Fiber seines kleinen Körpers zuckte, während er zugleich seinen langen Schnurrbart drehte und grimmig wie eine gehetzte Ratte, welche die Zähne weist, aussah. „Beim Blut des heiligen Gennaro! Diese schuftige Barke überholt uns. Soll ein mit gemeiner Kaufmannswaare beladener Ausreißer aus Malta die Galeere seiner Majestät das Seepferd schlagen? Nein, nein — Madonna! Schnell, Hallunke! Da, gärbe den Buckel der Ruderer oder Dein eigener soll vor Sonnenuntergang brennen. Und Sie, Signor — Oberconstabel!'

„Si, signor illustrissimo."

„Fertig — die Kanone hier, vorwärts, um diesen Vagabunden zu lehren, daß sie sich in gehöriger Entfernung halten und es nicht versuchen Leute auszustechen, die unter der Flagge seiner Majestät segeln."

Das Geschütz auf dem Vordercastell ward mit doppelter Kugel geladen und schußfertig gemacht, während der Hochbootsmann und seine Maten vom Steven bis zum Sternheck flogen und so schonungslos und unbarmherzig auf den nackten Rücken der Sclaven losschlugen, als hätten sie die Weichen eines bösartigen Pferdes zu bearbeiten. Entsetzliche Flüche und gräßliche Gotteslaste-

rungen folgten dieser Applicirung der spanischen Röhre und die Unglücklichen strengten sich an, bis ihnen der Schweiß, mit dem von ihren zerfleischten Rücken herabfließenden Blute vermischt, stromweise über ihre schwarzbraune Haut rann. Der Sturm von Verwünschungen erstarb bald, da ihre erschöpften Kräfte sie zwangen stillschweigend zu arbeiten, und ich sah mit Widerwillen und Mitleid zu, während diese elenden Wesen in gemessenem Tacte die schweren Ruder handhabten, bis jeder Muskel aufs Aeußerste angespannt war. Als ich über die Reihen dieser finster aussehenden, unrasirten und drohenden Gesichter hinblickte, las ich einen und denselben Ausdruck in ihnen allen — einen furchtbaren! Welch' teuflische Gemüther verriethen diese unheimlichen Augen! Ein Durst mehr nach Rache, als nach Freiheit, beseelte ihre wilden italienischen Herzen; jede Brust war eine Hölle eingeschlossener Leidenschaft — jeder Mann ein angeketteter Dämon.

Die Ruder wurden dadurch in Bewegung gesetzt, daß jede Abtheilung gleichzeitig von der Bank aufstand und sodann wieder die sitzende Stellung einnahm, wieder aufstand und wieder sich setzte, ohne einen Augenblick von der Anstrengung ausruhen zu können, und wenn irgend Einer nicht alle seine Kräfte aufbot, so erhielt jeder Sclave an diesem bestimmten Ruder dieselbe Anzahl Schläge, wie der Delinquent. Dies war, Guevarra's Mittheilung zufolge, die ungerechte Regel auf den Galeeren seiner Majestät. Ein armer Unglücklicher sank todt

nieder, und während es auf seine vier Kameraden immer dichtere Schläge hagelte, damit sie noch angestrengter arbeiteten, öffnete der hartherzige, grausame Hochbootsmann mit einem Hauptschlüssel das die Kette festhaltende Vorlegeschloß, und der Leichnam ward in die Tiefe hinausgeschleudert. Manch neidischer Blick folgte ihm, als er unter dem klaren grünen Wasser verschwand, und wiederum machte sich Klaggestöhn und Gemurr erstickter Wuth Luft; aber obgleich die Sclaven sich anstrengten, daß die Galeere durch das Wasser zu fliegen schien, so hatte ihr die kleine scampavia doch immer noch den Vorsprung abgewonnen.

„Arbeitet! arbeitet! oder nehmt Euch vor der scurlada in Acht!" schrie der Hochbootsmann, der jetzt eine ungeheure Peitsche schwang, bei deren Pfeifen sich jeder Sclave instinctartig zusammenduckte. „Ahi, Frà Maso, das ist andere Arbeit, als lateinisch Mummeln in Palermo!" rief er und versetzte einem gewesenen Priester einen brennenden Hieb über den Rücken; „arbeitet, arbeitet, Ihr Faulpelze, wenn Ihr Eure Haut ungeschunden behalten wollt. Olà! Du da, mit einer Nase, wie Ovid und einem Gesicht, wie das O Giotto's, glaubst Du etwa, Du verkaufst wieder Pasteschnallen in Messina? Bücke Dich nieder aufs Ruder, Maestro Naso, oder fühle das!"

Ein gellendes Geheul entfuhr den Lippen des unglücklichen Israeliten, als der furchtbare Hieb seine zarte Haut aufschlitzte, während der Zuchtmeister fortfuhr:

— „Arbeitet, arbeitet! rudert tapfer zu, Backbord und Steuerbord; immer frisch darauf los, meine Täubchen, wenn Ihr die Sonne noch bei lebendigem Leibe untergehen sehen wollt. Bravo, mein munterer kleiner Teufel am Bugruder; Du scheinst ein wahrer Cicero zu sein und siehst aus, als wärst Du mit dem Ruder in der Hand geboren."

Ein bis zu einem gellenden Geheul anschwellendes Gelächter am Bug erregte meine Aufmerksamkeit, und als ich vorging, erblickte ich den bucklichten Pfaffen Gaspare Truffi am ersten Ruder, wo er in Verbindung mit nur drei Mann aus Leibeskräften darauf losarbeitete, indem seine Kraft der von zwei Sclaven gleichgeachtet ward.

Als ich auf dem Gange hinschritt, wurden von den schwarzbraunen und nackten Ruderern finster drohende, aber auch flehende Blicke auf mich geworfen. Ich konnte mich nicht enthalten in leisem Tone zu sagen:

„Arme Leute! wahrlich, ich bemitleide Euch!"

Diese Worte waren nicht weggeworfen.

„Die Madonna segne Dich, Signor Inglese," sagte der, welcher Fra Maso genannt worden war; „wie alle Deine Landsleute, bist Du barmherzig!"

„Barmherzig! bah!" schrie Truffi; „habe ich sie nicht ihre braven Soldaten wie Hunde durchpeitschen sehen — gerade so, wie wir jetzt durchgepeitscht werden?"

Ich beobachtete die Anstrengungen des stämmigen und kräftigen Krüppels mit Ueberraschung; er arbeitete

anscheinend mit dem entschiedensten guten Willen, ohne vom Hochbootsmann einen einzigen Hieb zu bekommen, obgleich sein kegelförmiger Buckel und seine zottige Brust der Geißel des Zuchtmeisters hervorstehende Zielpunkte darboten. Sein Aussehen war über alle Beschreibung grotesk, wie er darauf losruderte und sich anstrengte, bis jeder Muskel in seinem mißgestalteten Körper zu zerspringen im Begriff schien; sein verworrenes schwarzes Haar hing über seine wild blinzelnden Augen herab und ein Wald von demselben Material umsäumte seinen geräumigen Mund, aus dem jeden Augenblick ein gellendes Geheul oder ein brüllendes Gelächter erscholl. Bei meiner Annäherung bückte er sich mit verdoppelter Wuth auf das Ruder nieder, raste und heulte, und spie zum Zeichen grimmigen Hasses und unversöhnlicher Feindschaft vor mir aus. Mit mehr Erstaunen als Erbarmen, mit mehr Ekel als Mitleid betrachtete ich diesen wunderlichen kleinen Kobold, dessen häßliche Gestalt zu den kraftvollen und herkulischen Körperformen der übrigen Sclaven einen so starken Contrast bildete, das ihre bis zum Gürtel herab nackten Körper, mit ihren durch die übermäßige Anstrengung bis zur Starrheit verhärteten Muskeln, fast jeden Einzelnen zu einem Musterbild für den Maler oder Künstler gemacht haben würde.

Ein halb ersticktes Seufzen — ein hastiger Ausruf — lenkte meine Aufmerksamkeit auf einen fein aussehenden alten Sclaven, dessen antiken Kopf- und Gesichtsumrissen ein ehrwürdiger, bis auf seine Brust hinabreichen-

der Bart eine ganz besondere Würde verlieh. Nie werde ich den Blick vergessen, womit seine durchdringenden dunkeln Augen mich betrachteten; seine Züge hatten jene ganze edle Regelmäßigkeit und jene stolzen Contouren, die man so oft auf alten italienischen Portraits findet; aber es lag zugleich ein ernster Ausdruck des Kummers in ihnen und die harten, zusammengezogenen Linien seines Gesichts verriethen eine lange Bekanntschaft mit tiefem Gram oder einem außerordentlichen Grade von Seelenqual. Es war der Major Gismondo! Ach! wie verändert war jetzt der tapfere alte Cavalerieofficier — der einst lebenslustige und elegante Cicisbeo der fashionabeln Viscontessa!

„Hier! Sie hier!" rief ich aus.

„Wohl mögen Sie sich wundern, daß ich noch lebe," sagte er und das Blut übergoß seine Schläfe, als unsere Augen einander begegneten; aber er mußte sich hinwegwenden, da die Peitsche des Hochbootsmannes in diesem Augenblicke auf seine Schultern fiel, und ich kehrte nach dem Hintertheile zurück. Das Herz blutete mir bei dem unverdienten Elende und der Erniedrigung des armen Greises; aber mich mit ihm zu unterhalten lief der Etiquette und den Befehlen völlig zuwider. Als ich Guevarra über ihn befragte, erwiederte er:

„Sie werden mich hoffentlich entschuldigen, Signor; aber es ist für einen Capitain der Galeeren seiner Majestät unmöglich, die Biographie jedes auf den Bänken ru-

dernden Spitzbuben zu kennen.“ Er verfärbte sich in augenscheinlicher Verwirrung.

„Ein drolliger Kauz, dieser Bucklichte, der am Bugruder arbeitet.“

„Ah!“ antworte Guevarra, „ein richtiger Kobold aus dem Aetna; ich bin meinem guten Freunde, dem Visconte Santugo, sehr zum Danke dafür verbunden, daß er mir ihn gestern zugeschickt hat. Er wurde von den Soldaten, welche die Villa d'Alfieri bewachen, in ihrer Nähe gefangen, wo er mit bösen Absichten herumschlich. Per Bacco! ich erschrack halb und halb, als ich ihn an Bord sah — ha, ha! er hat ganz das Aussehen eines verbutteten Cyclopen und arbeitet so tüchtig, daß er die beste Aussicht hat zum Range eines Zuchtmeisters befördert zu werden. Er lacht, kichert und singt unaufhörlich, aber aus welchem Grunde, das geht über meine Begriffe, denn hier giebt es Nichts, als anstrengende Arbeit, derbe Schläge und knappe Rationen — abgesehen nämlich von der Ehre, auf der Galeere seiner Majestät dem Seepferd zu dienen. Diavolo!“ schrie er und sprang auf die andere Seite des Hintercastells, „der maltheser Schooner hat uns überholt. Rudert, ihr Hallunken — greift aus, ihr plumpen Padri — greift aus, vorn und hinten! Soll der wackere Cavallo Marino, die Blume unserer Galeeren und der Augapfel unserer dreimal gebenedeieten Madonna, von einer verdammten scampavia geschlagen werden?“ Er verbeugte und bekreuzte sich mit großer Andacht vor einer kleinen vergoldeten Figur der Jungfrau, die eine

Nische in der Mitte einer Reihe glänzend angestrichener, oben auf dem Hintercastell aufgehangener Eimer einnahm. Aber die Modonna ward vergeblich angerufen. Wiederum wurden die pfeifenden spanischen Röhre von allen Seiten geschwungen; sogar Gasspare Truffi entging ihnen nicht und sein diabolisches Geheul klang so schrill, wie das Pfeifen einer Dampfmaschine, als die Schläge auf seinen nackten Buckel fielen.

Vorwärts — immer vorwärts schoß die scampavia, und die hohe Galeere arbeitete sich vergeblich ab, um sie einzuholen; die Erstere segelte unter einer Masse Leinwand, die hinreichend war, sie unter das Wasser zu tauchen, das wie blaues Feuer vor ihrem spitzen Schnabel blitzte, aber sie überwältigte eine Sturzwelle nach der andern, während wir das Capo del Armi umschifften und der schneebekleidete Gipfel des Aetna hinten unter den dunkeln Horizont hinabsank; die Wellen gingen immer höher, die Brise nahm an Heftigkeit zu und es leuchtete ein, daß sie entweder Segel einziehen oder kentern mußte. Ihre Mannschaft, die sich an ihrer Seite zusammendrängte, erhob ein Hurrahgeschrei, als sie uns immer auffallender zurückbleiben sah.

Grenzenlos war der Zorn Guevarra's; er stampfte mit den Füßen auf das Verdeck, während sein langer Säbel sich bei jedem Schritte in seine kleinen krummen Beine verwickelte; er drehte seinen buschigen Backenbart, tobte und fluchte wie ein Heide. Außer den Sclaven theilten Alle an Bord mehr oder weniger seinen Aerger;

ich selbst lächelte zwar über seine Wuth, konnte aber doch ein Gefühl des Verdrusses nicht unterdrücken, denn man wird eifersüchtig, wenn man auf der See überholt, oder von einer rivalisirenden Postkutsche geschlagen, oder vom Gespann eines Freundes auf einem Landwege ausgestochen wird.

„Bei dem wunderthätigen Blute Gennaro's! ich will diesen Bastardkötern, diesen arabischen Malthesern, lehren einen Wettlauf mit der Galeere seiner Majestät zu versuchen. Ist die Kanone da vorn schußfertig?"

„Völlig schußfertig, Signor Capitano," antwortete der Constabler, indem er den Windpfropfen vom hohen Vordercastellgeschütz nahm und seine Lunte anbrannte.

„Nun, dann gieb ihm einen Schuß zwischen Wind und Wasser. Madonna gesegne die Kugel — Feuer!"

Der Steuermann drehte das Vordertheil der Galeere herum, und der Zweiunddreißigpfünder ward gerichtet und losgebrannt. Das Seepferd zitterte von der Erschütterung; die Kugel pfiff über das Wasser und schlug in das untere Bollwerk des Malthesers ein, daß ein Schauer von weißen Splittern leewärts hinwegstob, der Schooner ward sogleich in den Wind geworfen; sein Vor- und großes Marssegel, sein Klüver und Stagsegel fuhren blitzschnell auf sein Verdeck herab, während die scharlachrothe britische Flagge an einer Gabel aufgehißt wurde. Die Galeere schoß vor; ihr großes, hoch und spitz emporragendes lateinisches Segel wurde scharf aufgebraßt und wir flogen wieder vorwärts, während der

Maltheser nicht eher wieder Segel beizusetzen begann, als bis er etwa eine Stunde Wegs hinter uns zurück war.

„Bravissimo, Seepferd!“ sagte Guevarra und klatschte fidel in die Hände. „Jetzt lassen wir ihn ganz entschieden hinter uns zurück.“

In der Hitze des Wettrennens hatte er seinem Laufe nicht gehörige Aufmerksamkeit gewidmet, und da sich die Galeere seewärts von der scampavia hielt, die vermuthlich nach dem Meerbusen von Venedig befrachtet war, so befand sie sich in größerer Entfernung vom Lande, als sie hätte sein sollen; ihr Schnabel war nach Norden gerichtet, und als wir uns langsam der Apenninenkette näherten, stieg das Vorgebirge des Herkules allmälig vor unsern Blicken empor.

Wir machten jetzt nur geringe Fortschritte; die Brise war erstorben; die Hitze des Tages war drückend, denn der Scirocco herrschte und die Luft glitzerte von Schwefeltheilchen, die wahrscheinlich von der Spitze des Aetna ausgeworfen worden waren. Von ihren Anstrengungen ermüdet, saßen die Sclaven, welche sich überarbeitet hatten, der glühenden Sonne blosgestellt, unmuthig da und blickten mit starren und blutunterlaufenen Augen verdrossen auf das spiegelglatte Meer, und selbst das spanische Rohr des schläfrigen und schweißtriefenden Hochbootsmanns vermochte sie nicht aus ihrer Apathie zu erwecken. Die kleine Strecke, welche wir zurücklegten, verdankten wir nur dem viereckigen Schönfahrsegel, und obgleich die Galeere dicht bei dem kaum bemerkbaren Luft-

strome lag, so kamen wir doch in der Stunde keine Meile vorwärts, nichts desto weniger erlebte lange zuvor, ehe die untergehende Sonne das blaue ionische Meer zu röthen begann, Guevarra die Kränkung, den kleinen Malthefer mit seinen Rudern das Vorgebirge umfahren und verschwinden zu sehen.

Während der drückenden Mittagsstunden dieses glühend heißen Tages saßen die unglücklichen Sclaven nackt bei ihren Rudern und waren den brennenden Strahlen einer unbewölkten Sonne ausgesetzt; Guevarra dagegen und seine Officiere hatten sich unter einer kühlen Zeltdecke auf dem Hintercastell niedergelassen und hielten nach einem zweiten Frühstück aus leichtem Obst und noch leichteren Weinen ihre Siesta, während der Hochbootsmann und seine Maten, und der Constabler und seine Maten, unter einer ähnlichen Vorrichtung auf dem Vordercastell, ihre Macaroni kauten und kaltes Wasser tranken. Beklagenswerth war der Zustand der armen, unbemitleideten Sclaven: an die eichene Bank gekettet, die ihren Sitz abgab, wenn sie arbeiteten, und ihr Bett, wenn sie schliefen, waren sie abwechselnd Mittags der glühenden Hitze einer italienischen Sonne und Nachts den eisigen Windstößen des Oceans blosgestellt, mußten halb nackt fortwährende Züchtigungen erdulden, sich mit der schlechtesten und gröbsten Nahrung begnügen und so dicht zusammengepackt ihre Existenz hinfristen, daß furchtbare Krankheiten unaufhörlich unter ihnen ausbrachen.

Der Tag wurde schwüler; nicht ein Hauch regte sich

in der ermattenden, von keiner Brise erfrischten Luft; die Seevögel schwebten über dem stillen Busen der spiegelklaren Tiefe hin und das Schönfahrsegel schlug schwerfällig und schlaff an den Mast, während die Galeere auf der langsam sich hebenden Deining hinrollte. Sie ward von den Strömungen nach dem Ufer getrieben; Nachmittags waren wir dicht am Lande und ich fing an zu fürchten, daß meine Reise nach Crotona von längerer Dauer sein werde, als der General erwartet hatte.

Zehntes Kapitel.

Die Empörung der Galeerensclaven.

Es war Nacht — eine schöne Nacht! Der kalte, bleiche Mond schimmerte über der Wasserwüste, über dem schweigenden Ufer, über den Bergen Großgriechenland's und über dem weiten ionischen Meere. Tausend und aber tausend hellleuchtende Thierchen glitzerten in seiner salzigen Tiefe, als wollten sie mit den glänzenden Sternen droben wetteifern, während die weißen Säulen eines fernen Vorgebirges — die letzten Ueberreste eines entschwundenen Volkes, Reiches und Glaubens — die waldigen Berge, das sandige, mit Kieseln bedeckte Gestade, die albanesische Bova, die Thürme von Theodosia, la Bianca und anderen Städten, Alle im Strahlenglanze dieses klaren und lieblichen Mondes flimmernd, der Reihe nach vor unsern Blicken auftauchten.

Eine Guitarre, von einer hellen Stimme begleitet, unterbrach das Stillschweigen; es war der junge Vi-

noni, der einen Vers aus Pignotti's „Novella“ sang, der mit den Worten begann: „Donne leggiadre, allorche etc.“

„Ach was, caro tenente, lassen Sie Ihr Singen und setzen Sie Segel bei!“ rief Guevarra, aus dem Schlafe, womit er sich seit dem Mittagsessen unter der Zeltdecke erquickt hatte, auffahrend. „Corpo di Bacco! Hier kommt endlich die Brise,“ fuhr er, über die Seite darnach spürend, fort: „und die Thunfische — ach! was für prächtige Burschen, sehen Sie, wie sie in Zügen an uns vorüberschwimmen?“

Der Lieutenant legte, sein „Donne leggiadre“ u. s. w. summend, die Guitarre bei Seite und blickte mit gespannter Aufmerksamkeit über die Railing.

„Ha! Signor Guevarra, ich wußte, daß die hellen Feuersäulen von Stromboli Etwas ankündigten — da sehen Sie!“ Während er sprach, breitete sich eine schwere und dichte Wolkenmasse vom nördlichen Horizonte her aus und hüllte allmälig den ganzen Himmel ein; der Mond verschwand oder ergoß seinen Strahlenglanz nur zeitweilig über die schäumenden Wellen; das Meer wurde schwarz, und das Land ragte unmittelbar vor uns in dunkeln Umrissen empor. Das Schönfahrsegel füllte sich um so mehr, je frischer die Brise ward, und der Hochbootsmann kündigte den Sclaven an, daß sie sich auf anstrengende Arbeit gefaßt machen sollten.

Es war jetzt dichte Finsterniß, und ich sah, ohne zu wissen warum, dem Ausgange der Nacht mit großer Aengstlichkeit und Besorgniß entgegen. Der kleine

Capitain zog sich um diese Zeit gewöhnlich in seine Kajüte zurück, und überließ den Befehl an Vinoni, um allein in aller Gemüthlichkeit seine Cigarre zu schmauchen und ein Glas Lacrimä zu schlürfen. Die Stirn des jungen Lieutenant's war von Sorgen oder düsteren Vorahnungen umwölkt; er ging oft auf die Windseite, um das Wetter zu beobachten und die Wellen, welche die rauschende Brise mit weißem Schaume umsäumte, zu betrachten. Plötzlich befahl er, das große Schönfahrsegel zu beschlagen und Alles für die Nacht sicher aufzubewahren.

„Heraus mit den Rudern! Greift aus da vorne!" Die schrille Pfeife des Hochbootsmann's war das Echo dieses Befehls, und alsbald fand eine allgemeine Bewegung unter den Sclaven statt, die bisher schweigend und regungslos im Finstern dagesessen hatten. Aus dem Schooße der aufgeregten Tiefe erhob sich ein wildes, gellendes Geheul. Man denke sich mein Erstaunen und Vinoni's Schrecken, als wir die Galeerensclaven, statt ihre eintönige Arbeit am Ruder wieder aufzunehmen, auf einmal von ihren Bänken aufspringen und, wie Teufel oder losgebrochene Tollhäusler brüllend, sich theils nach vorn, theils nach hinten stürzen sahen.

Ein verzweifelter, aber kurz dauernder Kampf erfolgte; die meisten von den Seeleuten wurden über Bord geworfen und die Uebrigen unter das Vordercastell getrieben. Vinoni, tapfer bis zur Verwegenheit, sprang auf die Vorderseite des Hintercastell's, zog aus seinem

Gürtel ein Paar Pistolen (welche die Galeerenofficiere stets bei sich führen), feuerte und streckte einen Sclaven blutend auf das Verdeck; sodann stürzte er auf die Drehbassen zu, und richtete sie, um das Mitteldeck rein zu fegen — aber sie waren ohne Lunten und unbrauchbar. Instinctmäßig zog ich den Säbel, aber der alte Gismondo schlang die Arme um mich.

„Wahnsinniger!" rief er aus, „reizen Sie nicht die ungefesselte Wuth von zweihundertundfunfzig Bösewichtern, den wildesten in Italien — Menschen, die lange Jahre der Sclaverei, Tyrannei und Plackerei in Teufel umgewandelt haben! Stecken Sie Ihren Säbel ein — ich allein kann Sie schützen." Ich steckte den Säbel wieder in die Scheide; aber ein Gestöhn entrang sich meinen Lippen, als ich Zeuge des nun folgenden Auftritt's war.

„Corpo di Bacco! Was heißt denn das?" schrie der Capitain, welcher auf das Hintercastell stürzte; „he! eine Meuterei — eine Empörung auf der Galeere seiner Maj —." Im nächsten Augenblicke war er schon von dem bucklichten Pfaffen umgerannt und auf das Verdeck geschleudert. Nachdem derselbe durch einen einzigen Schlag mit einer Handspeiche dem armen Vinoni die Hirnschale zerschmettert hatte, stürzte er mit seinem gewohnten dämonischen Gelächter und mit hoch geschwungener Keule auf mich los, und ohne das entschiedene Dazwischentreten Signor Gismondo's würden mein Feldzug und mein Leben zu gleicher Zeit zu Ende gewesen sein. Durch wel-

ches Mittel er über diese gesetzlose Bande eine Autorität ausübte, weiß ich nicht; aber selbst der Dreisteste von ihnen schlich wieder hinweg, um die Blutarbeit anderswo fortzusetzen, und furchtbar war das Geschrei und Getümmel rings um uns, als die Zuchtmeister und Matrosen unter den unbewaffneten Händen und sogar den Zähnen Derjenigen umkamen, welche sie so lange tyrannisirt hatten. Binnen einer Minute war die Galeere im Besitze der Sclaven, und der unglückliche Capitain, sein Hochbootsmann und zwei oder drei Sicilianer von seiner Mannschaft wurden, mit Stricken gebunden, an den Bänken hingeschleift.

„Folgen Sie mir — hierhin, Sir — ehe Ihr Verweilen auf dem Verdecke schlimmere Folgen nach sich zieht,“ sagte Gismondo, und führte mich hastig in eine Kajüte, deren Schiebethüre er schloß. „Ich will vergessen,“ fügte er mit einem eisigen Lächeln hinzu, „wie kalt und grausam Sie dabei standen, während meine — meine Tochter von dem hochgeborenen Meuchelmörder, Bivona, erwürgt ward. Möge sein Geschlecht untergehen oder bis zu seiner letzten Generation von meinem Fluche verfolgt werden!“

„Tief fühle ich in diesem Augenblicke den Vorwurf — aber was konnte ich thun?“

„Hatten Sie nicht einen Säbel?“ fragte er mit stolzer Verachtung. „Ihr Tod — er löschte noch nicht den Rachedurst unserer verfluchten Führer — sie haben mich auf diese Galeeren geschickt —“ er warf sich auf

eine Kiste und bedeckte sich das Gesicht mit den Händen. —

Welche Minuten der Aufregung und Seelenqual für mich! Jammervoll war das flehentliche Geschrei der Unglücklichen um Mitleid und Erbarmen an Unbarmherzige gerichtet, welchen es nie zu Theil geworden und völlig unbekannt war — das sich unter das auf dem knarrenden Verdecke über uns herrschende gräßliche Getümmel mischte. Ich hörte, Sturz auf Sturz, wie die mit Stricken gebundenen Opfer von den verzweifelten Meuterern, die sie mit raffinirter Grausamkeit Rücken an Rücken zusammengebunden hatten und so ohne die geringste Aussicht auf Rettung in die schäumenden Wogen schleuderten, unbarmherzig über Bord geworfen wurden.

Endlich war Alles still; kein Sturz ließ sich weiter vernehmen, und der letzte Verzweiflungsschrei war im Winde erstorben; ich hörte die schweren Ruder wieder in das Wasser tauchen, und merkte an dem Aechzen des Holzwerkes und dem Klirren der Rojeklampen, daß das Seepferd wieder die Wellen durchschnitt.

„Ich hoffe, Major, daß Ihre bisherigen Kameraden mich nicht als Gefangenen mit sich zu schleppen beabsichtigen!“

„Nein,“ antwortete er düster, „und Ihr Leben ist sicher. Diese unglücklichen Menschen haben keine Ursache, Ihre Feinde zu sein. — Sie werden binnen Kurzem ans Ufer gesetzt werden.“

„Aber wie waren Sie Alle im Stande, sich wie auf einen Zauberschlag loszureißen?“

„Der kleine bucklichte Kerl, den ich alles Ernstes für den Satan halte, besaß hinlängliche Stärke, um seine Fesseln entzwei zu sprengen; sodann stahl er dem, neben der Winde schlafenden, Hochbootsmanne den Hauptschlüssel aus dem Gürtel; er ging auf den Ruderbänken — die Backbordbänke hinauf und die Steuerbordbänke herunter — von Hand zu Hand, und jeder Sclave schloß der Reihe nach seine Handschellen auf, bis er zu mir gelangte, wo ich das verfluchte Vorlegeschloß öffnete und dasselbe, Fesseln, Schlüssel und Alles, in den Ocean warf.“

„Und dieses Gesindel —“

„Wird die Banden Francatripa's, Benincasa's oder irgend eines anderen von den Räuberhauptleuten, die Calabrien's Berge und Wälder unter sich theilen, nicht wenig verstärken.“

In diesem Augenblicke hörten wir das vom Schanzboote, welches hastig vom Penterbalken hinabgelassen wurde, verursachte Geplätscher.

„Signor,“ sagte Gismondo aufstehend, „das Boot erwartet Sie, und je eher wir uns trennen, je besser. Eine Mördergrube, die, wie diese hier, von lauter armen Unglücklichen und Elenden wimmelt, welche Sclavenarbeit und die Peitsche zu rohen Bestien herabgewürdigt haben, kann einem Manne in der ehrenwerthen Stellung eines Cavaliers — eines Soldaten — was ich

selbst in glücklicheren Tagen war, nicht angenehm sein. Leben Sie wohl!" er drückte mir die Hand und führte mich an die Seite der Galeere, wo das Boot von Fra Maso und drei andern Sclaven, die an diesem Theile der Küste zu landen beschlossen hatten, dicht an die Leiter festgehalten wurde.

„Sie begleiten mich natürlich, Signor Major?" sagte ich.

„Nimmer! Geistig gebrochen — herabgewürdigt, wie ich bin — dieser nackte Leib — diese Narben: hinweg, überlassen Sie mich meinem Elend! Verlassen Sie mich! Diese armen Menschen schaudern wenigstens nicht vor einem — leben Sie wohl! Signor Dundas, leben Sie wohl! Fra Maso — stoß ab!"

Bevor ich in das Boot hinabstieg, mußte ich meine Uhr und Börse hergeben; meine Säbeltasche ward untersucht, aber mir zurückgestellt, als man fand, daß sie nur militairische Briefe und Papiere enthielt. Ich würde wahrscheinlich auch meiner Epaulettes beraubt worden sein, wenn sie nicht, als zu meiner Felduniform gehörig, durch Rauch und Witterung so geschwärzt gewesen wären, daß die Suchenden sie übersahen und durchschlüpfen ließen.

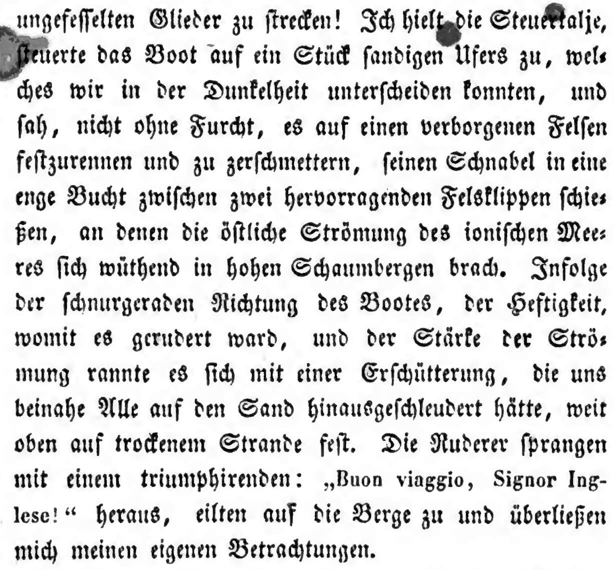
Gaspare Truffi war jetzt zur Belohnung seiner Stärke und Verschlagenheit dem armen kleinen Guevarra im Commando der „Galeere seiner Majestät" nachgefolgt. Er saß in der Nische der Madonna auf dem Hintercastell, schlug mit den Fersen an die Wand, schwang

seine langen Arme wie Windmühlenflügel, kreischte, fluchte und trank zur Abwechselung aus einer Flasche Lacrimä. Etwa zwanzig Ruder waren bemannt, aber die Mehrzahl der Sclaven durchstöberte geschäftig und beutegierig jedes verschlossene Fleckchen.

Die Nacht war schwarz und stürmisch; nicht ein einziger Stern war zu sehen und die dunklen Umrisse des Landes erhoben sich hoch und düster über unseren Häuptern. Wir hörten das Getöse der weißen, an das felsige und schweigende Ufer schlagenden Wellen und das Echo der Brandung mischte sich unter das von den Ruderschlägen der sich von uns entfernenden und in der Finsterniß um uns verschwindenden Galeere verursachte Geräusch.

Als ich den Signor Gismondo wieder traf, geschah es unter ganz andern Umständen: glücklicher als ich selbst, erreichte er Crotona Tags darauf und fand Schutz beim Herzog di Bagnara, der ihm ein Commando in seinem Bataillon calabresischer Freischaaren gab.

Wir befanden uns bald mitten in der Brandung, und da das Boot eine Sturzsee nach der andern bekam, so waren wir bald bis auf die Haut durchnäßt. Während ich zähneklappernd auf den Duchten saß, ruderten die vier entkommenen Sclaven stillschweigend und aus Leibeskräften darauf los und hoben in ihrem Eifer und ihrer Sehnsucht, wieder einmal das feste Land zu betreten, die leichte Schaluppe bei jedem Stoße aus dem Wasser empor. Wie froh und kraftvoll schienen sie ihre jetzt



ungefesselten Glieder zu strecken! Ich hielt die Steuertalje, steuerte das Boot auf ein Stück sandigen Ufers zu, welches wir in der Dunkelheit unterscheiden konnten, und sah, nicht ohne Furcht, es auf einen verborgenen Felsen festzurennen und zu zerschmettern, seinen Schnabel in eine enge Bucht zwischen zwei hervorragenden Felsklippen schießen, an denen die östliche Strömung des ionischen Meeres sich wüthend in hohen Schaumbergen brach. Infolge der schnurgeraden Richtung des Bootes, der Heftigkeit, womit es gerudert ward, und der Stärke der Strömung rannte es sich mit einer Erschütterung, die uns beinahe Alle auf den Sand hinausgeschleudert hätte, weit oben auf trockenem Strande fest. Die Ruderer sprangen mit einem triumphirenden: „Buon viaggio, Signor Inglese!“ heraus, eilten auf die Berge zu und überließen mich meinen eigenen Betrachtungen.

Da saß ich nun in einer höchst trostlosen Lage: um Mitternacht in einem abgelegenen Theile von Calabrien, dem gesetzlosen Lande der Räubereien und Gewaltthaten, der damaligen „terra incognita“ Europa's, auf dem Meeresufer gelandet, ohne Felleisen und Börse, und ohne einen Führer. Die Schelme hatten mir Alles abgenommen, nur nicht Bianca's lieben kleinen Ring, dessen Diamant mein dicker Lederhandschuh ihren gierig spähenden Blicken entzogen hatte.

Elftes Kapitel.

Die drei Lichtstümpfchen.

Eine Zeit lang saß ich am Meeresufer und dachte über den einzuschlagenden Weg nach, bis das zunehmende Geheul des Windes, das Getöse der Brandung und einige mir ins Gesicht schlagende Regentropfen die Annäherung eines rauhen Morgens verkündeten. Da ich nicht wußte, wem ich vielleicht begegnen könnte, so bedauerte ich den Verlust meiner Pistolen. Ich stolperte von dem felsigen Gestade landeinwärts und entdeckte glücklich eine rohe, in die Basaltfelsen auf der Seeseite eingehauene Treppe; allein ringsum war Alles so finster, daß ich, auf dem Gipfel angelangt, nicht wußte, ob die dunkeln chaotischen Massen vor mir eine Wolkenschicht oder ein Ausläufer der langen Apenninenkette waren.

Es dauerte indeß nicht lange, so sah ich durch die Dunkelheit ein Licht blinken und konnte eine kleine Bucht

oder einen Hafen unterscheiden, wo drei Fahrzeuge von geringer Größe dicht unter dem Lee des hohen Landes vor Anker lagen. Ein schmaler Pfad führte mich zu einem netten kleinen Landhäuschen, an dem die Weinstöcke sich bis über das niedrige Dach emporrankten und daselbst mit den Zweigen der Orangenbäume verschlangen, welche ihr üppiges Laubwerk und ihre goldenen Früchte über dem meerumspielten Vorgebirge emporstreckten. Der Wind wurde immer heftiger, die Wolken begannen zu wirbeln und zu zerreißen, der Regen herabzufallen, und ein einziger heller und feuerrother Stern funkelte am finstern und fernen Horizonte, verschwand aber von Zeit zu Zeit, wenn sich die Wellenberge des ionischen Meeres zwischen ihm und mir aufthürmten. Ich klopfte seelenvergnügt an die Thür des Landhäuschens, und nach einer ziemlich langen Weile erschien eine bejahrte Dienerin an einem Guckloche oder Spalte, durch welchen die Flamme ihrer Lampe ihr Licht in die Finsterniß herausstrahlte; sie war allem Anschein nach weder im Stande mich zu verstehen, noch gewillt mich einzulassen.

„Oeffne die Thür," sagte eine männliche Stimme; „sollte es ein Räuber sein; was haben wir zu fürchten? Ich habe den Banditen nie Etwas zu Leide gethan, und sie wagen es nicht sich mit mir einzulassen."

Ich erwartete infolge dieses herausfordernden und zuversichtlichen Tones eine sehr grimmige Person zu sehen, als die Thür geöffnet wurde, und war daher angenehm überrascht, als ich von einem ehrwürdigen Greise mit

Silberhaar und einem höchst patriarchalischen Barte, der von einem freundlichen und wohlwollenden Antlitze niederwallte, bewillkommnet ward. Es war mein alter Freund, der Basilianer von Squillaci und wir erkannten einander auf der Stelle wieder. Auf meine Entschuldigung, daß ich ihn zu einer so ungelegenen Stunde störte, erwiederte er:

„Kein Wort weiter, Signor; ich bin der Pfarrer dieses Districts und meine Thüre steht Jedermann offen; Alle, von dem großen Grundherrn bis zu dem armen Lazzarone, sind hier gleich sehr willkommen. Aber dreimal willkommen der Soldat; denn obgleich jetzt nur ein armer padre, habe ich doch in meiner Jugend die Waffen getragen und in den Kriegen Karls von Parma gekämpft, und ich liebe den Anblick eines Soldaten um der Erinnerung an frühere Jahre willen."

In dem gemüthlichen Stübchen des Basilianers nahm ich, mit den Füßen auf der Holzkohlenpfanne, ein leichtes Abendbrod zu mir und erzählte die Wegnahme der Galeere und die Ermordung ihrer Officiere und Mannschaft — ein Bericht, welcher den sanften und friedlichen alten Griechen mit Entsetzen erfüllte. Sodann kam ich auf die dringende Natur meiner Depeschen und auf die Verlegenheit zurück, worin ich mich infolge des Umstandes befand, daß man mir alles zur Fortsetzung meiner Reise Erforderliche abgenommen hatte.

„Machen Sie sich darüber keine Sorge, Signor," sagte mein Wirth; „ein auf der Fahrt nach Norden be-

griffenes kleines Fahrzeug ist wenige Stunden nach Sonnenuntergang in den Hafen unten eingelaufen, um einige erlittene Seeschäden zu repariren, und ich zweifle nicht, daß der Capitain Sie auf meine Bitte mit vielen Vergnügen bei Crotona an's Land setzen wird."

Diese Nachricht überraschte mich angenehm. Nach einer kurzen Unterhaltung über andere Gegenstände entfernte sich der Basilianer und ich schlief bis zum Sonnenaufgang, mit meinem Mantel zugedeckt, auf seinem Sopha.

Der Schiffer, von dem er gesprochen hatte, kam zum Frühstück und ich entdeckte in ihm den Patron der scampavia, die von der Vordercastellkanone des Seepferdes gelitten hatte. Ihr Steuerbordrailing und ein Theil ihres Hauptmastes waren so sehr beschädigt worden, daß er in der doppelten Absicht, den Schaden auszubessern und zu warten, bis die drohende Bö vorüber sei, in die kleine Bucht eingelaufen war.

Maestro Maltei war, wie schon sein Name besagt, ein echter Maltheser — scharfsichtig, höflich und intelligent. Seine Züge ließen alle nationalen Eigenthümlichkeiten seines Volksstammes erkennen: die schwarzen, glänzenden arabischen Augen, die dicken Lippen und das schwarzbraune Gesicht. Er war ein stämmiger Mann von mehr als dreißig Jahren und in ein gelbbaumwollenes, auf der Brust und den Aermeln gesticktes Hemd gekleidet; über diesem trug er eine weite, rothe, mit unzähligen kleinen silbernen Knöpfen verzierte Sammet-

weste; eine lange seidene Schärpe umschloß seine Taille und enthielt sein in einer Scheide steckendes Messer, und auf seinem Kopfe trug er eine lange dreifarbige wollene Mütze, die hinten über seinen Rücken bis unter den Bund seiner weißbaumwollenen Hosen herabhing. Er hatte Ringe in den Ohren und einen Rosenkranz um den Hals: Alles in Allem genommen war Maestro Maltei, obwohl er in seinem Aussehen viel vom Piraten hatte, in der That ein so eleganter seemännischer Stutzer, wie man ihn in jenen Tagen nur in der Nachbarschaft der Galeerengewölbe von Malta umherlungern sehen konnte.

Nach dem Frühstück kehrte er mit dem Versprechen, mich abholen zu lassen, sobald er wieder segelfertig sei, an Bord zurück. Da mir so außerordentlich viel an der baldigen Fortsetzung meiner Reise lag, so beobachtete ich von den Fenstern der Pfarrwohnung aus die Operationen des geschäftigen Zimmermanns, obgleich der Himmel sich umzog und der Regen sich von Zeit zu Zeit während des Vormittags, der gar kein Ende nehmen zu wollen schien, in Strömen ergoß. Ich bekam den Basilianer bald herzlich satt, denn er langweilte mich sechs Stunden hinter einander mit einer Abhandlung, die er eben über das Leben zweier ausgezeichneter Schriftsteller des Alterthums schrieb — das des Quintius Ennius, eines Calabresen, des Freundes des jüngern Scipio und Lälius und Verfassers von achtzehn Büchern metrischer Annalen und von unzähligen Tragödien, Epigrammen und Satyren, und das des Aurelius Cassiodorus, eines rö-

mischen Patriciers, des Ministers des Theodorich, der ein großes Kloster in der Nähe von Squillaci gründete und darin eine Geschichte der Gothen schrieb.

Die Höflichkeit machte es mir zur Pflicht der pedantischen Gelehrsamkeit des ehrwürdigen Paters, dem ich für seine Gastfreundschaft so sehr verbunden war, ein geduldiges und gefälliges Ohr zu leihen; ich war aber herzlich froh, als der baarbeinige Mate des „Santelmo" mit der Nachricht erschien, daß derselbe in See zu stechen bereit sei. Unmittelbar nach dem Mittagsessen ging ich an Bord, während mir die Ohren noch von der volltönigen Stimme des Griechen und den Epigrammen, Satyren und Bonmots des unsterblichen Quintius erklangen, von dem ich zuvor nie Etwas gehört hatte und seitdem selten Etwas gehört habe.

Das Wetter, welches abwechselnd umwölkt und sonnig gewesen war, wurde gegen Abend entschieden grau und trübe; der ganze Himmel umzog sich mit einem Baldachin von schwärzlichem Dunste, der gegen Sonnenuntergang mit einem blassen, sturmverkündenden Gelb gestreift war; die saffranfarbige Sonne trat wieder einige Minuten aus den Wolken hervor, ehe sie hinter den Bergen von Oppido hinabsank, und als das Licht erstarb, wurde das Meer düster und schwarz. Der Wind blies in heftigen Stößen und die Wogen rollten mit hohlem Klange auf dem Gestade: Alles verkündete eine rauhe Nacht; aber die Malthefer waren segelfertig und die Wergtrosse losgebunden. Ich verspürte einige Bedenken

in einem solchen Wetter abzusegeln, verbarg aber meine Besorgnisse. Die andern beiden Fahrzeuge, eine Schebecke und eine Schaluppe, blieben vor Anker und ihre Bemannung verrieth durch kein Anzeichen die Absicht sich zur Abfahrt zu rüsten. Ich sprach darüber mit Maestro Maltei und fragte, ob er glaube, daß sie rauhes Wetter erwarteten.

„Wahrscheinlich, Signor," sagte er, die Cigarre aus dem Munde nehmend, und schritt auf der Wetterseite des Quarterdecks auf und ab, während der flinke Schooner dahinflog und unter seiner schwellenden Leinwand in allen Fugen knackte. „Die Capitaine sind furchtsame Venetianer und die Matrosen zittern für ihren Antheil an der Ladung."

„Also erwarten sie wirklich stürmisches Wetter?"

„Wir werden ohne Zweifel eine häßliche Nacht bekommen, da ich aber allen von diesem vermaledeiten Schuß angerichteten Schaden reparirt und überdies von meinem sehr guten Freunde, dem Basilianerpater, drei geweihte Wachslichter erhalten habe, die vom Bischof von Cosenza auf gebührende Weise eingesegnet und geweiht worden sind und sodann vor dem Bilde unserer lieben Frau von Bova gebrannt haben —"

„Und mit diesen —"

„Erleuchten wir unser Compaßhäuschen und keine Gefahr kann uns schaden."

„Im Vertrauen auf diese stechen Sie während einer stürmischen Nacht in See! — drei alte Lichtstumpfen —"

„Unbedenklich, Signor," sagte er und wandte sich barsch hinweg, während mich seine Albernheit und Unwissenheit nicht weniger verdroß.

Der „Santelmo," wie er hieß, war ein netter kleiner Schooner mit einem hohen, spitz zulaufenden Hauptmast; er war in der Mitte breit, aber spitzig am Bug, wo ein Bildniß seines Schutzpatrons seine Arme über die Tiefe ausbreitete. Seine blankgescheuerten Verdecke waren eben und weiß, während die Messingplatten auf seinen vier Carronaden, die Lampen seines Compaßhäuschens und die Kupferbeschläge auf seinen Seiten sämmtlich polirt waren und wie Gold glänzten. Er war bunt angestrichen und vom Steven bis zum Heck schnurgerade, wie eine Lanze. Da er jetzt alle seine schneeweiße Leinwand beigesetzt hatte, so flogen wir, von der Landbrise begünstigt, schnell an der Küste dahin und sahen bald die Lichter von Gierazzo und die locrischen Tempel von Paleopolis hinter uns im Dunkel verschwinden. Vor einem Winde segelte der Santelmo bewundernswürdig und die Mitternacht fand uns weit jenseits des Capo Stilo; aber die Brise hatte so sehr an Heftigkeit zugenommen, daß Maltei, trotz seines festen Glaubens an die Lichtstumpfen, Segel einzuziehen genöthigt war. Aber immer steifer wurde die Kühlte und die Nacht immer schwärzer; die hohen Umrisse der calabresischen Berge konnten nicht mehr unterschieden werden und das brandende Meer war mit weißem Schaume bedeckt. Die wunderthätigen Lichter waren von dem Kajütenjungen,

der zu gleicher Zeit im Namen von St. Elmo und St. Johannes von Malta um eine friedliche Nacht für Capitain und Schiffsmannschaft flehte, mit großer Förmlichkeit und auf bloßen Knieen im Compaßhäuschen angezündet worden.

Die geweihten Lichter brannten und sprudelten lustig; der Steuermann mit buschigem Backenbart und grimmigem Gesicht gab seinen baumwollenen Hosen einen Ruck hinauf, zog das Netz, das sein langes schwarzes Haar zusammenhielt, abwärts und packte das Steuerruder in zuversichtlichem Stillschweigen. Aber immer heftiger blies der Wind; er heulte durch das Takelwerk und der Santelmo flog bald, seiner halben Leinwand beraubt, durch die rollende See.

Der Steuermann schwang sich von der Sprietsegelraa auf das Brustholz hinab, wo er dem Heiligenbilde ein Licht in die Hand zu geben versuchte, fiel aber über Bord und kam (der arme Bursche!) nie wieder zum Vorschein. Die Matrosen geriethen jetzt in Aufregung.

„Beschlagt das Vormarssegel — herein mit dem Fockstagsegel! Himmel und Hölle! schnell, schnell, Ihr Schufte!" gellte Maltei durch das Sprachrohr. „Refft das Focksegel dicht und nehmt sonst Alles vorn und hinten herein. Per Bacco! — Bei unserer gebenedeiten Madonna! — Beim Teufel in der Hölle! Reißt die Augen auf! Schnell da, oder ich schieße den letzten Mann vom Deck herunter. Hinweg, hinauf, so lange Ihr noch auf der Raa hinauskommen könnt!" Aber nicht ein ein-

ziger Mann wollte es wagen und Maltei hätte ebenso gut dem Winde zubrüllen können.

„Corpo! ihr dämlichen Esel, nun so laßt alle Schoten fahren. Apostel und Engel! Schnell, Ihr Memmen! laßt sie schießen, oder die Masten gehen über Bord.“

Der Befehl ward ausgeführt; das Tauwerk rasselte, die Blöcke kreischten und das Segeltuch flog zu Fetzen zerrissen leewärts und schmitzte und peitschte, im wüthenden Winde flatternd, das stehende Takelwerk; aber wir entgingen dem Kentern und der Schooner hüpfte unter kurzgerefftem Focksegel über die Wogen dahin, während Maltei den Helmstock ergriff und ihn, abwechselnd fluchend und betend, in seiner Richtung zu erhalten suchte.

Der Verlust des Steuermann's und der zunehmende Sturm machten Alle düster und mißvergnügt. Es dauerte nicht lange, so erscholl ein Geschrei. Ich packte instinctmäßig das Bollwerk. Wir erhielten eine schreckliche Sturzsee; sie rauschte über das ganze Verdeck und spülte drei Matrosen, das lange Boot und alle Reservespieren und Stengen über Bord; dazu auch das Compaßhäuschen mit dem Compaß und — Entsetzen über Entsetzen! — die drei wunderthätigen Lichter, welche in einem Augenblicke erloschen.

Ein Geheul der Verzweiflung entfuhr dem Malteser, der von dieser Zeit an jede Hoffnung und Anstrengung aufzugeben schien. Einen Augenblick lang tau-

melte der Schooner und stand still; wäre eine zweite solche Sturzsee über ihn hereingebrochen, so hätte er scheitern müssen; aber durch seine Schwimmkraft gerettet, schoß er, als das Wasser von seinem Verdecke herablief, wieder auf seinem gefährlichen Pfade vorwärts. Ein Gestöhn entrang sich den Lippen Maltei's, als er die Wachslichter über Bord gespült sah; er verließ das Steuerruder und überließ den Schooner seinem Schicksale.

„Signor Maltei — Padrone di Vascello — Wahnsinniger und Dummkopf!“ rief ich aus und sprang an den Helmstock, welcher seine Taljen zersprengte und in einem Augenblick in Stücke zerschmettert war. Der Santelmo fiel ab, drehte sich im Kreise herum, gierte von der einen Seite auf die andere und flog mit furchtbarer Geschwindigkeit vor dem Winde dahin. Auf einmal krachte es! der Fockmast ging über Bord und riß die große Marsstenge mit hinab; das Wrack fiel leewärts und ward nach hinten hinweggespült, während das Fahrzeug wie ein hilfloser Klotz auf dem Meere lag, wie ein Kork umhergeschleudert wurde und fortwährend den Wogen preisgegeben war, die sich in ununterbrochenen Bergreihen heranwälzten, als wollten sie das zerschmetterte Schiff untertauchen, wüthend über das Verdeck rollten und es tief in den finstern Trog des mitternächtlichen Meeres begruben. Ein durch die Campanjenlucke sich hinabergießender Wasserstrom füllte die Kajüte; andere folgten; das Fahrzeug wurde wasserleck und nur das

Holzgerümpel in seinem Kielraum verhinderte es am Sinken.

„Heiliger St. Elmo! Gebenedeiete Madonna! und o Du, der Du auf dem Wasser wandeltest und zu dem Sturme sagtest: „Sei still!“ und er war still — schaue auf uns hernieder!“ rief die noch am Leben befindliche Mannschaft.

„Capitain Maltei,“ sagte ich bitter, „Sie haben durch Ihre verächtliche Unwissenheit und Ihre unzureichende Kenntniß des Seewesens Ihr Schiff zu Grunde gerichtet und das Leben Aller an Bord dem Untergange preisgegeben. Ihre Matrosen sind Feiglinge und unwürdig unter britischer Flagge zu segeln!“ Er erwiederte Nichts, sondern blieb, in düstere Apathie versunken, an den Gangspill festgebunden, während ich mich auf ähnliche Weise an der Winde sicherte; vom Steven bis zum Stern waren die Bollwerke, mit Ausnahme eines Bruchstück's, welches mir am Bug eine Art Obdach gewährte, völlig hinweggerissen.

Als der Sturm sich ein wenig legte, vermochte ich die Matrosen mit etwas Leinwand und zwei von unten heraufgeholten Reservespieren vorn ein Segel aufzutakeln, und bald war mit einer Geschicklichkeit, welche bewies, was die Leute unter gehöriger Anweisung leisten konnten, ein Nothfockmast errichtet. Jetzt flog der spitze Schooner wieder mit der Schnelligkeit eines galoppirenden Pferdes vor dem wilden Orkane dahin; ob er aber in vollem Carriere gegen die Felsen von Stilo anlief, oder in

das ionische Meer hinaus stürmte, davon hatten wir nicht die geringste Idee. Die sieben noch am Leben befindlichen Leute begannen an den Pumpen zu arbeiten und wir faßten Alle frischen Muth, als das Tageslicht langsam herankam und die lange Nacht mit ihrer Aufregung und ihren Schrecken verschwand.

Er kam, der sonnenlose Morgen — ein grauer Himmel, ein schwarzes Meer — überall ein kaltes, melancholisches Düster. In weiter Ferne entdeckten wir Land über dem Backbordbug; aber mit Ausnahme eines einzigen Schiffes, das mit gestrichenen Bramstengen sicher unter der Küste lag, war nirgends ein Segel zu erblikken. Ich zweifelte nicht, daß jenes Fahrzeug der auf der Höhe des Cap della Colonna, des dicht neben meinem Bestimmungsort liegenden Vorgebirges, ankernde „Amphion" sei.

Wir waren bis auf die Haut durchnäßt und waren es während der ganzen Nacht gewesen; wir hatten Nichts zu essen, arbeiteten aber unausgesetzt an den Pumpen, die bald zu unserem großen Schrecken klares Wasser in die Höhe brachten. Da die See das Steuer hinweggerissen hatte, so erblickten wir in den Pumpen unsere einzige Aussicht auf Rettung, und die Malthesér strengten sich, mehr durch mein Beispiel, als durch das ihres Patrons ermuthigt, auf's Aeußerste an, bis sie vor Erschöpfung zusammenzubrechen im Begriff waren. Immer weiter, immer weiter flogen wir vor dem treiben

den Sturme dahin und verloren bald die „schöne Lacinia, geschmückt mit Juno's Heiligthume," aus dem Gesichte.

Abermals sanken die Berge unter den Horizont hinab und bald erblickten wir um und über uns Nichts, als Meer und Himmel, während wir von den Windstößen in den Golf von Tarent getrieben wurden, wo wir während dieses ganzen jammervollen Tag's der Gnade des Windes und der Fluth preisgegeben waren. Die Matrosen verloren den Muth; drei verließen die Pumpen, um zum Gebet ihre Zuflucht zu nehmen, und die Lecke ließen mehr Wasser ein, als wir auszupumpen vermochten. Vier Männer arbeiteten unverdrossen fort, waren aber jeder Woge ausgesetzt, die über das, fast in gleichem Niveau mit dem Ocean befindliche, schutzlose Verdeck spülte, und die Planken waren so schlüpfrig, daß wir in fortwährender Gefahr schwebten leewärts fortgerissen zu werden.

„Der sonnenlose Tag ging unter;" die Nacht begann Meer und Himmel zu verfinstern und wir sahen ihre Annäherung mit düsteren Vorahnungen und geradezu mit Schauder entgegen. Der Santelmo ging jetzt infolge des völlig durchnäßten Zustandes seiner Ladung, die ihn bis an die Püttingen in's Wasser begrub, wo er schwerfällig rollte und stampfte, bedeutend langsamer. Als es dunkel war, nahm die Kühlte zu; nicht ein einziger Stern war zu sehen und die dichte Finsterniß hüllte uns von allen Seiten immer undurchdringlicher ein.

Es gelang dem Zimmermann durch einen Breterver-

schlag hindurchzubrechen und ein Faß Branntwein aus dem vordern Magazin auf das Verdeck heraufzuschaffen, wo die Matrosen sich mit einem verzweifelten Jubelgeschrei um ihn drängten. Sie tranken stark und der Branntwein machte sie wahnsinnig; sie gellten und kreischten, drohten, den Sturm herausfordernd, mit geballten Fäusten, schimpften auf den Basilianer und seine Lichter und verwünschten St. Elmo, dem der Zimmermann mit seiner Axt den Kopf spaltete.

Inmitten dieses grausenhaften Zechgelages, während sie Hand in Hand über das schlüpfrige Verdeck hintanzten, faßte uns eine entsetzliche Sturzsee gerade in der Mitte des Schiff's. Ich sah sie herankommen, finster, anschwellend und furchtbar — wie ein brüllender, schwarzer Wellenberg — und umfaßte mit aller Stärke, die mir die Verzweiflung und Liebe zum Leben verliehen, das Gangspill. Mit unwiderstehlicher Wuth rollte die ungeheure Woge ihre gewaltige Masse über das Wrack; als sie verrauschte, war ich allein. Sie hatte alle Andern in die schäumende See mit hinabgerissen. Der brüllende Wind trug mir noch einen schwachen Schrei zu, und sodann war Alles vorüber. Ich hörte nur das Zischen der schäumenden Spritzfluth und das Stampfen des abwechselnd auf den Kamm einer Welle emporsteigenden und in den gähnenden Ocean hinabdonnernden Wracks. Ich hatte mich mit meiner Schärpe an das Gangspill festgebunden, und meine hauptsächlichste Furcht war die, daß der lecke und mit Wasser angefüllte Rumpf

sinken möchte, denn in einer solchen See und in so weiter Entfernung vom Lande hätte mir das Schwimmen Nichts geholfen.

O, die tausendfachen Schrecken dieser Entsetzensnacht! Wie freudig würde ich inmitten dieses unermeßlichen einsamen Oceans den Ton einer menschlichen Stimme — einen Streifen des fernen Gestades — einen Lichtstrahl von einem einsamen Sterne begrüßt haben! Seltsame Phantasiebilder von Heimath und Glück — von sonnigen Gefilden und grünen, wogenden Wäldern — schwebten vor meinen Augen. Hierauf kamen andere Scenen und Laute: der Donner der Kanonen und das Wirbeln der Trommeln. Jetzt führte ich meine Sturmläufer in Scylla zur Bresche hinauf; sodann war ich wieder an Bianca's Seite — ich hörte ihre sanfte, leise Stimme, ihre lieblichen italienischen Töne, und ihre Hand faßte zärtlich die meinige — * * *

Zwölftes Kapitel.

Wer ist er?

Aus einem Zustande träumerischer Apathie — einem Delirium zwischen Schlafen und Wachen, dem wahren Fieber der Verzweiflung — erweckte mich das zunehmende Gebrüll des Oceans. Durch das unheimliche Düster unterschied ich gerade vor mir eine gewaltige Felsenbarriere, an welche das Meer mit unglaublicher Wuth anschlug, den Schaum der Brandung bis zu den Wolken emporschleuderte und das Wrack unaufhaltsam völliger Zertrümmerung entgegentrieb. Ich hörte, wie mir das Herz klopfte; der kritische Augenblick, wo es sich um Rettung oder Vernichtung handelte, war gekommen. Ich zog die Stiefeln aus, knöpfte die Depeschen auf der Brust zwischen Rock und Weste ein, warf noch einen Blick auf die drohende, schwarze und grauenerregende Felsenbarriere und fühlte, wie mir das Herz in der Brust

sank; und doch hatte dieses Herz in der Bresche oder auf dem Schlachtfelde nie gebebt.

Ein Ausruf aufrichtiger Frömmigkeit entglitt meinen Lippen und meine Hände waren flehend gen Himmel erhoben. Im nächsten Augenblicke krachte es furchtbar! Das Wrack trennte sich in zwei Theile und versank, das Verdeck zersplitterte unter meinen Füßen und ich kämpfte inmitten der mit Schaum und Gischt bedeckten, heftig schäumenden Brandung athemlos mit den finstern Wogen; von den darin herumschwimmenden Bruchstücken von Reservemasten, Raaen, Rippen, Tonnen und Fässern, Planken u. s. w. erhielt ich mehr als einen sehr empfindlichen Stoß, während ich, von dem Spritzwasser geblendet, von einer plötzlichen Uebelkeit angewandelt und in jedem Nerv zitternd, auf dieses schwarze und grausige Ufer zuschwamm. Dreimal berührte meine Hand die schlüpfrigen Felsen und dreimal saugten mich die gierigen Wogen in ihren wirbelnden Strudel zurück; eine jedoch warf mich kopfüber auf ein Riff und ich packte krampfhaft das starke, zähe Seegras, welches auf seiner hervorragenden Vorderseite wuchs.

Unter einem heißen Dankgebete zum Himmel für meine Rettung kletterte ich die schlüpfrigen Klippen hinauf außer den Bereich der Brandung, deren bittere und schwere Spritzfluth unaufhörlich über mich hereinschlug. Nachdem ich einige Minuten stehen geblieben war, um wieder Athem zu schöpfen und meine zerstreuten Kräfte zu sammeln, erstieg ich den Gipfel; das ebene Land

dehnte sich vor mir aus und einige in der Entfernung funkelnde Lichter verkündeten die Nachbarschaft einer Stadt. Eine ferne Glocke schlug die elfte Stunde, während ich auf einer von Bäumen eingefaßten Landstraße vorwärts schritt; aber meine Kniee knickten bei jedem Schritte zitternd zusammen, denn ich fühlte noch das Rollen des Schiffs, und der dumpfdröhnende Donner des Oceans und das Gezisch seiner salzigen, schaumbedeckten Brandung schallte mir noch in den Ohren.

Als ob sein Zweck mit der Vernichtung des kleinen Schooners vollständig erreicht sei, begann der Sturm, welcher so lange gerast hatte, sich jetzt zu legen; die Bäume wurden weniger heftig bewegt, der dunkle Wolkenschleier, welcher das Antlitz des Himmels verhüllt hatte, zerriß und die silbernen Sterne funkelten droben an der blauen Kuppel.

Obgleich ich mich über meine Rettung freute und die armen Burschen, welche umgekommen waren, bemitleidete, so verfolgte ich doch, vor Kälte und Unwohlsein bebend, in banger Furcht und Besorgniß meinen Weg. Meine Uniform war vom Salzwasser durchweicht und klebte mir fest auf der Haut, und mein Kopf und meine Füße waren entblößt. Es lag mir Alles daran zu erfahren, ob das Schicksal mich auf das calabresische Ufer oder auf das von Otranto geworfen habe; letzteren Falls war ich überzeugt, daß ich ein Gefangener der Franzosen werden würde, deren Commandanten zu jener Zeit oft mehr den grausamen Geist der Revolutions-

männer, als jene Ritterlichkeit kundgaben, welche die tapfern Soldaten des Kaiserreichs auszeichnete. Als ich an die langen Jahre der Gefangenschaft dachte, die verstreichen konnten, ehe ich Bianca oder meine Heimath wiedersah, so bedauerte ich beinahe, daß der Ocean mich nicht verschlungen hatte, da mir ein augenblicklicher Tod der widerlichen Zukunft, die ich voraussah, einer Jahre lang aufgeschobenen Hoffnung, einer unterbrochenen Beförderung und vielleicht auf immer vernichteten Aussichten vorzuziehen schien.

Während ich so langsam dahinschritt, fühlte ich bald, wie die harten Kieselsteine auf der nach der Stadt führenden Landstraße, die ich verfolgte, mir in die Füße schnitten. Allein der Anblick einer hübschen kleinen Villa, im Mittelpunkte eines Grasplatzes neben der Chaussee, änderte meine Absicht; ich ging unbedenklich auf das Haus zu, da ich es für gerathener hielt einem italienischen Gentleman meine Lage mitzutheilen, als auf die Gefahr hin, von der Quartierwache eines französischen Lagers oder Cantonnements gefangen zu werden, meinen Weg fortzusetzen.

Ich öffnete ein zierliches Pförtchen und näherte mich der Villa, die von einer gepflasterten Terrasse mit einem steinernen Geländer umgeben war; jedes Fenster war dunkel, mit Ausnahme eines einzigen im Erdgeschoß, das sich nach Art einer Flügelthür zu öffnen schien. Vor demselben führte eine Marmortreppe zwischen zwei Piedestalen, auf deren jedem ein ausgehauener Löwe

ruhte, von der Terrasse herab. Ich stand vor dem Fenster, zwischen dessen carmoisinrothen Vorhängen sich mir ein Blick in das Innere eröffnete, dessen Verzierungen und Möbel prächtiger waren, als das Aussehen der Villa im Allgemeinen mich erwarten ließ.

Ein bejahrter Mann von ehrwürdigem, liebreichem und wahrhaft edlem Aussehen saß an einem Tische von Ebenholz, auf den er sich stützte, und war beim Scheine der Kugel einer silbernen Lampe eifrig ins Lesen einer Urkunde vertieft. Er trug eine vorn mit einem goldnen Kreuz geschmückte baretta von carmoisinrothem Sammet, und ein scharlachrother Kragen und Strümpfe von gleicher Farbe guckten unter einem weiten Schlafrocke von verschossenem Brocat, der seine Person einhüllte, hervor. Einige wenige dünne Silberhaare entschlüpften seiner Kappe und schimmerten im Lampenlicht; seine Stirn war hoch und ehrfurchtgebietend, die Curve seiner Lippe majestätisch und in seinem ganzen Aussehen lag eine unbeschreibliche Würde. Seine Wange und Stirn waren blaß, seine Augen aber funkelten von Zeit zu Zeit so lebhaft, wie die eines italienischen Mädchens, während er über einem alten und verblichenen Stück Pergament, an welchem verschiedene Siegel und farbige Bänder hingen, nachbrütete.

Ich weiß nicht, was mich in diesem Augenblicke so seltsam aufregte, aber es lag Etwas in der ganzen Erscheinung dieses ehrwürdigen Fremden, was mich, so zu sagen, unwillkürlich zu ihm hinzog, und alle Furcht, ihm

meine Lage mitzutheilen und meine Freiheit und Sicherheit anzuvertrauen, verschwand. Noch einmal, ehe ich den Versuch wagte, betrachtete ich ihn genau. Er legte jetzt das Document in ein eisernes Behältniß und hatte ein anderes herausgenommen, an welchem ein Siegel von der Größe eines Eierkuchens hing. Das Licht warf jetzt einen volleren Schein auf seine Züge, als zuvor, und seltsamerweise erschienen sie mir wie die eines alten Freundes oder einer Person, die ich schon früher gesehen zu haben mich dunkel erinnerte; aber wo? darauf suchte ich mich vergebens zu besinnen.

„O, mein erlauchter Bruder!“ rief er aus, wenn auch Dein tapferes Herz in Frascati modert, so wird doch Dein Gedächtniß in Ehren bleiben, so lange Ritterlichkeit und Tapferkeit unter den Menschen geachtet werden!“ Er hielt inne und lehnte sich in einem Armstuhle zurück, während ihm, wie ich bemerken konnte, die Thränen über die Wangen herabliefen; allein die tiefe Gemüthsbewegung ging vorüber und er nahm seine Lectüre wieder auf. Jetzt klopfte ich leise an das Fenster, drückte auf die Klinke und trat in das Gemach ein.

„Verzeihen Sie diese Störung — beunruhigen Sie sich nicht, ehrwürdiger Signor.“

Er fuhr empor; das Papier entfiel seiner Hand; er verschloß in größter Hast das eiserne Behältniß, faßte krampfhaft die vergoldeten Knöpfe seines Armstuhls und starrte mich erstaunt an. Allerdings nahm mein Aussehen nicht sonderlich zu meinen Gunsten ein; meine alte

Felduniform hatte zwar schon seit langer Zeit, infolge meiner Campagnen und Wunden, eine purpurrothe Farbe erhalten, jetzt aber, nachdem sie vom Salzwasser durchweicht war, eine Couleur angenommen, die wirklich einzig in ihrer Art genannt werden konnte. Ich war nicht rasirt und hatte weder Hut noch Stiefeln; mein Aussehen war verstört und abschreckend und das feuchte Haar hing mir in verworrenen Locken um das Gesicht.

„Ein britischer Officier in meiner Gegenwart, und noch dazu in dieser Nachtstunde!“ rief er aus. „Woher kommen Sie?“ fügte er hinzu und maß mich mit einem stolzen, strengen Blicke, der allmälig in einen milderen und liebreicheren überging. „Ihr Name und Ihre Absicht, Signor?“

„Claude Dundas, Capitain vom 62. Regiment und Adjutant des Generals Sir John Stuart, gegenwärtigen Oberbefehlshabers der britischen Armee in Calabrien.“

„Stuart — Stuart!“ murmelte er; „die Zeiten haben sich in der That geändert, wenn — Sie sagten, Ihr Name sei Dundas? Aus welcher Familie stammen Sie?“

Obgleich mich diese Frage von einem italienischen Herrn überraschte, so befriedigte ich doch seine Neugier; er lächelte und sagte: „Ich kenne sie.“

„Illutrissimo, ich habe während des gestrigen und heutigen Sturmes im Golf von Tarent großes Elend erduldet und zuletzt in diesem Zustande Schiffbruch er-

litten; ich weiß nicht, auf welchen Theil des italienischen Ufers ich geworfen worden bin, hoffe aber mit der Gastfreundlichkeit aufgenommen zu werden, die ich, als Officier einer verbündeten Armee in Italien, zu erwarten berechtigt bin."

„Willkommen, Signor; aber entschuldigen Sie, daß ich nicht aufstehe. Ich stehe nur vor Meinesgleichen auf. Kein bedrängter Brite hat je vergeblich bei mir Hilfe gesucht, obwohl diese ketzerischen Insulaner wenig — in der That, wenig Gunst von meiner Seite beanspruchen können. Olà, Catanio!"

Er schellte mit einer silbernen Handglocke, und ein Diener oder alter Priester erschien und gab bei meinem Anblick dieselben Zeichen von Schrecken und Besorgniß, wie sein Herr, zu erkennen.

„Bei uns, Signor," sagte mein Wirth, „sind Sie sicher, obgleich Massena's Soldaten uns auf allen Seiten umschwärmen. Hier können Sie sich verkleidet aufhalten, bis wir ein Mittel entdecken Sie nach Calabrien zurückzusenden."

„Sie sprechen meine eigenen Wünsche aus — ich bin Ihnen zu tiefem Danke verbunden! Auf welchen Theil der Küste bin ich denn geworfen worden?"

„Unweit Canne in der Basilicata, einige Meilen von der Grenze Obercalabriens."

„Da bin ich also im Rücken der französischen Linien bei Cassano!" sagte ich erschrocken über diese Mittheilung. Er verbeugte sich.

„Gehen Sie mit Catanio, wechseln Sie Ihre Kleidung und nehmen Sie einige Erfrischungen zu sich — gehen Sie! später will ich mit Ihnen sprechen.“ Er hatte durchaus den Ton und die Haltung eines Mannes, der während seines ganzen Lebens zu befehlen gewohnt gewesen ist.

„Die Basilicata!“ wiederholte ich bei mir selbst, während wir uns zurückzogen; es schien mir fast unglaublich, daß das lecke Wrack unter einem Nothfocksegel, selbst mit Hilfe von Wind und Fluth, seit Tagesanbruch soweit den Golf herauf hätte laufen können. Er mußte durchschnittlich fünf Knoten in der Stunde gesegelt haben, seit wir das Capo della Colonna aus dem Gesichte verloren hatten. Catanio, der seiner Schweigsamkeit und seinem äußern Menschen nach ein Mönch zu sein schien, führte mich in ein Vorzimmer, wo er mich mit trockener Kleidung versah. Ich stellte ihm zahlreiche Fragen in Betreff meines Wirthes, er schien aber sehr wenig geneigt meine Neugier zu befriedigen.

„Signor Catanio,“ sagte ich, in ein Paar schwarzbaumwollene Hosen schlüpfend, „ich halte ihn für einen Mann von Rang.“

„In Italien giebt es keinen Mann von höherer Würde, nur den Stellvertreter Gottes ausgenommen,“ erwiederte er mit Nachdruck.

„Ihrer Aussprache nach zu urtheilen, sind Sie ein Abruzzese?“ Der alte Bursche lächelte sauertöpfisch und nahm eine tüchtige Prise Schnupftabak.

„Ich bin ein ehrlicher Mann‟' sagte er, mir die Schnupftabaksdose hinhaltend, und packte meine nasse Uniform etwas verächtlich in eine Kiste, die er verschloß.

„Und mein Wirth," frug ich weiter, während ich in eine Jacke von schwarzer Serge fuhr, „er muß ein Geistlicher sein, da er von Priestern bedient wird; wie habe ich ihn anzureden?"

„Die Italiener tituliren ihn: „seine Eminenz;" aber wir, seine treuen Diener und Anhänger —"

„Eminenz! — Ist er der Cardinal Ruffo?"

„Ruffo, der Apostat!" wiederholte der Andere mit so schneidender Verachtung, daß ich enttäuscht war.

„Nun, jedenfalls ist er Cardinal, und ich (ich unglückseliger Heide!) habe ihn schlechtweg Signor titulirt. Entschuldigen Sie, daß ich lache; aber meiner Seele, es wird einem in diesen trockenen Kleidern nach solchem Elend so behaglich zu Muthe — aber was ist das? Ich soll doch nicht auf eine Maskerade!"

„Es ist das Belieben unseres Herrn, daß Sie sich so kleiden," sagte Catanio und reichte mir eine Priesterkutte und einen dreiklappigen Hut von der Art, wie er sie selbst trug; „es ist Ihre einzige sichere Verkleidung."

„Am Ende ist es ganz wie ein gemüthlicher Schlafrock," sagte ich und zog das Gewand an.

„Sie sind ein vollkommener Mönch, Signor!" sagte der Greis, freundlich lächelnd; „aber tragen Sie

Ihren Kopf nicht so aufrecht; das ist eine alte Angewohnheit. Ach! es gab eine Zeit — aber hier sind unsere Rosenkränze — binden Sie den Gürtel so. Bravo! Sie sind ein wahrer Mönch."

„Schnupftabak, Fett, Knoblauch u. s. w. ausgenommen," dachte ich.

„Es macht mir viel Freude Etwas zur Rettung eines Landsmannes vor diesen falschen Franzosen beitragen zu können."

„Eines Landsmannes — was! sind Sie ein Schotte?"

„Von Geburt und Erziehung, Sir," sagte er, sein Italienisch bei Seite legend und sich mit einiger Anstrengung den kraftvollen nordischen Dialect seines Knabenalters ins Gedächtniß zurückrufend. „Ich hieß Duncan Catanach und wohnte in glücklichern Tagen unweit Lochaber in Altcaledonien, was ich gern einmal wiedersehen möchte, ehe ich sterbe."

Die Augen des Greises funkelten und wir schüttelten einander mit der ganzen brüderlichen Wärme des Herzens, womit der Schotte den Schotten in einem fremden Lande begrüßt, die Hand.

„Ich freue mich, an diesem Orte einen Unterthanen des alten Georgs III. zu treffen."

„Ich bin kein Unterthan von ihm! Die winzigen Fürsten —"

„Ha! ein Anhänger Watt's, der wegen Hochverraths enthauptet wurde — ha?"

„Nein!“ erwiederte er stolz und streng; „ich hänge keinem Verräther an — nehme auch an keinem Hochverrathe Theil!“ In diesem Augenblicke erklang die Glocke seines Herrn laut und er entfernte sich eilig.

Dreizehntes Kapitel.

Der Cardinal.

Nach wenigen Minuten führte er mich wieder zu meinem Wirth zurück. In einem gemüthlichen kleinen Bibliothekzimmer, dessen Wände mit Waffentrophäen und einigen, zum Theil mit carmoisinrothen Vorhängen bedeckten Portraits geschmückt waren, hatte man in aller Eile eine leichte Mahlzeit aufgetragen; ich nahm aber an dem kalten Geflügel, dem funkelnden Wein und andern auf dem schneeweißen Tafeltuche aufgetischten Leckereien ein zu lebhaftes Interesse, um den Ersteren oder sonst einem Gegenstande einen Gedanken zu widmen. Bei meinem Eintritte verbeugte ich mich tief vor seiner Eminenz, die auf einem großen vergoldeten Stuhle mit carmoisinrothen Sammetkissen Platz genommen hatte. Castanio setzte sich mit an den Tisch, um mir vorzulegen.

„Thun Sie ganz, als ob Sie zu Hause wären, Signor," sagte mein Wirth, „und essen Sie ohne alle Umstände; zehn Stunden an ein Wrack gebunden zu sein ist hinreichend, um Einem Appetit zu machen; aber entschuldigen Sie, daß ich Ihnen nicht Gesellschaft leiste. Ich habe bereits soupirt, die Stunde ist spät, und ich lasse in der Regel Fremde nicht an meiner Tafel zu. Catanio, seien Sie aufmerksam auf unseren Freund."

Catanach — oder Catanio — füllte mein Glas mit glühendem Xeres, und ehe noch mein Wirth mit seiner Rede zu Ende war, hatte ich längst den größten Theil eines vortrefflichen Huhnes zerlegt. Mein Auge fiel auf meine von einem gegenüber befindlichen Spiegel zurückgeworfene Figur und ich konnte den Ausbruch meiner Heiterkeit kaum unterdrücken: ich war ein vollkommener Canonicus, nur daß ein brauner Lockenkopf die Stelle einer geschornen Glatze vertrat.

„Wahrhaftig, Signor, Sie stellen einen vortrefflichen Klosterbruder vor," sagte der Cardinal, der zu wissen schien, was in meinem Geiste vorging; „und ich zweifle nicht, daß, wenn Sie Schwert und Epauletten mit Kreuz und Strick vertauschen wollten, Sie in unserer katholischen Kirche ebenso gut steigen könnten, wie viele Ihrer Landsleute von Douay. Sie müssen wissen," fuhr er nach einer Pause fort, „daß Sie während Ihres Aufenthalts, hier im Rücken Massena's und der Linien Regnier's, beträchtliche Gefahr laufen nicht nur entdeckt zu werden, sondern auch in den Verdacht des Spioni-

rens zu gerathen. Allein der unbarmherzige Marschall stört nie meinen Haushalt, und so lange Sie sich hier befinden, sind Sie sicher. Er zollt mir Achtung, obgleich die Eisenhand seines Herrn mir das Wenige geraubt hat, was Krieg, Rebellion und Verbrechen mir übrig gelassen hatten: den armseligen Rest des schönsten Erbtheils in Europa."

„Ich bin Eurer Eminenz sehr verbunden; es wäre ein Todesstoß für meine Hoffnungen, wenn ich gerade jetzt gefangen genommen würde, und in der That ein böser Streich für mich."

„Eine britische Fregatte kommt oft den Golf bis Canne herauf."

„Ah! der „Amphion.""

„Ich will Sie mit einem Boote zu ihr absenden; die französischen Pikets bei Cassano zu passiren, ist eine zu gefährliche Methode des Entkommens. Ich wünsche Ihnen behilflich zu sein, Signor, und würde es beklagen — ach! ich liebe den scharlachrothen Rock; denn ich habe ihn in meiner Jugend auch getragen."

„Ein Cardinal in einem rothen Rocke! In unseren Diensten, Monsignore?"

„Nein," antwortete er kalt, indeß seine Augen funkelten und seine Wange sich röthete. „Nein; sondern als ich zu Dünkirchen 15,000 Mann französischer Infanterie im Dienste meines Vaters, dessen Portrait hinter Ihnen ist, befehligte."

Von dem räthselhaften Sprecher wandte ich mich

nach dem Portrait um, welches einen Cavalier von dunklem Teint und ovalem Gesichte, mit einer langen, über seinen stählernen Küraß und scharlachrothen Rock herabwallenden Perücke darstellte; seine Augen hatten denselben durchdringenden und stolzen Ausdruck, welchen ich in denen des Italieners erblickte.

„Also haben Sie vermuthlich eine Campagne mitgemacht, Monsignore?"

„Nicht der Rede werth," entgegnete er und schwieg sodann eine Weile, bis Catanio sich entfernt hatte und abgedeckt worden war, worauf er folgendermaßen fortfuhr: — „Sie sind also ein Schotte? O, wie es mich allemal freut, einen Schotten zu sehen! Ach! capitano, die Schotten waren einst ein loyales Volk; aber wie verändert, seit ihre kriechende presbyterianische Priesterschaft die Nation ihren Absichten gemäß umgestaltet hat — die intriguanten Ketzer! O, ihr schlauen Tölpel! Nun, vielleicht erlebe ich noch die Freude, Euch das Spiel zu verderben."

„Sie, Eminenza?"

„Ja, ich," erwiederte er und seine Augen funkelten aufs Neue.

„Nun, dann sind Sie wohl in Schottland gewesen?" fragte ich mit pikirter Miene.

„Nein, niemals; aber der Name dieses Landes findet ein Echo in meinem Herzen. Obgleich ich von Geburt ein Römer bin, so sind doch die Ideen Ihres Volkes, des Adels seiner Niederlande und der Häupt-

linge der loyalen und berühmten Clans mir alle wohlbekannt. Theuer ist mir in der That jeder Zoll der Insel Großbritannien, obwohl ich freilich dem Lande, das auf den Kopf meiner nächsten und liebsten Verwandten einen Preis setzte, wenig Dank schuldig bin."

„Mit wem habe ich denn die Ehre zu sprechen?"

„Mit Ihrem König!" antwortete er mit volltönender Stimme, die einen erschütternden Eindruck auf mich machte, während er sich von seinem Stuhle erhob und seine aufrechte, lange und ehrwürdige Gestalt höher zu werden, und seine blasse, eingefallene Wange zu erglühen schien. „Mit Ihrem König, Sir," fügte er in reinem Englisch hinzu; „wenigstens mit einem Manne, der es hätte sein sollen — aber die Hand der Zeit und des Schicksals liegen jetzt schwer auf ihm. Ich bin Heinrich der Zweite von Schottland und der Neunte des Schwesterkönigreichs — der Cardinalherzog von York — jetzt, ach! als der Letzte des Hauses Stuart bekannt. Schicksal — Schicksal — ja, Du hast mir grausam mitgespielt! Von Napoleon aus Rom vertrieben, meiner Güter beraubt und in meinen alten Tagen dem Mangel preisgegeben, wohne ich hier in dunkler Vergessenheit und lebe von dem ärmlichen Almosen, das mir die britische Regierung jährlich verwilligt. Doch lassen Sie mich nicht gegen König Georg undankbar sein — selbst Dieses hätte er mir vorenthalten können. Es kommt vielleicht eine Zeit — der Herr hat es gegeben, und der Herr kann es wieder nehmen. Sie ken-

nen mich jetzt, Sir — wundern Sie sich daher nicht mehr."

Durch diesen Gefühlsausbruch seines bekümmerten Geistes gleichsam erschöpft, sank der ehrwürdige Cardinal in seinem Stuhle zurück, während ich mich in einem sehr unbehaglichen Zustande des Erstaunens, der Freude und des Zweifels von dem meinigen erhob: des Erstaunens, über die Entdeckung, der innigen Freude, über das glückliche Geschick, welches mich mit dem bejahrten und erlauchten Prälaten (selbst damals noch dem geheimen Abgotte manches Herzens, das fest an den Erinnerungen der Vergangenheit hing) zusammengeführt hatte, und des Zweifels über die Art, wie ich ihn anreden sollte, da ich gehört hatte, daß er den Titel „Majestät," verlangte, welchen ich ihm nicht geben konnte, ohne mein Officierspatent aufs Spiel zu setzen. Aber ein Zauber ruhte auf mir. Ich hatte Könige an der Spitze von Armeen, von ihrem Stabe und ihren Hofleuten umgeben, gesehen, und obgleich die Paniere gesenkt wurden und die Kanonen donnernd salutirten, so waren sie doch in meinen Augen gerade wie andere Menschen; aber in der Miene und dem Aussehen des bejahrten Henry Stuart lag selbst in diesem bescheidenen Gemache, in dieser Umgebung, wo ihn nur der Geist mit einer äußeren Größe ausstattete, in dieser Abwesenheit aller Insignien des Königthums, außer denjenigen, womit angeborne Gracie und Majestät ihn schmückten, ein namenloser Zauber, ein mächtiger und geheimnißvoller Einfluß, der mich

förmlich verwirrte, und die ganze Romantik, die traurigen Schicksale und die tausend und aber tausend aufregenden — wenigstens für jeden echten Schotten aufregenden — Erinnerungen der Vergangenheit stürmten wie ein jäher Bergstrom auf meinen Geist ein. Es war ein Gefühl des Glückes, ein Erguß ritterlicher Gesinnung und frommer Ehrfurcht, was sie begleitete. Ich verbeugte mich mit gebührender Demuth vor dem alten Cardinalherzog, dessen stolze, dunkle Augen wieder funkelten, als er seine Hände über meinen Kopf ausstreckte und, seine eingebildete Majestät in dem Geistlichen vergessend, mir einen feierlichen italienischen Segen ertheilte.

„Tragen Sie dies zu meinem Gedächtnisse!“ Mit diesen Worten schlang er ein Band mit einer goldenen Medaille um meinen Hals, und ehe der Tumult meines Geistes sich gelegt hatte, war er verschwunden. Catanio stand neben mir.

„Hat er nicht die Haltung eines Königs?“ fragte er, während ein bitteres Lächeln seine dünnen Lippen umspielte und seine scharfen, grauen Augen erleuchtete. „Sie fürchten sich zu antworten. Sie sind vielleicht ermüdet. Seine Majestät hat sich für heute Nacht zurückgezogen; erlauben Sie mir, Sie in Ihr Gemach zu führen.“

In der Einsamkeit meines Zimmers suchte ich das Chaos der durch mein Gehirn wirbelnden Gedanken zu ordnen. Das treibende Wrack, die ertrinkende Mannschaft und die Schrecken des mitternächtlichen Sturmes

— der weiße, salzige Schaum, die brüllende See, die Klippen, welche ich erklettert hatte — die Villa, der Cardinalherzog, wie er mich segnete — Alles glitt in reißend schneller Aufeinanderfolge vor meinem geistigen Auge vorüber. Ich zog das Band und die Medaille hervor, um sie genauer zu betrachten; die Letztere war von massivem Golde; es war eine von denjenigen, welche der Cardinal nach dem Tode seines Bruders, des Prinzen Karl, hatte schlagen und zur Erinnerung an seine eingebildete Succession unter seine Freunde (die selbst damals, doch, wie seine Papiere später enthüllten, sowohl mächtig, als zahlreich waren) hatte austheilen lassen. Sie zeigte seinen Kopf in kühnem Relief mit der Umschrift: „Henricus Nonus, Angliae Rex.“ Auf der Rückseite war ein von der Britannia und der heiligen Jungfrau aufrecht gehaltenes Kreuz; dahinter erhob sich eine Brücke und eine Kathedrale mit der Krone Großbritannien's. Georg III. kam in Besitz zweier dieser merkwürdigen Medaillen; ich war aber vielleicht der erste von seinen Officieren, welcher sie aus der Hand York's empfing; ich habe das Geschenk mit geziemender Ehrerbietung zur Erinnerung an ein Gespräch, das ich nie vergessen werde, aufbewahrt.

Am darauf folgenden Morgen ward ich von mir vertrauten, aber hier unwillkommenen, Lauten, nämlich vom Trommelschlage, geweckt. Ich warf mich in meine seltsame Kleidung, stieg auf den, das Haus auf allen Seiten umgebenden, Grasplatz hinab und spazierte ein

Stück auf die Straße hinaus, um mich ein Wenig in der Einsamkeit zu ergehen. Ich besah meinen Schaufelhut, die Sergeärmel und den knotigen Gürtel meines seltsamen Aufputzes. Vor drei Tagen war ich Adjutant des Grafen von Maida und galoppirte an der Linie einer in Parade aufgestellten Garnison auf und ab; heute ein Mönch und ein Anhänger Henry Stuart's, des Cardinalherzog's von York!

Die Schönheit der Landschaft und die Frische des Morgens lenkten meine Schritte nach Canne, das ich mit seinen in der aufgehenden Sonne schimmernden weißen Mauern, Kirchthürmen und Fenstern in einer Entfernung von etwa zwei Meilen am Seeufer erblickte. Das Geläute ferner Glocken erinnerte mich daran, daß es Sonntag war. Der Morgen war unbewölkt, der Himmel blau, die Erde grün und von Thau glänzend; der weite Golf von Tarent funkelte von Licht, bis er allmälig im Düster und nebligem Dunkel verschwand — denn die horizontale Linie, wo Meer und Himmel zusammentrafen, ward nur durch ein, wie eine Schneedecke oder weiße Wolke in der Entfernung glitzerndes, Segel bezeichnet. Der Weg war schmal, und weil er zwischen dichtem Gebüsche hinlief, kühl und schattig. Ich wanderte immer darauf fort, bis eine Wendung mich unerwartet vor ein in Parade aufgestelltes, französisches Infanterieregiment brachte, das so eben von Massena inspicirt worden war und jetzt in Sectionen formirt wurde, um gleich darauf abzumarschiren. Mein Herz

schlug schnell: Entdeckung war Tod, und ich bebte vor dem luchsartigen Blicke des grausamen Massena zurück, der nach einigen Worten mit dem Obersten, von seinem Adjutanten begleitet, hinweggaloppirte. Ich begann ein Wenig freier aufzuathmen. Ich erkannte das 12. Grenadierregiment mit den blauen Oberröcken und Bärenmützen, und an seiner Spitze meinen alten Freund De Bourmont, der so dickbäuchig und aufgeräumt, wie je, war. Es hatte eine Auswechselung von Gefangenen stattgefunden, und Alle, die in unsere Hände gefallen waren, standen jetzt wieder gegen uns unter Waffen. Das Musikchor stimmte einen Marsch an, die Musketen blitzten bei dem Commando: „Ueber's Gewehr!“ in der Sonne, und das Bataillon setzte sich in Bewegung, und zwar nach den Grenzen Calabrien's zu, wo Massena seine Streitkräfte zu derselben Zeit concentrirte, wo unsere Truppen das Land zu verlassen im Begriff waren. Wie prächtig erklangen die scharftönende Trompete und die heiseren Trommeln auf dem Waldwege während ihres Marsches durch die grünen Defileen! Während ich lauschte, ohne an Zeit und Ort, an Priesterrock und Schaufelhut zu denken, näherten sich mir einige Bauernweiber, damit ich ihren Kindern den Segen ertheilen möchte; sie erhielten jedoch nur sehr unbestimmte und sonderbare Antworten, während ich mich an ihnen vorbeidrängte und nach der Villa des guten Cardinals, von der ich schon zu lange entfernt gewesen war, zurückeilte. —

Nachdem ich hastig in meinem eigenen Gemache gefrühstückt hatte, theilte mir Catanio mit, daß seine Majestät das Hochamt in Canne halte, und daß es daher die Etiquette von mir erheische, der Feierlichkeit beizuwohnen.

„Nun, meiner Seele! ich habe den Eingebornen des Landes für einen Tag hinlängliche Unterhaltung gewährt," sagte ich. Catanio runzelte die Stirn, und ich mußte einwilligen; man brachte mir einen Maulesel, und ich brach mit dem Hofstaate des Cardinals auf. Eine schwerfällig rumpelnde, altmodische Kutsche brachte seine Eminenz in einem höchst feierlichen Schritte von der Villa nach der Stadt; ihre kleinen römischen Pferde erschienen wie wahre Zwerggestalten von der Größe unserer Ponies neben dem alten Fuhrwerke, auf dessen mit Schnitzwerk verzierten und vergoldeten Feldern die Krone und das Wappen Britanniens glänzten. Der alte Mann betrachtete sich in jeder Beziehung als König — und er würde zweifelsohne einen ganz vortrefflichen König abgegeben haben, wenn wir nach seiner Herzensgüte und der Treue seiner wenigen und uneigennützigen Anhänger urtheilen dürfen.

Jenen magischen Einfluß, durch den seine Familie stets die unbegrenzte Loyalität und die romantischste Ergebenheit ihrer Anhänger zu gewinnen wußte, übte er in nicht geringem Grade aus: es lag in seinem Wesen ein Seelenadel, eine ruhige Stattlichkeit des Benehmens und eine fromme Ergebung in sein dunkles Loos, die

seiner eingebildeten Krone einen größeren Glanz verlieh, und er wandelte in Folge des Umstandes, daß er an dem Streite über die große Frage des erblichen Rechtes, welche die Tage seines Vaters und Bruders verbittert hatte, keinen thätigen Antheil nahm, friedlicher und glücklicher, als diese, durch das Leben. Seine Jahre, sein Rang, der Ruf der Heiligkeit, worin er stand, und die Liebenswürdigkeit seines Charakters im Allgemeinen, erwarben ihm die Bewunderung, Ehrfurcht und Zuneigung der Italiener, welche über die Invasion Roms und die Vertreibung so vieler hochgestellter Prälaten erbittert waren. Die das Portal der Kirche umgebende Menge entblößte ehrerbietig das Haupt, als er aus der Kutsche stieg und in Begleitung seines Hofstaates — dreier alter schottischer Priester, eines irischen Kammerdieners und meiner eigenen Person — die Treppe hinaufging. Auf den Stufen der letzteren hatte sich eine Anzahl unglücklicher Bettler zusammengedrängt — eine Ekel erregende Masse von eiternden Schwären, zerlumpten Kleidern, schwarzen Gesichtern und schmuzigem Elend; sie fielen auf die Kniee, und als Catanio einiges Silber unter sie auswarf, erhoben sich Rufe wie: „Viva Eminenza! O, der gnädige Herr! Der wohlthätige Vater! Viva Enrico Stuardo! Viva la famiglia Stuardi!"

Der Cardinal hielt das Hochamt in seiner feierlichsten Form. Die Gemeinde bestand aus den Bewohnern von Canne, einigen wenigen Damen, noch wenigeren Cavalieren und hier und da einem Soldaten von der

französischen Garnison. Die Kirche war zwar nicht groß, aber ihre alten Chorgänge und die Steinverzierungen an ihrer Decke waren herrliche Musterstücke des alten italienisch-gothischen Baustyl's; denn sie boten jene auffallenden Extreme von Licht und Schatten dar, wodurch dieser Styl sich auszeichnet. Der starke Strahlenglanz der Mittagssonne strömte zwischen den vielen Kreuzen ihrer buntfarbigen Fenster herein und fiel schräg auf die malerische Menge, welche um die Säulen herum stand oder kniete — auf den Cavalier in seinem weiten Mantel, die Signora in ihrem Schleier und ihrer Mantille, den Bauer in seiner groben Jacke und das anmuthige Landmädchen mit ihren, von einem bescheidenen Musselin panno beschatteten, funkelnden Augen und ihrer olivenbraunen Wange. Sechs lange Wachslichter flimmerten vor dem dunkeln Altarstück, während der mit den kostbarsten Schnitzarbeiten und Vergoldungen bedeckte Altar selbst den bejahrten Cardinal, welcher auf der höchsten Stufe stand, wie ein Glorienschein umleuchtete.

Die Reliquien mehrerer Heiligen und Märtyrer, welche in dem Geruche großer Frömmigkeit standen, waren auf dem Altartische aufgestellt, und ein alter zerlumpter Mantel, welcher an der einen Säule hing, sollte der Mantel der Madonna sein und Patienten verschiedener Art, die man hineingewickelt hatte, von ihrer Krankheit geheilt haben.

Mein Cicerone war ein Priester; während er sprach, blickte er auf Bianca's Diamantring, der an

meinem Finger funkelte, und das forschende Auge, wo-
mit er mich betrachtete, trieb mir das Blut in die
Schläfe. Eben so war ich den wachsamen Blicken eines
französischen Officiers ausgesetzt, in dem ich zu meinem
Schrecken General Compère, meinen Gegner bei Maida,
wiedererkannte; eine dunkle Erinnerung an mein Gesicht
schien sein Gedächtniß zu durchblitzen, und er starrte
mich mit kaltblütiger Entschiedenheit unverwandt an.
Der Gedanke an die Möglichkeit, Gefahr und Schmach
einer Entdeckung beunruhigte mich so lebhaft, daß ich
mich durch eine Seitenthüre in eine kleine, an das
Hauptgebäude der Kirche angrenzende, Capelle zurückzog.

„Ehrwürdiger Vater," sagte ein Mann, der mit
einem Schlüsselbunde auf mich zukam, „sind Sie der
Fra Sermonello, den seine Eminenz zum Besuche der
Capelle der Büßenden abgeordnet hat?"

„Gewiß, Du Dummkopf, wozu sollte ich sonst
hier sein?" antwortete ich barsch, indem ich in meiner
damaligen ärgerlichen Stimmung meinen angenommenen
Charakter vergaß, fügte aber sogleich hinzu: „Natür-
lich, mein Sohn, bin ich gekommen, um diese un-
glücklichen Teufel — Ketzer, mein' ich — zu besu-
chen." —

„Nun denn hierhin, Signor Canonico," sagte er mit
einer Miene, welche bewies, daß er vor meiner Heilig-
keit keine große Ehrfurcht hatte.

Vierzehntes Kapitel.

Der erste Büßende — die Nonne.

„Da stecke ich in einer vermaledeiten Klemme!" dachte ich, während ich ihm durch eine kleine eiserne Seitenthüre folgte, die sich langsam und knarrend in ihren rostigen Angeln drehte und auf einen langen Gang führte, welcher so dunkel und geheimnißvoll war, wie irgend ein von Miß Anna Radcliffe beschriebener, und von einer Treppe unterbrochen ward, die wir nicht ohne Hilfe einer Lampe hinabsteigen konnten. Die schwarzen Wände waren mit einem gleißenden Schleime bedeckt, und warfen die Blitze der im Kampfe mit den durch diese unheimlichen Gewölbe verbreiteten pestilenzialischen Dünste flackernden und fast erlöschenden Lampe zurück, und die Kälte drang mir beim Hinabsteigen durch Mark und Bein. Ein eisernes Gitter oder Fallgatter, das uns den Weg versperrte, hob mein Führer in einer Schieberinne in

die Höhe, ersuchte mich, darunter hinwegzugehen, und gab mir, mit der Versicherung, mich hier erwarten zu wollen, die Lampe.

Viele Geschichten von dem heiligen Amte und der bigotten Grausamkeit italienischer Mönche durchzuckten jetzt plötzlich mein Gedächtniß. Vielleicht war ich in einer Schlinge! Im Zweifel, ob ich weiter gehen, oder den Kerl zu Boden schlagen und selbst, auf die Gefahr hin, von General Compère entdeckt zu werden, in die Kirche zurückkehren solle, stand ich einen Augenblick lang unentschlossen da; allein ich hatte hier ja keinen geheimen Feind, und der Cardinal war ein mächtiger Freund.

„Vater,“ sagte mein Führer, „Sie sind wohl fremd hier?“

„Ich bin zum ersten Male in diesen Gewölben.“

„Sie enthalten drei Büßende: erstens eine Nonne, die ihre Gelübde gebrochen hat, und niesend und hustend in der Zelle gleich vor Ihnen liegt. Das arme Mädchen! Sie ist nun schon drei Wochen hier, aber ihr Quartier behagt ihr noch kein Haar besser, als in der ersten Stunde, wo sie es zu sehen bekam; maladetto, Sie können hören, wie sie stöhnt. Gegenüber liegt die Zelle des wahnsinnigen Cavalier's, der wie ein Tiger angekettet ist — der Herr Bischof beabsichtigt, ihn hier auf Lebenszeit einzusperren, und neben seiner Zelle befindet sich die eines Mönchs, der hierher geschickt worden ist, weil er ein zu lustiges Leben geführt — mit mun-

tern Dirnen gezecht und gespielt hat, während er hübsch auf seinem Schlafzimmer hätte sein sollen."

„Ich habe einen Plan," sagte ich; „laß mir die Schlüssel. Bei meiner Rückkehr will ich sie in die Nische an der Capellenthüre legen."

„Ja, so machte es der alte Fra Grasso," antwortete der Gefangenwärter oder Kerkermeister, zog den Hut ab und entfernte sich.

„Und wären gleich tausend Gefangene hier, so würde ich doch jeden derselben in Freiheit setzen!" rief ich aus und eilte, die Grausamkeit des tyrannischen Prälaten, der drei menschliche Wesen an einem Orte einsperrte, den ich nicht ohne Schauder betrachten konnte, verfluchend, mit der Lampe in der Hand, auf dem Gange hin. Der niedrige, schmale Corridor war ein rohes Steingewölbe, dessen Bögen auf Balkenköpfen ruhten, die so häßlich, wie die von Teufeln, waren und aus Wänden hervorragten, durch deren Fugen der feuchte, dunstige Schleim seit Jahrhunderten getröpfelt war; unzählige lange Stalaktiten hingen wie schmuzige, stinkende Eiszapfen von ihnen herab; ungeheure Pilze blüheten üppig an dem schwarzen Mauerwerke; große, aufgedunsene Kröten quakten auf dem schlüpfrigen Fußboden; Ratten lugten aus Löchern und Winkeln hervor, und die pfeifende Fledermaus flatterte in den kalten Dünsten dieser schwitzenden Kerker hin und her.

Vor mir lag die Zelle der Nonne; da ich sie zuerst besuchen wollte, so schloß ich mit großer Mühe die

eichene Thüre auf und trat ein. An die Dunkelheit gewöhnt, konnte ich das ganze Gefängniß mit einem einzigen Blicke übersehen; es war ein finsteres, kaltes und trostloses Loch von etwa sechzehn Fuß im Gevierte, mit einer engen, gewundenen Oeffnung hoch oben in der Wand, die wenig Luft und noch weniger Licht zuließ. Auf einem Bund Stroh, in einer Ecke dieses abscheulichen Kerkers zusammengekauert, lag die arme Nonne, abgehärmt und abgemagert, bleich und von gespensterhaftem Aussehen. Ihre Augen waren gen Himmel erhoben, und obgleich sich ihre Lippen nicht bewegten, so betete sie doch, aber in jenem leisen Tone, den nur Gott hören kann. Beim Schalle meiner Schritte starrte sie mich mit einem empfindungslosen Blicke an, und ihre eingesunkenen Augen funkelten wild zwischen den langen verworrenen Massen ihres rabenschwarzen Haares, die ungeordnet über ihren nackten Busen und ihre Schultern herabfielen. Sie war beinahe ohne alle Körperbedeckung; denn sie hatte, wenn ich mich recht erinnere, kein anderes Kleidungsstück, als ein Gewand von schwarzer Serge, das an vielen Stellen zerrissen war und ihre reine, weiße, im Dunkel wie Alabaster schimmernde Haut enthüllte.

„O, Erbarmen, Erbarmen! Um des allbarmherzigen Gottes willen!" rief sie aus und fügte aufkreischend hinzu: „Ach! Es ist der Bischof — wieder — wieder!"

Sie verbarg schaudernd das Antlitz in ihr langes Haar und begann zu weinen, als ob ihr das Herz bre-

chen wollte. Ich trat zu ihr heran, legte die Hand sanft auf ihre weiche Schulter und sagte:

„Armes Weib! Sei getrost, Du bist nicht gänzlich verlassen —"

„Hinweg!" rief sie aus und spie mich an; „fort, Ihr höllischen Pfaffen, die Ihr meinen Geliebten — meinen Gatten — gemordet habt! Hinweg, damit ich Euch nicht mit den Zähnen zerreiße! Ha! ha! Der Wahnsinn kommt zusehends über mich! O, Freude, Gesu Cristo! mein Gehirn beginnt sich zu verwirren."

„Signora —"

„Predige weiter — worüber? über Religion — und in diesem Kerker! — in dem die Religion mich der Finsterniß, der Einsamkeit und dem Entsetzen überantwortet hat. O! das herzzerreißende Elend, das ich seit vielen, vielen Wochen erduldet habe! Mein Gatte — wer hat ihn vor meinen Augen ermordet? — Ein Priester! Wer hat mich entehren wollen? — Ein Priester! Ha, hinweg zu Deinem tyrannischen Bischof! Ich will, ohne die Vermittelung von Elenden, wie Du, mit meinem Gott verkehren!"

„Signora, ich bin kein Priester," erwiederte ich, von ihrem Elende und ihrer durchbohrenden Stimme tief gerührt. „Ich bin ein verkleideter Soldat — ein gentiluomo. Vertrauen Sie mir und Sie können noch entkommen, um frei und glücklich zu sein."

Während ich sprach, stand sie vom Fußboden auf, packte meinen Arm mit krampfhafter Energie und schaute

mir mit einem forschenden Blicke in's Antlitz, als wolle sie die innersten Geheimnisse meiner Brust lesen; sie fuhr mit der Hand über meinen Kopf und mein Gesicht, um sich zu versichern, daß meine Gestalt kein Phantom sei; auf diese Weise ward ihr ganzer Arm enthüllt, der zwar abgemergelt, dessen Reinheit aber blendend war.

„O, Signor! Lieber und guter Signor! O, wenn Sie mich betrögen!“ rief sie, meine Hand festhaltend und bitterlich weinend, aus. „O, wenn Sie am Ende nur ein Sendling des verfluchten Bischof's wären! Zuweilen kommt er wie ein böser Genius, um mir die Freiheit anzubieten. Ach! kannst Du ihren Preis errathen? Ich will nicht mit Dir gehen — hinweg! verlaß mich!“

„Kann es ein größeres Elend geben, als das, welches Sie jetzt erdulden?“

„Nein, nein, unmöglich! Wer kann ohne Hoffnung leben? Aber von mir ist alle Hoffnung geflohen! O, mein Luigi, wärest Du noch am Leben, so wäre ich nicht vergessen worden, um auf diese Weise umzukommen! Meine Schwestern —“

„Luigi!“ wiederholte ich und entfernte zugleich mit leiser Hand die verworrenen Massen seidenweichen Haares, welche ihre Züge verschleierten — ein Schrei entfuhr mir! Ich erblickte die Schönheit von Palermo, die [illegible]nne von Crotona, [illegible] Schwester Bianca's, die so grausam v[illegible]ri des niederträchtigen Petronio von Cosenz[illegible] au[illegible] dem Schooße der Ihrigen hinweggerissen

worden war. „Francesca!“ rief ich aus; „Francesca d'Alfieri, erinnern Sie sich denn **meiner** nicht mehr?“

Sie betrachtete mich unverwandt, drückte die Hände auf die Schläfe und schüttelte sodann traurig den Kopf.

„Ich bin Claude Dundas — der Freund Santugo's und der Verlobte Ihrer Schwester Bianca.“ Ich schlang meinen Arm um das arme bestürzte Mädchen, das ich in diesem Augenblicke mit der ganzen Zärtlichkeit eines Bruders liebte.

„Der Freund Luigi's! O, sagen Sie mir, ob er noch lebt? Sagen Sie es mir, wenn auch die Antwort mich auf der Stelle vernichten sollte!“

„Er lebt, Signora; aber Sie allein können ihm vollkommenes Glück wiederschenken.“

Sie erhob die Hände gen Himmel und ein Ausruf frommer und inbrünstiger Dankbarkeit erstarb auf ihren Lippen; eine glänzende Röthe leuchtete einen Augenblick lang auf ihren blassen, aber ach! nicht mehr schönen Wangen auf, und wenn mein Arm sie nicht gestützt hätte, so würde sie ohnmächtig auf das Pflaster hingesunken sein. Ohne einen Augenblick zu zögern, trug ich sie hinweg, und verschloß alle Thüren hinter mir, deponirte die Schlüssel aber nicht in der Nische, sondern in meiner Tasche. Die Kirche war leer und der Cardinal abgefahren. Ich ließ meinen Schützling einen Augenblick in der Vertiefung eines alten Monuments und eilte nach der Pforte; ich schwindelte und taumelte, als die Stra[illegible] auf, der Mittagssonne in voller Glorie auf mein [illegible] nd schaute

len, so überwältigend war der Lichtglanz nach dem Dunkel der Gewölbe. Ich rief einen vorüberkommenden calesso an und befahl dem Kutscher an der Thür vorzufahren; als er Francesca erblickte, kratzte er sich an seinem unrasirten Kinne und schien in einem unangenehmen Zustande des Zweifels zu schweben; als ich ihm aber einen scudo in die Hand gleiten ließ und ihm nach der Villa des Cardinals zu fahren befahl, verschwanden alle seine Bedenklichkeiten und wir fuhren ab.

Groß war das Erstaunen des guten Cardinals, als ich mit der schmuzigen Gestalt der armen Francesca an meiner Hand in den untern Salon oder das Gesellschaftszimmer eintrat. Durch die lange Kerkerhaft geschwächt und in Gegenwart eines so hohen Würdenträgers der Kirche von ehrfurchtsvoller Scheu überwältigt, sank sie auf die Kniee, faltete meine Hände in die ihrigen und wagte nicht ein einziges Mal ihre Augen zu dem Antlitze York's zu erheben, der bei unserm Eintritt aufgestanden war und uns mit stillschweigender Verwunderung anstarrte.

„Kapitain Dundas!" rief er in einem Tone, worin eine gewisse Strenge lag, „wie soll ich mir diese Zudringlichkeit erklären — und wer ist dieses Frauenzimmer?"

Francesca zitterte heftig, sie wollte sprechen, aber ihre Worte erstarben in einem unhörbaren Geflüster auf ihren bleichen Lippen.

„Mylord — Ew. Eminenz, verzeihen Sie mir!

Der Fall ist dringend und mein Zusammentreffen mit dieser Dame so unerwartet, daß Sie mit Ihrer gewohnten Güte meinen Ungestüm entschuldigen werden, während ich so kurz wie möglich ihre traurige Geschichte erzähle; sie kann nicht verfehlen in Ihrem Herzen jene zarte Theilnahme zu erwecken, die kein Mitglied Ihres erlauchten Hauses jemals dem Unglücklichen verweigerte."

Diese Anrede fand eine gnädige Aufnahme; der alte Cardinal war der Schmeichelei ebenso zugänglich, als ob er eine Krone getragen hätte, ein anmuthiges Lächeln verbreitete sich über seine Züge und er sagte, seinen thronartigen Sitz auf dem großen vergoldeten Lehnstuhle wieder einnehmend, mit einer würdevollen Handbewegung:

„Fahren Sie fort, Sir; ich hoffe die alten Tugenden meiner Ahnen treu bewahrt zu haben. Sie kennen unser altes Sprichwort:

„Aus des König's Angesicht
Strahle der Gnade Licht."

und hier wenigstens sind wir König, und unsere Unterthanen sollen nicht vergeblich bitten. Catanio, reichen Sie der Dame einen Stuhl, und Capitain Dundas wird so gefällig sein fortzufahren."

Ich bemühte mich Francesca aufzurichten; aber von einem Gefühl ihrer eingebildeten Unwürdigkeit, gegenüber einer so erlauchten Person, völlig überwältigt, blieb sie mit niedergeschlagenen Augen und zitternden [illegible] in peinlicher Demuth auf ihren Knieen liegen. Ich

drückte ihr die Hand, um sie zu beruhigen, und erzählte kurz ihre ganze Geschichte, und zwar auf eine Art, wie ich glaubte, daß sie dem Ohre des bejahrten Herzogs am meisten behagen und seine Theilnahme, an welche die Unglücklichen niemals vergebens appellirten, am ehesten erwecken werde.

„De Bivona und der Herr Bischof haben recht daran gehandelt diese Ausreißerin wieder einzufangen," erwiederte er; „und das Urtheil, welches der Letztere über sie gefällt hat, ist nur von der Art, wie es die Gesetze der allerheiligsten katholischen Kirche seit unvordenklichen Zeiten für gebrochene Gelübde festgesetzt haben."

Francesca zitterte noch heftiger und mir sank der Muth; alle Hoffnung schien zu verbleichen, wenn der Cardinal unsere Sache mit ungünstigem Auge betrachtete.

„O, möge es Ew. Eminenz gefallen mit huldvollem Blicke auf dieses unglückliche Mädchen herniederzuschauen! Sie werden dadurch dem Abkömmling einer Familie, die es früher nie an Loyalität gegen Ihr Haus ermangeln ließ, eine unschätzbare Gnade erweisen."

Er blieb eine Zeit lang tief in Nachdenken versunken.

„Capitain Dundas," sagte er, „ich will mir diese Sache überlegen; der Bischof mag die hohe Autorität, womit die Kirche ihre Diener bekleidet, etwas zu rücksichtslos geltend gemacht haben; aber diese unglückliche Schwester muß in ein Kloster zurückkehren, bis ihr Fall gebührend erwogen worden ist. Mein Befehl wird ihr

die freundlichste Behandlung sichern. Catanio!" er schellte und das Factotum erschien.

Obgleich Francesca die Rückkehr in ein Kloster, wo sie den unverschämten Nachforschungen der Schwesterschaft und vielleicht denen einer strengen Superiorin ausgesetzt sein konnte, mit unbesiegbarem Widerwillen betrachtete, so war es doch immer eine freudige Erlösung von den Schrecken, die sie erduldet hatte; ich führte sie in Thränen hinweg und erstattete dem Cardinal den Dank, welchen sie nicht hervorzustammeln vermochte. Er schrieb ein kurzes Billet an die Aebtissin, welches Catanio übergeben sollte. Der calesso stand an der Thür und wir fuhren mit echt neapolitanischer Eile nach dem Cistercienserkloster in Canne ab.

Wir überantworteten Francesca der Superiorin, in der ich zu meiner Freude eine kleine und untersetzte alte Dame mit einem Doppelkinn, zwei muntern, blinzelnden Augen und einem Gesichte fand, welches die äußerste Gutmüthigkeit verrieth. Das arme Mädchen weinte, als ob ihr das Herz brechen wolle, als wir uns zum Weggange anschickten; als ich aber die Erlaubniß erhielt, sie oft zu besuchen, söhnte sie sich mehr mit ihrer Lage aus. Ich verließ das gefängnißartige Kloster mit dem glücklichen Gefühl, auf diese Weise Santugo durch Francesca's Beschützung, ihre Befreiung aus dem finstern Kerker und ihre Wiedergewinnung für das Leben, einen Freundschaftsdienst zu erweisen. Ich entließ Catanio und ging in die Werkstatt eines Schlossers, bei dem ich drei Schlüssel,

wie die zu den Gewölben, welche ich in seine Hand legte, bestellte.

Er warf einen forschenden Blick auf meine sonderbare Mönchstracht; als ich aber einige Ducaten zum Vorschein brachte, nahm er bereitwillig einen Wachsabdruck von den Schlüsseln, und versprach die neuen am nächsten Tage fertig zu haben, worauf ich hinwegeilte und die Originale in die Nische legte, wo ich sie zu deponiren versprochen hatte.

Meine Freude kannte keine Grenzen, als ich fand, daß der ehrwürdige Cardinal sich so lebhaft für Francesca interessirte, daß er auf der Stelle einen Courier mit einem Dispensationsgesuche für sie nach Rom abfertigte. Die Bewilligung desselben betrachtete ich als gewiß, da sein Einfluß bei Papst Pius so groß war, daß eine so unbedeutende Gunst, wie die Befreiung einer Nonne von ihren Gelübden, ihm nicht verweigert werden konnte. Ich wußte nicht, wie ich ihm meinen Dank ausdrücken sollte, und schwelgte in Wonne bei dem Gedanken an das Glück, welches unsere Rückkehr in der Villa d'Alfieri verbreiten, und an das Entzücken, womit ich Luigi seine Braut in die Arme legen würde, während er hingegen — doch ich will nicht vorgreifen, denn vielleicht könnten unsere Hoffnungen getäuscht werden.

Fünfzehntes Kapitel.

Eine versäumte Gelegenheit zu entkommen.

Eine Woche verstrich; ich besuchte Francesca jeden Morgen und sah zu meiner Freude die Rosen auf ihre erblaßten Wangen und den Glanz in ihr eingesunkenes Auge zurückkehren; dessenungeachtet sprach ich nicht von der Dispensation, so lange noch die geringste Möglichkeit des Fehlschlagens unserer Pläne vorhanden war; denn ich wußte, daß sie zu schwach war, um viele abwechselnde Erschütterungen des Schmerzes und der Freude auszuhalten.

Trotz des huldreichen Benehmens und der gewinnenden Herzensgüte und Gastfreundlichkeit des Cardinals, welcher den in seiner Familie erblichen Zauber zu besitzen schien, durch den er sich die Herzen Aller, die ihn kannten, gewann, wartete ich doch mit Ungeduld auf eine Gelegenheit, die mir anvertrauten Depeschen in Cro-

tona abzuliefern, den schlumpigen Priesterrock bei Seite zu werfen und meine elegante Uniform wieder anzuziehen. Ich wurde der Verkleidung herzlich überdrüssig, als der Reiz der Neuheit vorbei war, und ließ mich zu manchem unpriesterlichen Fluche über sie hinreißen, wenn ihre weiten Schöße mich am Gehen hinderten.

Eines Abends kam Catanio in aller Hast zu mir und sagte, daß Seine Majestät mich augenblicklich zu sprechen wünsche; diesen Titel gab er ihm mit der größten Gewissenhaftigkeit.

Ich fand den Cardinal auf einer hohen Terrasse sitzen, wo er gewöhnlich den Abend zubrachte und die Schönheit der Aussicht und Frische der Luft genoß.

„Sir," sagte er, „so eben hat sich für Sie ein Pfad zum Entkommen geöffnet und Sie haben eine günstige Gelegenheit, die sich vielleicht nie wieder darbietet. Das britische Schiff, das ich gegen Sie erwähnte, ist jetzt wieder auf der Höhe der Küste und ein Fährmann wird Sie nach Dunkelwerden an Bord bringen. Es sind keine französischen Kanonenboote im Golf und Sie können deshalb in völliger Sicherheit entkommen."

Während er noch sprach, wurde die Fregatte sichtbar; sie umsegelte eben eine Landspitze, über der ihre Marssegel im Lichte der untergehenden Sonne schimmerten, welche jetzt die spiegelglatten Gewässer des Meerbusens vergoldete und das Ufer rings herum mit ihren letzten Strahlen röthete. Es war der „Amphion;" seine schwellenden Segel glänzten weiß wie Schnee, als er um

das Vorgebirge herumbog, und der Abendwind entrollte die prachtvolle scharlachrothe Flagge auf der Spitze seines Besanmastes, jene Flagge, welche ein Brite nie mit so freudigem Stolze begrüßt, als wenn sie in der Brise eines fremden Himmelsstriches weht. Graciös kam die schöne Fregatte heran, während der weiße Schaum sich unter ihrem Buge kräuselte und an ihren schwellenden Seiten, wo sechsunddreißig Geschütze aus den Stückpforten hervorragten, vorbeirollte, und wir konnten die sich auf der ganzen langen Linie ihres Kanonendeckes zahlreich versammelnde Mannschaft deutlich unterscheiden.

Ein schmuckes amerikanisches Schiff, das vermuthlich von dem neulichen Sturme den Golf hinauf verschlagen worden war, segelte in einer kurzen Entfernung nach entgegengesetzter Richtung vorüber und zeigte seine Streifen und Sterne. Kaum war sein Vordersteven am Quarterdeck des „Amphion" vorüber, als eine weiße Rauchwolke von demselben emporkräuselte und eine Kanonenkugel über seinen Vorderfuß pfiff und jenseits über das Wasser dahin hüpfte. Die Amerikaner zogen sich diesen rauhen Wink zu Gemüthe und strichen ihre Marssegel vor unserer Flagge — eine gute alte Sitte der Huldigung auf dem Ocean, die in den letzten Jahren außer Gebrauch gekommen ist.

„Aus welchem Grunde hat die Fregatte auf den armen Kauffahrer gefeuert?" fragte der Cardinal.

Ich theilte ihm die alte Etiquette mit, zufolge deren Britannien die Flagge fremder Nationen zwinge, ihm

auf seinem weiten Wassergebiete Huldigungen zu leisten, und ein Lächeln befriedigten Stolzes erhellte die funkelnden Augen meines Zuhörers.

Die Fregatte mußte dicht vor Canne vorüberkommen, wenn sie den Golf in der entgegengesetzten Richtung kreuzte, und der Cardinal bemerkte, daß Catanio nach eingebrochener Dämmerung mit einem Boot am Strande warten werde. Es war ein verlockendes Anerbieten und eine wahre Tantalusqual, ein britisches Schiff, für dessen Commandanten ich wichtige Depeschen hatte, innerhalb Flintenschußweite zu sehen; aber die arme Francesca zu einer Zeit zu verlassen, wo mir Alles daran lag, sie an einen sichern Ort zu geleiten und in Person Luigi vorzustellen, war ein Gedanke, mit dem ich mich nicht versöhnen konnte. Der Cardinal las den Ausdruck der Unentschlossenheit auf meinem Gesicht, welches mein Bedenken nur zu deutlich verrieth.

„Wollen Sie nicht zu Ihren Freunden und zu Ihrer Pflicht zurückkehren?“ fragte er.

„Ich wünsche das sehnlichst,“ antwortete ich, „aber nicht ohne die Signora d'Alfieri, um deren Dispensation Sie so huldvoll nachgesucht haben. Erlauben Sie mir hier noch einige Tage zu verweilen — wenigstens bis sie ankommt — damit ich dieses verlassene Mädchen in die Arme der einzigen Verwandten und Freunde, welche Krieg und Zeit ihr noch nicht geraubt haben, zurückführen kann. Sie werden mir auf diese Art eine weitere

Gunst erweisen, deren ich mich lange erinnern werde, wenn ich sie auch niemals vergelten kann."

„Wie es Ihnen gefällig ist, Capitain Dundas. Ich werde mich sehr glücklich schätzen, wenn Sie, so lange es Ihre Pflicht und Neigung gestatten, in meinem Hause verweilen. In der That glücklich! Es ist jetzt ein seltener Fall, daß eine englische Zunge unter meinem verminderten Haushaltspersonal vernommen wird; es müßte denn einmal ein schottischer Priester von Douay oder ein hochländischer Edelmann, den englischer Einfluß und die Veränderung in den Sitten noch unverdorben gelassen haben, hierher kommen, um dem Letzten der Stuarts seine Huldigung darzubringen. Allein ihre Anwesenheit erregt mehr traurige als freudige Gefühle; sie beschwört jene luftigen Phantasiebilder herauf, an denen das Glück meines ritterlichen Bruders scheiterte und die jetzt in meiner hilflosen Dunkelheit und meinem hohen Greisenalter keinen geziemenden Gegenstand für meine Gedanken abgeben würden; denn sie erwecken nur eine nutzlose Sehnsucht nach dem Anblicke jener Insel, von der ich soviel gehört und an die ich soviel gedacht habe, und die ich gern einmal schauen möchte, ehe meine Augen sich zu ihrem letzten Schlummer schließen und ich in das Grab meines Vaters zu Frascati gelegt werde."

Auf diese Weise fuhr der gute Cardinal stundenlang fort; es lag Etwas in seinem Tone und Wesen, was mich tief rührte. Konnte ich seinen Worten lauschen, ohne in der Person des letzten Repräsentanten unserer

langen Königsreihe mit gefallener Größe zu sympathisiren?

Die Sonne ging unter und übergoß Land und Meer mit einer warmen, purpurrothen Gluth, während sie hinter den Bergen hinabsank; die Farbe des Oceans ging aus einem hellen Gelb in ein dunkles Blau über, die Sterne funkelten am Himmel, und der „Amphion" war zu einem Punkt auf den fernen Gewässern von Tarent zusammengeschwunden, ehe der Cardinal seine Erinnerungen und unzusammenhängenden Selbstgespräche schloß und auf meinen Arm gelehnt, sich in sein Gemach zurückzog. Die Fregatte erschien nicht wieder; aber seit diesem Abende sehnte ich mich doppelt ängstlich nach meiner Abreise und wartete mit verzehrender Ungeduld auf die Rückkehr des Couriers von Rom mit dem Bescheide, der Francesca befreien oder ihr Urtheil auf immer besiegeln sollte.

Ich erinnerte mich jetzt an die für mich in Canne verfertigten falschen Schlüssel und beschloß in meinem angenommenen Charakter die Zellen der Büßenden zu besuchen und zu entdecken, welche von ihnen der Freiheit würdig seien, und welche in schmachvoller Kerkerhaft zu bleiben verdienten. Eines dunkeln Abends brach ich, meinen Schaufelhut über das Gesicht niedergeschlagen, um der Beobachtung zu entgehen, mit meinen nachgemachten Schlüsseln und einer Blendlaterne zur Ausführung dieser Absicht auf. Es wurde bald finstere Nacht; nicht ein einziger Stern war zu sehen, und der Wind heulte durch

die Zinnen der alten Kirche und er stöhnte in ihren hohl erschallenden Chorgängen. Wäre ich furchtsam oder abergläubisch gewesen, so lag hier in dem schauerlichen Aussehen dieser gewölbten Kerker genug, mich von einem weiteren Vordringen abzuschrecken; doch in ihnen waren Tag und Nacht fast gleich.

Ich öffnete zuerst die Zelle des von dem Führer erwähnten Cavaliers und erweckte beim Eintreten den Inhaber derselben aus einem träumerischen Schlafe. Lange Einsperrung, Mangel und Gram hatten zwar die Züge dieses Mannes ausgehöhlt, auch waren seine Augen verstört und sein Bart grau geworden; aber nichts desto weniger war der Ausdruck seines Gesichts ebenso einnehmend und edel, wie seine Gestalt ehrfurchtgebietend. Er war lang und stark von Person, aber schwer gefesselt; seine Kleider waren Lumpen, die in dem durch sein Gefängniß streichenden Windzuge flatterten, und er zitterte vor Kälte und Schwäche. Der arme Mann! eine dreijährige Gefangenschaft hatte ihn noch nicht an das Elend des scheußlichen Loches gewöhnt, das ihm die Tyrannei eines mächtigen Verfolgers zum lebenslänglichen Aufenthaltsorte bestimmt hatte; seine Handschellen klirrten, als er vom feuchten Pflaster aufstand, und seine stolzen Brauen zogen sich zu einem finstern und verächtlichen Stirnrunzeln zusammen, sobald er mich erblickte.

„Ehrwürdiger Signor,“ sagte er mit einer ungeduldigen Bewegung seiner gefesselten Hand, „Sie können

mich mit Ihren gewöhnlichen Ermahnungen verschonen und wieder gehen, woher Sie gekommen sind; glauben Sie indeß nicht, daß ich verhärtet genug sei, um einen christlichen Geistlichen zu verachten. Gott behüte! aber ich habe Nichts einzugestehen, als meinen Abscheu gegen diese Bande und die schändliche Tyrannei, welche mich von Licht und Glück ausschließt, bei lebendigem Leibe hier in diesem Grabe einmauert und Qualen preisgiebt, die mich längst um den Verstand hätten bringen müssen, wenn mich nicht mein eigener unbeugsamer Geist aufrecht erhalten hätte. Verlassen Sie mich — hinweg!"

„Signor Cavalier, sprechen Sie nicht in diesem gereizten Tone; ich bin nicht das, wofür Sie mich halten, sondern ein Freund, welcher kommt, um Sie in Freiheit zu setzen. Erinnern Sie sich, Signor, daß die Briten die Freunde Calabriens sind, welches unsere siegreiche Armee bereits vom französische Joche befreit hat."

„Was sagen Sie mir da?" rief er aus. „Britische Truppen in Calabrien! Und was ist mir noch zu hören beschieden? Neapel ist wieder eine Provinz Frankreichs geworden! und gleichwohl hat es mir keine Stimme in diesem lebenden Grabe zugeflüstert, wo man mich in Unkenntniß aller großen Ereignisse, die mein Vaterland erschüttert haben, gehalten hat. Von Frankreich — wieder aus Frankreich's Krallen? sagten Sie."

„Vom Bruder Napoleon's, dessen Soldaten wir von den Felsen Scylla's bis zu den Bergen von Cassano

getrieben haben. Ja, wir haben das Panier Ferdinand's auf den Städten und Schlössern der Provinzen aufgepflanzt und in einer Schlacht auf den Ebenen von Maida einen entscheidenden Sieg gewonnen."

„Ich bin wie vom Donner gerührt! Und alles Dies hat sich binnen drei Jahren ereignet?"

„Binnen ebenso viel Monaten."

„O, welche Freude! Und Sie sind gekommen, um mich in Freiheit zu setzen, ehrwürdigster Vater?"

„Ja — aber nennen Sie mich nicht so; ich bin ein verkleideter britischer Officier und befinde mich in einer höchst eigenthümlichen Lage," erwiederte ich, in meiner Theilnahme an diesem Unglücklichen, dessen offenes und anmuthiges Benehmen ihm mein ganzes Wohlwollen gewann, die Rolle, welche ich zu spielen beabsichtigt hatte, gänzlich vergessend. „Dieser Bischof von Cosenza," bemerkte ich, „scheint ein Tyrann, von dessen Grausamkeit und Ungerechtigkeit ich unzählige Beispiele gehört habe."

„Ein Tyrann, sagten Sie? Nennen Sie ihn ein Ungeheuer, einen Teufel oder wie Sie wollen; die flammenden Tiefen der Hölle enthalten keinen schwärzeren Geist, keinen boshaftern und hinterlistigern Dämon! Sie bieten mir das Leben an; aber was giebt mir jetzt das Leben, wo jede Blume, die meinen Jugendpfad schmückte, zertreten und verwelkt und jeder Freudenstrahl erloschen ist, bis Schwermuth, Grausen und Rachegier sich wie ein Schatten über meine Seele gelagert haben?

O, Signor, Worte vermögen die körperliche und geistige Qual, die ich erduldet habe, nicht zu schildern. Bevor wir gehen, hören Sie mich an, nur einen Augenblick! Meine Geschichte ist kurz, aber bitter. Hören Sie dieselbe an, und bemitleiden Sie mich!"

Sechzehntes Kapitel.

Der zweite Büßende — der Cavalier.

Ich bin der Cavaliere Paolo von Casteluccio, einem der schönsten Besitzthümer in Neapel. Kein junger Mann trat mit glänzenderen Aussichten in das Leben als ich, der ich mich in einem Alter von zwanzig Jahren im Besitz eines hübschen Vermögens und der Liebe meiner schönen Cousine Laura Molina fand. Mein Vater, der als ihr Vormund ihre Ducaten in der Familie zu behalten wünschte, hatte mich in ihrer Kindheit mit ihr verlobt. Während meines Aufenthalts auf dem Collegium war die Vorstellung, meine kleine Cousine heirathen zu müssen, für mich eine Quelle fortwährenden Aergers und machte mich aus purer Hartnäckigkeit geneigt mich in jedes andere Mädchen zu verlieben. Meine Heirath erschien mir wie der Anfang von etwas Furchtbarem, und ich sah mit Bangigkeit dem Herankommen mei-

nes zwanzigsten Geburtstags entgegen, wo ich den langen Schülerrock und die Toque bei Seite werfen und nach einem inmitten der muntern Vergnügungen von Florenz und Neapel verbrachten Jahre meine Braut im Kloster, wo sie in Pension war, abholen sollte.

„Per Bacco!“ dachte ich; „wenn dieser Widerwille gegenseitig ist, welch' ein glückliches Pärchen werden wir dann sein!“

Als ich im Kloster der heiligen Sabina anlangte, fand ich, daß die Bewohnerinnen bei Pater Petronio, dem größten geistlichen Redner in Cosenza, Messe hörten. Ich trat in keiner angenehmen Stimmung in die Capelle ein und überhörte mir die Complimente, welche ich meiner Cousine Laura, die, wie ich mir hatte sagen lassen, das hübscheste Mädchen in einem wegen seiner modischen Schönheiten berühmten Kloster war, den Forderungen der Artigkeit gemäß zu sagen hatte.

„Ah! wenn Laura Dir gleicht, junges Mädchen, was für ein glücklicher Schelm wirst Du dann sein, Signor Paolo,“ dachte ich, als der Luftzug den Schleier einer jungen Dame (die einen Betstuhl nicht weit von einer Säule, an der ich lehnte, einnahm) bei Seite blies und mir ein Gesicht von so sanfter und vollkommener Schönheit enthüllte, daß ich förmlich behext ward und meine unglückliche Cousine in den Krater des Aetna wünschte. Ihr Teint war außerordentlich weiß, ihre Augen blau und zart und eine üppige Fülle hellbraunen Haares kräuselte sich um ein Gesicht, dessen einzelne

Züge alle so lieblich und blühend waren, wie man sich dieselben bei einem Seraph vorstellt. Genug! für den Augenblick verbannte sie alle Gedanken an Laura.

Endlich schloß Pater Petronio seine Rede, von der ich nicht eine Sylbe gehört hatte. Die Versammlung zerstreute sich, und unter der Menge von Nonnen, Novizen und Pensionärinnen verlor ich meine schöne Unbekannte aus dem Gesicht. Ich wandte mich mit einem Seufzer hinweg, um diese unausstehliche Cousine zu besuchen, die ich nach dem Testamente meines Vaters zu heirathen verbunden war, wenn ich nicht meine Ducaten sammt und sonders zu Gunsten des Altars der Madonna verwirken wollte.

Ich sandte meine Karte zur Aebtissin hinein und erschien selbst am Gitter. Die Signora Molina ward gerufen, und denken Sie sich meine Freude, als ich in meiner Verlobten dasselbe schöne Mädchen entdeckte, dessen Reize in der Kirche einen so günstigen Eindruck auf mich gemacht hatten. Ich unterhielt mich mit ihr eine Stunde lang, küßte ihr achtungsvoll die Hand und entfernte mich mit der Ueberzeugung der glücklichste Bursche zu sein, weil ich ein so hübsches Mädchen, dessen Vermögen meinem eigenen fast gleichkam, zu heirathen gezwungen war.

Petronio war der Beichtvater des Klosters und fungirte in derselben Eigenschaft bei allen Schönheiten von Cosenza; die Damen wollten ihre kleinen Sünden keinem Andern beichten, als dem berühmten Geistlichen,

den seine Gelehrsamkeit, sein Talent und seine vermeintliche Frömmigkeit zum Stolze der Provinz machten; im Herzen aber war er ein verschlagener Teufel, wie meine Geschichte zeigen wird. Er war auch der Beichtvater Laura's und ihm vertraute sie alle ihre kleinen Geheimnisse an, bis sie aus irgend einer Ursache von ihm abging und einen alten und gebrechlichen Basilianer vorzog. Ich machte ihr dagegen Vorstellungen, aber sie sagte, sie habe ihre Gründe, und fügte mit einem holden Lächeln hinzu, daß ich für diesen Fall ihr gehorsamer Diener sein müsse, wenn ich wolle, daß sie mit der Zeit mir gehorchen solle.

Ich ließ sie gewähren und verbrachte die Zeit mit abwechselnden Besuchen im Kloster und auf meiner Villa, die ich für den Empfang einer solchen Braut gebührend in Stand setzen ließ. Je mehr wir einander sahen und kennen lernten, desto stärker ward unsere Liebe, und oft segneten wir Hand in Hand meinen guten und vorsorglichen Vater, der uns in unserer Kindheit verlobt hatte.

Eines Abends, als ich von einem café zurückkehrte, wo ich mit meinem Freunde, Capitain Valerio, und einigen seiner Mitofficiere, alten Universitätskameraden, die sämmtlich originelle und etwas renommistische Leute waren, bei einem Abschiedssouper einige fröhliche Stunden verbracht hatte, stieß mir ein sonderbares Abenteuer auf.

Es war eine liebliche italienische Nacht; der Glanz des blassen Mondes verdunkelte das Licht der Sterne,

welches verschwand, als er in seiner silbernen Glorie über die Apenninen emporstieg und seine Strahlen über Cosenza's sieben Hügel, über seine steilen und hohen Straßen und über die runden Thürme seines altersgrauen Castell's, wo Alarich der Gothe seine Seele aushauchte, ergoß, während ihre Riesenschatten unheimlich und finster auf die schimmernden Gewässer des Bussiento und des Cratis fielen. Es schlug Mitternacht auf dem Kirchthurme des Sabinerklosters und die tiefste Ruhe herrschte in der monderleuchteten Stadt. Ich blickte auf die hoch emporstrebenden Berge und auf den wilden und ausgedehnten Wald, der sich in den Tagen der Bruttier bis an das Vorgebirge von Rhegium erstreckte, jetzt aber zum Forst von La Syla zusammengeschrumpft ist, und wo die Holzhauer und carbonari die Stelle der Nymphen und Satyre der Alten eingenommen haben; ich schaute auf das ferne im Mondlicht funkelnde Meer, dessen Wogen um den Capo di Mare rollten, und Alles schlief in Stillschweigen, Schönheit und Ruhe: ich war für einsame Betrachtungen und Träumereien gestimmt! — ich dachte an Laura und mein Herz schlug freudig und selig.

„In drei Tagen," dachte ich, „bist Du vermählt —"

„Mit Laura Molina," sagte eine Stimme in meiner Nähe.

Ich schrak empor; es hatte Jemand gesprochen, aber nicht zu mir. Ich befand mich neben dem Portale von St. Sabina und betrachtete forschend das steinerne

Bildniß Bruno's von Köln — konnte es mich wohl angeredet haben? Kein Mensch erschien; ich blieb stehen und lauschte.

„Und dieses Mädchen ist also schön?" fragte eine Stimme.

„Lancelotti, Du kannst Dir von einer solchen Lieblichkeit keine Vorstellung machen."

„Ich würde Ihnen zu Ihrem Geschmacke Glück wünschen, Signor, könnte ich Sie nur finden," murmelte ich und griff nach meinem Dolche.

„Ich sage nochmals, Lancelotti —"

„Beim Säbel Omar's! Du vergißt, daß mein Name Osman Carora ist," entgegnete der zweite Sprecher. „Ich bin ein respectabler Mahomedaner. Corpo di Bacco! Ich schwöre beim Turban und Bart — ja, bei Mahomed! —"

„Still, Narr, und höre, was ich Dir ins Ohr sage."

„Jetzt sprach entweder Petronio oder der Satan selbst!" sagte ich und schaute mich vorsichtig um; denn ich hatte eine löbliche Neugier, diese guten Leute, welche ein solches Interesse an meinen Angelegenheiten nahmen, zu entdecken. Ich zog mich in demselben Augenblicke in das tiefe Portal zurück, wo zwei Männer im vollem Glanze des Mondlichts vor demselben standen, und konnte Alles, was vorging, deutlich hören. Der eine war ein kurzer, dicker, spitzbübisch aussehender Kerl, dessen rothe Weste, gelbe Pumphosen, Turban, messing-

beschlagene Pistolen und Säbel einen italienischen Renegaten erkennen ließen, der unter der algierischen Flagge in der doppelten Eigenschaft eines Seeräubers und Schmugglers agirte. Der andere war der unbefleckte Petronio, dessen Brust das Schatzkästlein der Hälfte aller weiblichen Geheimnisse in der Stadt war — Petronio, das Muster aller Tugenden und Vorbild von Cosenza — der heilige Mann — der Gottesmann!

„Ich sage Dir aber immer und immer wieder, Lancelotti, Carora, oder wie Du Dich sonst nennen magst," rief er mit einem heiseren Geflüster aus, „daß ich dieses Mädchen glühend, ja, wahnsinnig liebe; und soll ich es ruhig und ohne einen Kampf mit ansehen, daß sie diesem flaumbärtigen Cavalier an den Hals geworfen wird?"

„Natürlich nicht," entgegnete der Andere, dessen unerschütterliche Ernsthaftigkeit zu dem im Busen des Mönches rasenden Wirbelwind der Leidenschaft einen starken Contrast bildete, und strich sich ruhig den Bart.

„Zwei Jahre lang war ich ihr Beichtvater. O, welches Entzücken ich in ihrer Gegenwart gefühlt habe! Die außerordentliche Schönheit dieses jungen Mädchens hat mich wie in einen Zauberkreis gebannt; ich bin nicht länger ich selbst, der Mönch mit kaltem Herzen und ruhigem Antlitz, sondern ein eifersüchtiger und schmachtender Liebhaber. Fluch über dieses Kleid! das in den Herzen der Jungen und Schönen nur scheue Ehrfurcht und düstere Vorstellungen erweckt. Wenn sie im Beichtstuhle vor mir kniete, war es nicht hinreißend auf ih-

ren weichen und schneeweißen Busen hinabschauen zu können?"

„Ei, gewiß," versetzte der im Turban und den Pantoffeln ungeduldig.

„In diese klaren, blauen Augen und auf die einzelnen goldnen Locken, welche die Grübchen ihrer Wangen beschatteten, zu blicken, diese schönen Hände auf meinem Knie im Gebet gefaltet zu fühlen, obgleich ich sie nicht zu berühren wagte. Nie zuvor hat ein solches feengleiches Wesen den Pfad eines Priesters gekreuzt, um seine Gedanken von Gott abzuziehen und seinen Frieden auf immer zu zerstören."

„Nein, gewiß nicht; sacramento! wirf endlich Anker. Wir haben jetzt abnehmenden Mond; La Syla wird dunkel, die Landbrise kommt, und der „Halbmond" liegt dicht bei unter dem Capo di Mare mit schlaffem Klüver und Focksegel; ich muß mit Tagesanbruch absegeln, wenn ich der britischen Flotte, die, wie mein Fürst der bucklichten Schelme, Gaspare Truffi, sagt, gestern Abend die Meerenge von Messina herabgefahren ist, ausweichen will."

„Gerade vor dem Wind, mit Leesegeln und Oberbramsegeln," sagte ein bucklichtes Ungeheuer, das ich vorher nicht bemerkt hatte, „und wenn diese Brise anhält —"

„Halt's Maul, Kobold der Finsterniß, und giere ab," sagte der Pirat und griff nach einer Pistole.

Der bucklichte Kerl knurrte und zog sich zurück.

„Na, komm' gefälligst zu Ende, Petronio, und sage, zu welchem Zwecke Du meinen hübschen Schiffsmaten und mich hierher geschleppt hast. Ein verliebter Pfaffe ist — bah! mit der Zeit wirst Du dieses Milchgesichtes überdrüssig werden."

„Ueberdrüssig!" rief der Priester aus —

„O, nein!
Nie werd' ich dieser ew'gen Flamme müde,
Doch müde bin ich, Grausame und Holde,
Der Thränen, welche nutz- und endlos fließen.
Mich selbst verachtend und von Dir verachtet,
Ersehn' ich nur den Tod! —"

„Pfui! Du bist wahnsinnig," rief der Pirat mit ärgerlicher Ungeduld. „Citirst Petrarca's Sonnette, wie ein mondsüchtiger Student, während Du wie ein Mann von Feuer und Energie handeln solltest. Hier bin ich und stehe Dir zu Diensten, mein alter Freund und Gevatter — weiland Fra Lancelotti, dermalen Osman Carora, Capitain der wackern Schebecke „der Halbmond" in Diensten seiner großmächtigen Hoheit, des Bey's von Tripoli. Du siehst, daß ich selbst auf dem Gipfel meiner orientalischen Würde Dich nicht vergessen habe; aber komm zur Sache. Diese verdammte britische Flotte — schnell — dein Plan —"

„Ist — doch komm hierher." Sie entfernten sich ein Stück weiter nach vorn; ich blieb einen Augenblick, vor Erstaunen auf die Stelle festgewurzelt, stehen, und als ich aus dem Schatten des Portals vorsprang, sich

da! da waren sie verschwunden; ich sah weder Priester noch Seeräuber, obgleich das klare Mondlicht noch in vollem Glanze auf die hohen Fenster und marmornen Säulen von St. Sabina schien. Den Plan — das eigentliche Wesen der Sache — hatte ich noch nicht erfahren. O, diavolo! Ich suchte auf allen Seiten, sah die aber nicht mehr, und kehrte mit einem Herzen voll Zorn und Besorgniß in meine zeitweilige Wohnung in der Stadt zurück.

„Dies ist also der fromme Petronio!" rief ich aus, „in meine Laura verliebt und in verrätherischem Einverständniß mit Piraten, um sie mir zu rauben — Fluch über seine vermessene Seele! Der Podesta soll hören, was diese Nacht enthüllt hat, und diesen Wolf in Schafskleidern vor seinem Richterstuhle entlarven." Da ich mich aber besann, daß meine alleinstehende Versicherung das mächtige Gebäude von Petronio's Ruf nicht einstürzen könne, so beschloß ich ruhig zu sein und ihn genau zu überwachen; noch drei Tage und Laura war in meinen Armen! Alsdann konnte ich über den Klosterbruder, seine Leidenschaft und seine Pläne lachen.

Thor, der ich war, mich von einem schurkischen Mönch nach einer solchen Warnung noch überlisten zu lassen! Jetzt konnte ich mir zur Genüge erklären, warum Laura ihrem frommen Beichtvater den Abschied gegeben hatte: ein verdächtiger Blick oder ein zweideutiges Wort hatte ohne Zweifel ihre zarte Empfindlichkeit verletzt, und seinen Besuchen war auf immer ein Ende gemacht worden.

Tausend Lichter brannten in der Villa Casteluccio und färbten das Meer und die Felsen des Capo di Mare, um welche die Wellen wie Diamanten funkelnd rollten, mit einer röthlichen Gluth. Atlasvorhänge mit Goldfranzen, Guirlanden wohlriechender Blumen, vergoldete Statuen und Alabastervasen, Decken mit Frescomalereien, Säulen von Marmor, Fußböden mit Mosaikarbeiten und Pyramiden buntfarbiger Lampen hatten meine Villa in einen Feenpalast umgewandelt. Jede Halle und jedes Zimmer war in Licht gebadet, strotzte von Schönheit und wiederhallte von Jubel, während das Musikchor der italienischen Garde göttlich im Salon spielte. Es war unsere Hochzeitsnacht. Die Fête war prachtvoll; sechs Wochen zuvor waren die Einladungen ergangen und jede Person von einiger Bedeutung in der Provinz war eingeladen worden. Die Springbrunnen überflossen von Wein, und die von Pfeilern getragene Halle wimmelte von Tänzern, die im luftigen Walzer dahinwirbelten oder sich in den verschlungenen Pas der graciösen Quadrille anmuthig und sicher bewegten. Nicht weniger Freude herrschte draußen, wo auf dem weniger von dem Sommermonde, als von den zahllosen bunten Lampen, welche die Mauern der Villa und die Bäume rings um dieselbe bedeckten, erleuchteten grünen Grasplätze die jungen paesani zur Schellentrommel und Guitarre die muntere tarantella tanzten.

Ich walzte mit der Herzogin von Bagnara, einer der berühmtesten unserer neapolitanischen Schönheiten,

aber ich sah nur meine Laura, die im Schmucke ihres weißen Brautkleides unter unseren lieblichsten Frauen wie ein Planet unter den Sternen strahlte. Wie soll ich sie beschreiben? O, stände mir die Macht Petrarca's und dieselben glühenden Worte zu Gebote, mit denen er die Laura von Avignon beschrieb! Nicht weniger schön war die meinige im Glanze ihrer ganzen erröthenden Lieblichkeit, während ihr blondes Haar sie umwallte und ihre blauen Augen von Seligkeit und Liebe funkelten. Die Herzogin, ein stattliches Weib, in deren rabenschwarzen Locken Diamanten funkelten, führte ihre Schleppe mit unnachahmlicher Gracie und spöttelte mehrere Male empfindlich über meinen Mangel an Galanterie und meine Unaufmerksamkeit gegen sie, als der Knall einer Pistole gehört wurde, dem das Angstgeschrei von Frauen folgte. Der Tanz hörte auf, die Damen erblaßten, die Augen begegneten einander verwundert und fragend, die Musik erstarb und Alle lauschten in Ueberraschung, die bald dem Entsetzen Platz machte.

Unter Anführung eines langen und kraftvollen Räubers, in dem ich trotz seiner orientalischen Tracht Pater Petronio erkannte, stürzte eine Bande bewaffneter Algierer mit Pistolen, Piken und Scimitars unter die Tänzer. Wehrlos, wie ich war, sprang ich an Laura's Seite; mein tapferer Freund, der junge Santugo, warf sich mit gezogenem Säbel dazwischen, ward aber von Petronio's Pistole, deren Kugel die neben ihm stehende schöne Herzogin verwundete, zu Boden gestreckt.

„Bösewicht von einem Mönch!“ rief ich aus, ward aber bewußtlos niedergeschlagen; das Letzte, dessen ich mich erinnere, war der Anblick meiner in den Armen des seeräuberischen Pfaffen sich sträubenden Laura.

Als ich wieder mit meinem Bewußtsein in diese Welt des Elendes zurückkehrte, fand ich mich viele Seemeilen weit davon zur See, an das Verdeck des vom Renegaten befehligten Schiffs, des Halbmondes, gekettet, welches auf die afrikanische Küste zusteuerte und, vom Landwinde begünstigt, die sicilischen Ufer hinter sich zurück ließ. Durch eine offene Stückpforte sah ich das letzte Vorgebirge in der Entfernung verschwinden. Das Verdeck war mit der Beute aus meiner geplünderten Villa überstreut, aber ich dankte dem Himmel, daß meine Freunde zurückgelassen und ich allein in die Sclaverei geschleppt worden war. Laura! — war sie entkommen, oder befand sie sich ebenfalls in den Händen der Barbaren — als Sclavin, jeder Schmach und jedem Gräuel ausgesetzt? Ich zitterte — die bloße Vorstellung erregte Ekel in mir; ich knirschte mit den Zähnen und sank in einem durch Wuth und Enttäuschung, worunter sich Liebe und Besorgniß für Laura mischte, herbeigeführten Zustande der Erstarrung auf das Verdeck nieder.

Aus diesem Zustande weckte mich der schurkische Carora, welcher mich über das Verdeck hinschleifte und, mit schweren Eisen belastet und zu jedem Widerstande unfähig, wie ich war, mit solcher Gewalt die Campanjenleiter hinabschleuderte, daß ich betäubt und regungs-

los dalag. O, Jammer über Jammer! — in der Kajüte des Seeräubers sah ich Laura Molina — das Mädchen, mit dem ich erst gestern so freudig und feierlich am Altar von St. Sabina vermählt worden war — sie, der ich ewige Liebe geschworen hatte — unter den starken Fäusten Petronio's sich sträuben.

Sie trug noch ihr Brautkleid; aber die Rosen auf ihren Wangen, ihre Juwelen und ihr Brautkranz waren verschwunden. Ein Fremder würde in dem bleichen, aber schönen Phantom von heute die erröthende Braut von gestern nicht wiedererkannt haben! Ich wollte mich in ihre Arme werfen, aber Carora hielt mich an meinen Ketten fest.

„Paolo! — mein Gatte! — rette mich! rette mich!" rief sie in wilder Verzweiflung und streckte ihre Arme nach mir aus.

„Laura, Gott allein —"

„Still!" rief Petronio aus und ergriff eine Pistole. „Laura Molina, nimm meine Liebe an, oder ich zerschmettere Deinem Cavalier das Gehirn an diesem Balken!"

„Deine Liebe! — O, Entsetzen!" Sie erhob ihre Augen gen Himmel.

„Weib! ich bin jetzt nicht in der Stimmung zu tändeln. Auf dem weiten Ocean, fern von jeder Hilfe, bist Du vollständig in meiner Gewalt und mußt Deine Gebete an mich richten; denn ich sage Dir, weder der Himmel droben, noch die Hölle unter den Meeresfluthen

kann Dich jetzt vor mir retten! Entscheide — Deinen Paolo, oder mich? Ein Wort kann ihn retten, und ein Wort vernichten!"

Er zielte mit einer Pistole auf mich, und in diesem Augenblicke glich er mehr einem Teufel, als einem menschlichen Wesen; die Leidenschaft machte seine Töne heiser und sein Gesicht schwarz; seine breite Gestalt schien sich auszudehnen und seine Brust zu keuchen, während seine Augen unter ihren zottigen Brauen wie glühende Kohlen leuchteten und die verworrenen Locken, welche seine geschorene Glatze umsäumten, sich wie die Vipern von Lugano wanden und verschlangen. Seine rechte Hand lag auf dem Pistolenschlosse — seine linke hielt die zusammenbebende Gestalt Laura's gepackt.

„Signora!" rief er in einem grimmigen, aber verliebten Geflüster aus; „denke an das glänzende Glück, welches ich Dir in dem sonnigen Lande Algier bieten kann!"

„Heilige Madonna, lehre mir, was ich in dieser Stunde der Seelenqual zu thun habe!" betete das unglückliche Mädchen, dessen unbeschreiblicher Jammer jedes Herz, außer dem des Apostaten, geschmolzen haben würde. „O, mein Paolo — Du — jedes Haar auf Deinem Haupte ist mir theurer, als mein eigenes Leben — was kann ich sagen, um Dich zu retten?"

„Geliebte! heiße den Tod willkommen und trotze der Furcht; aber vergiß nicht, daß Du das Eheweib eines neapolitanischen Cavaliers bist!"

„Lebe wohl, Liebster, Laura wird Dir bald folgen."

„Du willst mich also haben?" rief Petronio in wildem Triumphe aus.

„Nimmer!" erwiederte Laura mit schwacher Stimme und sank ihm ohnmächtig und bewußtlos in die Arme.

„Nun, dann hinweg zum Satan mit Dir!" schrie der Pfaffe und feuerte nach meinem Kopfe, aber in diesem Augenblicke schlug der Pirat Lancelotti (oder Carora) — trotzdem daß er ein Renegat und Mörder war, von einem jener Gewissenszweifel, die zu gewissen Zeiten selbst die verhärtetsten Bösewichter anwandeln, beunruhigt, oder vielleicht auch von der außerordentlichen Schönheit und der furchtbaren Seelenangst Laura's gerührt — die Waffe in die Höhe und die Kugel fuhr durch das Verdeck. Der Pfaffe kehrte sich wüthend gegen den Genossen seiner Verbrechen, aber der ferne Knall eines Kanonenschusses und das Geschrei: „ein Segel auf der Luvseite!" gab ihrer wechselseitigen Erbitterung eine andere Richtung.

Durch die Explosion der Pistole betäubt, ward ich zu dem Ringbolzen auf das Verdeck zurückgeschleift, wo ich während aller Schreckensscenen des nun folgenden Kampfes hilflos liegen blieb. Laura — es war das Letzte, was ich von ihr sah — das Letzte! O Madonna mia! Du, dessen Allmacht mich in den Stand gesetzt hat ein solches Uebermaß von Weh zu überleben, lehre mir, wie ich nach dieser langen Zwischenzeit auf die Ereignisse jenes Tags mit Ergebung und Ruhe zurückschauen kann!

Der Corsar war auf eine Maltheſercorvette von zwanzig Kanonen geſtoßen, die an der Spitze des Fockmaſtes eine Comthurflagge trug. Es war die „Gierusalemme“ unter dem Befehl des tapferen Calabreſen Marco di Caſtelermo, und da ein Treffen unvermeidlich war, ſo ſchickte ſich der Corſar, welcher eine gleiche Anzahl Kanonen hatte, zum Gefechte an. Fünfhundert der größten Böſewichter unter der Sonne nahmen ihre Poſten für den bevorſtehenden Kampf ein; die Stückpforten wurden aufgezogen, die Geſchütze mit doppelten Kugeln geladen und das Takelwerk quer über das Verdeck gelegt, während Kanonen- und Traubenkugeln, Kartätſchen und Pfropfmaterialien in ungeheuern Maſſen dazwiſchen lagen. Die carmoiſinrothe Flagge von Algier wurde auf die Spitze des Beſanmaſtes aufgehißt. Der Renegat ſchien ganz in ſeinem Elemente zu ſein und ſtolzirte prahleriſch mit Scimitar und Sprachrohr umher, während der einſt demüthige und fromme Petronio, mit einem um ſeinen Leib geſchnallten Hirſchfänger und einer an demſelben Gürtel befeſtigten Zündkrautbüchſe, als Capitain eines Geſchützes fungirte, und der bucklichte Truffi mit einem ungeheuren Korbe voll Pfropfen und Kalfatwerg, wie eine rieſige Kröte, auf dem Verdecke herumkroch.

So gerüſtet, erwarteten die Algierer den Angriff der Corvette, für deren Sieg ich mit der frömmſten Inbrunſt betete.

Jetzt nahte die Gierusalemme, unter deren Bug das Waſſer blitzte und deren weißgebleichte Leinwand wie

Schnee in der Mittagssonne schimmerte, beide Fahrzeuge bargen im Anrücken einige Segel. Die erste Kanonenkugel strich dicht an meinem Ohre vorüber, und von dem dadurch verursachten Luftdruck betäubt, duckte ich mich in Verzweiflung auf das Verdeck nieder. Als der Corsar vergeblich seinem Gegner den Wind abzugewinnen versucht hatte, steuerte er unter sein Lee.

„Ungläubige Hunde, ergebt Euch oder versinkt!" schrie eine Stimme aus der Corvette, als wir in entgegengesetzter Richtung an einander vorüberfuhren.

„Den tyrannischen Maltheserrittern!" blökte Lancelloti durch sein Sprachrohr; „um ihre Sclaven zu werden! Bah! Nimmer, so lange die Tiefe uns verbergen, oder wir eine Lunte in das Pulvermagazin werfen können!" Nach vielen geschickten Manövern begann das Treffen in furchtbarem Ernst.

Die Seeräuber kämpften wie Dämonen; denn Sclaverei oder Tod war ihr Schicksal, wenn sie besiegt wurden; aber die Christen setzten ihnen Kaltblütigkeit und Unerschrockenheit entgegen. Das schwere Metall der Letzteren zerschmetterte und zersplitterte die Bollwerke der Ersteren, demontirte ihre Kanonen und überhäufte das Verdeck mit Todten, welche sie bald über Bord werfen mußten, um nicht im Stehen und Gehen gehindert zu sein. Die ungeheuern funfzigpfündigen Kugeln des Vordercastellgeschützes der Corvette richteten eine Zerstörung an, bei deren Anblick mir das Herz vor Freuden hüpfte. Die Schebecke des Corsaren erlitt augenscheinlich den größ-

ten Schaden vom Gefecht: ihr Verdeck war an tausend Stellen aufgerissen und aufgewühlt und die weißen Splitter flogen in unaufhörlichen Hagelschauern umher; ihre Segel waren zu Fetzen zerschossen, und ihr ganzes stehendes und laufendes Takelwerk hing nutzlos und unordentlich in Schleifen und Löchern herab, während das geweihte Panier, die spitz zulaufenden Masten und das feste Tauwerk der Gierusalemme in ebenso vollkommener Ordnung, wie beim Anfange des Treffens, über den dichten Rauch emporragte.

Während dieses Raagefechtes war meine Lage furchtbar. Ich war inmitten seiner ganzen Wuth hilflos an das Verdeck gekettet und folglich außer Stande, zu kämpfen oder zu fliehen, Laura oder mich selbst zu retten. O! wie ich bei dem Gedanken, daß die Geschosse des Maltheſers in die Kajüte, wo sie eingesperrt war, eindringen könnten, zitterte und bebte. Um mich herum krachten dieselben unaufhörlich, rissen die starken Planken auf, zerschmetterten Boote und Spieren, und spritzten Blut und Gehirnmassen umher. Das schlüpfrige Verdeck ward von dem sich aus den Leespeigaten ergießenden rothen Strome überfluthet. Ich erstickte unter den fortwährend auf mich fallenden Leichnamen, und zerrte unter der grausigen Last verzweifelt an meinen Ketten, aber die Ringbolzen waren unbeweglich und mein Geschrei blieb unter diesem furchtbaren Getöse unbeachtet. Von allen Seiten erschollen die Flüche, Drohungen und Hurrahrufe der Lebenden, das Gestöhn der Sterbenden,

das Geklirr von Blöcken und Handspeichen, das Gerassel von Ketten und das Stampfen von Füßen, vermischt mit dem Keuchen und Knarren der auf dem Verdeck bedienten, an ihrem Getakel zurückgezogenen, wieder geladenen, zur Stückpforte hinausgeschobenen, und sodann unter einem betäubenden Donner abgefeuerten Kanonen, während das Kleingewehr vom Vordercastell, Hintertheil und Marsen das grausenhafte Chaos vervollständigte! Unten wie ein Sieb durchlöchert und oben in Trümmer zerschossen, lag die Schebecke des Corsaren wie ein Klotz auf dem Wasser und das Feuer ihrer Geschütze erstarb.

Die Gierusalemme drang vor und legte sich quer vor ihrem Bug, während die Maltheser die Enterhaken einschlugen und der tapfere Cavalier, welcher sie commandirte, an der Spitze seiner Enterer auf ihren Bugspriet sprang. Die Seeräuber brachen in ein gellendes Geheul aus, als die rothe Todesflagge von der Gierusalemme wehte, deren Geschütze, bis zur Mündung mit Kanonenkugeln und Kartätschen vollgestopft, sich noch einmal in die Schebecke entleerten; der furchtbare Hagel der vollen Lage tödtete Alles, vom Vordersteven bis zum Stern bestreichend, die Hälfte ihrer kämpfenden Mannschaft und verbreitete unter der übrigen Schrecken und Bestürzung.

Der Augenblick der Befreiung stand bevor. Die Enterer brausten wie ein Sturzbach heran, als plötzlich das Geschrei: „Feuer!" Alle lähmte und der dämonische Mönch Petronio mit einer flammenden Lunte durch die

Luke heraufgesprungen kam: er hatte das Schiff in Brand gesteckt.

„Stoßt ab — kappt die Enterhaken — bemannt die Kanonen des Hauptdecks — besetzt die Fockraa! Bravissimo, St. Johannes von Malta!“ schrie Castelermo, während seine Enterer auf die Corvette zurückkletterten und ihre Feinde wie Teufel an den Enterhaken kämpften, um jene mit in ihren eigenen Untergang hineinzuziehen. Aber die Malthеser entfernten sich aus ihrem Bereich, braßten ihre Bramsegel vierkant, und nochmals spieen ihre Kanonen Zerstörung auf den sinkenden Halbmond aus. Drei Stunden hatte das Treffen gedauert; die untergehende Sonne vergoldete jetzt die tunesischen Berge und die Insel Giamour.

Der Corsar war bald in eine finstere Dampfwolke eingehüllt, die leewärts hinwegrollte, und Lancelloti schickte sich, nachdem er alle seine Verwundeten über Bord geworfen, an, das Wrack zu verlassen. Durch den Rauch verborgen, drängte sich die Mannschaft in die noch übrigen Boote zusammen und floh.

O, Signor, stellen Sie sich meine Lage unter diesen Umständen vor! Laura — wenn sie noch lebte — und ich, waren allein auf dem Seeräuberschiffe, welches jeden Augenblick schwankte, wenn die schweren Kugeln der Corvette es durchbohrten. Ich hörte ein Angstgekreisch aus der Kajüte; ein zweites, es erstarb. O entsetzlich! Die Schebecke war jetzt eine Flammenmasse. Ich hätte Laura retten können, wenn ich frei gewesen wäre,

aber mit Händen und Füßen an das verfluchte Deck gekettet — ein Opfer, hilflos wie sie selbst — konnte ich nur rasen und beten, bis ich, durch die furchtbaren Gemüthserschütterungen, welche meine Seele auf die Folter spannten, erschöpft und von der Hitze und dem Rauche halb erstickt, bewegungslos in einem Zustande der Betäubung und des Jammers dalag.

Wie aus dem Feuerocean einer Hölle brachen die heißen Flammen aus jeder Luke und Stückpforte hervor! Alles um mich herum wurde roth — mein Herz keuchte, meine Augen wollten in ihren Höhlen zerspringen. Ich sah die Masten und Raaen über mir aufflackern und hin und her schaukeln; ich hörte die „Vivas" der Malthesér und den Knall der allmälig von der brüllenden und verzehrenden Flamme erhitzten, und sodann explodirenden Kanonen des Seeräuberschiffs.

„Jetzt — ist es um mich gescheh'n — ich sterbe — Gott, nimm meine Seele gnädig auf!" Das Verdeck wich unter mir und ich erwartete auf den Boden des in Flammen stehenden Kiels hinabzusinken; aber mein Schicksal nahm eine andere Wendung. In diesem Augenblicke flog das Pulvermagazin in die Luft — ein Wirbelwind von Funken sprühte auf allen Seiten empor, das Verdeck brach krachend unter mir zusammen und ich fand mich im Ocean mit den Wällen kämpfend; das Seeräuberschiff sank zischend und brausend unter, und hätte beinahe die Planken, an welche ich gekettet war, mit in seinen Strudel hinabgezogen. Das bittere, salzige Was-

ser strömte durch jede Pore und Oeffnung meines Körpers herein und ich wurde bewußtlos.

Als ich wieder zu mir kam, fand ich mich auf dem Verdeck der Corvette. von deren Commandanten mir jede Freundlichkeit und Aufmerksamkeit, welcher der Tapfere dem Unglücklichen erweisen kann, zu Theil ward; aber bei dem Gedanken an die Vergangenheit und das Schicksal Laura Molina's erfüllte sich mein Geist mit Entsetzensqualen.

Die Zeit linderte diesen Schmerz, und wenn ich daran dachte, daß sie bei den Engeln im Himmel und glücklicher sei, als sie jemals auf Erden hätte werden können, fühlte ich mich zufrieden und getröstet, that aber das Gelübde nie eine Andere zu lieben — ein feierliches Versprechen der Liebe und Pietät, das ich höchst gewissenhaft erfüllt habe. Um mich kurz zu fassen — ich diente unter dem Cavalier di Castelermo während des noch übrigen Theils seiner Kreuzfahrt gegen die Algierer, mit denen wir viele Gefechte hatten, und das Verlangen, die von ihnen erlittenen Unbilden zu rächen, verlieh mir die Tapferkeit eines Löwen.

Als nach der Blockade von Valette jede Hoffnung, dem Johanniterorden seinen früheren Glanz wiederzuverleihen, erloschen war, brachen Castelermo und ich nach Italien auf, um uns zu dem Großmeister nach Genua zu verfügen. Während der Reise ankerte das Fahrzeug auf der Höhe des Capo di Mare und es ergriff mich die Sehnsucht, meine Geburtsstadt wiederzusehen und die

Stellen, welche die Erinnerungen aus der Kindheit und den Tagen meiner Liebe mir so theuer gemacht hatten, wieder einmal zu besuchen.

Auf die Nachricht, daß ein so ausgezeichneter Cavalier mit seinem Gefolge in der Nachbarschaft sei, lud uns der Bischof von Cosenza Alle in seinen Palast ein. Es war einer unserer herrlichen italienischen Tage; die Landschaft badete sich freudig in den Sonnenstrahlen, die grünen Bergspitzen der Syla, die Kirchthürme der Stadt, der sich schlängelnde Fluß, die wogenden Waldungen und das ferne Meer, Alles erglänzte in sommerlicher Schönheit unter dem klaren blauen Himmel.

Die Erinnerung an Laura, ihre Schönheit, ihre sanfte Unschuld, unsere Liebe und unser Unglück machten mein Herz abwechselnd zur Beute der zärtlichsten Trauer und der wüthendsten Gier, an dem elenden Petronio das an ihr begangene Unrecht zu rächen.

Es war der Audienztag des Bischofs; eine Garde berittener sbirri empfing uns an der Vorhalle seines Palastes. Eine Menge reichgekleideter Cavaliere, Officiere und militairischer Ordensritter drängte sich, mit Geistlichen untermischt, in den Vorzimmern, und wir wurden der Reihe nach von dem Kammerherrn eingeführt. Als ich in das Audienzzimmer des großen Prälaten eintrat, sah ich ihn, mit seinem Ornate angethan und mit der funkelnden, von Juwelen und Stickerei schimmernden Inful bedeckt, auf einem hohen Stuhle sitzen. Ich näherte mich ihm, und nun stellen Sie sich meine Em-

pfindungen vor, als ich in seinem strengen und gelben Gesichte die verhaßten Züge des Pater Petronio wiedererkannte. Das Blut strömte mir tumultuarisch nach dem Herzen zu und der so lange in mir schlummernde Teufel erwachte auf einmal in seiner ganzen Wuth.

„Gesu Cristo!“ rief ich aus und erhob die Hände gen Himmel; „ist dies einer Deiner Diener — Deiner auserwählten Diener?“

Castelermo erhob sich voll Erstaunen von seinen Knieen, während ich das Schwert zog und gleichgiltig gegen die Macht des Bischofs, seine Freunde und mein Leben, auf den verhaßten Pfaffen lossprang; ich zitterte, ich keuchte, ich dachte nur an Laura und Vergeltung.

„Heuchlerischer Apostat!“ rief ich aus, indem ich ihn an der Kehle packte und seine Bischofsmütze zu Boden schleuderte. „Du Pest der Hölle! Du Mörder meines Weibes und Zerstörer meines Friedens! Treffen wir einander endlich wieder — ha!“

„Religionsfrevel!“ schrie der unter meiner Faust erstickende Bischof. „O, meine Herren und Cavaliere, retten Sie mich vor diesem Wahnsinnigen!“

„Wahnsinnigen! ha — schweig, Du Wolf in Schafskleidern! Ich bin Paolo von Casteluccio und Du kennst mich nur zu gut; aber stirb, Teufel, stirb!“ Die starke Hand meines Freundes hielt mein geschwungenes Schwert auf und das Leben des Hundes ward gerettet, obgleich ich ihn mit einer solchen Gewalt auf den

Fußboden schmetterte, daß er betäubt und bewußtlos dalag.

Ich lachte in wildem Jubel auf und suchte ihn todtzutreten, ward aber von hundert Händen gepackt. Die ganze erstickte Wuth langer Jahre war ausgebrochen und in der Einbildung, die Stärke eines Goliath zu besitzen, glaubte ich die Fesseln, welche auf mich gehäuft wurden, wie Spinneweben zerreißen zu können. Ich war wahnsinnig — ein Rasender, und ich wußte dies und freute mich, daß muthige und starke Männer vor dem dämonischen Starrblicke meines Auges erbebten. Das überfüllte Zimmer, die blitzenden Säbel, die Hellebarden der sbirri, der daliegende Bischof und der Tumult durcheinander schreiender Stimmen, schweben mir noch vor: auf etwas Weiteres besinne ich mich nicht.

Als der Wuthanfall vorüber ging und die Vernunft zurückkehrte, lag ich hier mitten unter Finsterniß und Weh in Fesseln. Drei Sommer sind gekommen und gegangen seit ich zum letzten Mal die Sonne gesehen habe. *** O, Signor, alle Hoffnung auf Leben und Freiheit war erblichen, und nur Ihre Anwesenheit erweckt in mir auf's Neue die Liebe zum Dasein und den Wunsch, wieder einmal auf die schöne Welt, auf ihren blauen Himmel und ihre grünen Berge zu blicken, ehe mir der Tod die Augen auf immer schließt.

Als der Cavalier schloß, war meine Lampe gerade im Begriff zu erlöschen, und die graue Morgendämmerung lugte durch das sein unheimliches Kerkergewölbe erhellende

kleine, mit Eisengittern versehene Loch herein. Ich reichte dem Unglücklichen die Hand, führte ihn heraus und schlug seine verrosteten Ketten mit einem Steine, den ich an der Capellenthüre fand, herunter. Keine Feder kann seine Freude beschreiben, als er sich frei sah und die reine Luft des Sommermorgens einathmete. Die Sonne stieg eben in ihrer ganzen Schönheit über die dunkelgrünen Bergrücken in weiter Ferne empor; drei Jahre lang hatte er sie nicht gesehen; er weinte vor Freude, umarmte mich und erklärte mit dem Enthusiasmus seiner Nation, daß sein Leben mir zu Diensten stehe.

„O, Signor! nie, seitdem ich an Laura's Seite vor dem Altar stand, habe ich eine Seligkeit gefühlt, welche mit derjenigen zu vergleichen wäre, die mich jetzt durchströmt!"

Seine Augen funkelten vor Freude und seine hagere Wange röthete sich. Er schien etwa dreißig Jahre alt zu sein, und ohne seine zerlumpte Kleidung und sein verworrenes Haupt- und Barthaar wären seine Gesichtszüge und seine Figur außerordentlich charakteristisch und edel gewesen. Ich erinnerte ihn, daß augenblickliche Flucht nothwendig sei, und gab ihm den Rath, sich dem ritterlichen Francatripa anzuschließen, bei dem er sicherer sein werde, als in irgend einer italienischen Stadt. Der Vorschlag war ganz nach seinem Geschmacke, da so viele Männer von Geburt und Erziehung es nicht verschmähten unter einem solchen Anführer gegen Frankreich zu dienen.

Wir trennten uns. Catanio läutete eben zur Frühmesse in der Villa, als ich zurückkehrte. Ich gelangte unbemerkt auf mein Zimmer, warf mich auf ein Sopha und schlief bis Mittag. Sodann suchte ich den alten Cardinal bei seinem täglichen Spaziergange unter den kühlen Arcaden auf der Seeseite seines Landsitzes auf.

Siebenzehntes Kapitel.

Der dritte Büßende — der Mönch.

Das Entkommen eines zweiten Opfers aus den Kerkergewölben verursachte in Canne großes Kopfzerbrechen und ängstliche Besorgniß, und obgleich der Cardinal ohne Zweifel argwöhnte, daß ich die Hand dabei im Spiele hätte, so sprach er doch nie davon. Das Erstaunen des Kerkermeisters war grenzenlos, als er entdeckte, daß die ihm anvertrauten Gefangenen auf so unerklärliche Weise verschwanden; er ward der Mitbetheiligung angeklagt und auf Befehl des Podesta verhaftet. Der arme Mann vertheidigte sich vor dem Tribunal, indem er die Schuld auf — wen glaubst du wohl, verehrter Leser? — auf Virgil schob. Dieser wird nämlich von den untern Volksclassen in Italien weniger als ein Dichter, denn als ein Zauberer und Hexenmeister betrachtet, auf dessen schuldiges Haupt sie die Verant-

wortlichkeit für alles Boshafte und Wunderbare häufen, und hat im Gebirge seit Jahrhunderten für den Urheber jedes teuflischen Anschlag's und Machwerk's, jeder unergründlichen Höhle, jeder glänzenden Klippe, jedes phantastischen Felsens und jedes verfallenen Thurmes gegolten.

Es erfolgte nunmehr ein langer Streit zwischen zwei gelehrten Juristen über die Frage, ob es Virgil wohl gewesen sei oder nicht, und die Entscheidung fiel endlich zu Gunsten des Gefangenen aus. Von größtem Gewicht war hierbei das Zeugniß des chiavaro oder Schlossers, welcher erklärte, daß ein ehrwürdiger Mann von magerem Ausseh'n, mit weißem Barte und Augen, wie glühenden Kohlen, drei Schlüssel, wie die vor Gericht producirten, bestellt und in fremden und alten Münzstücken bezahlt habe, als er (der chiavaro) aber am nächsten Tage darnach gesucht habe, seien sie aus seinem Geldbeutel verschwunden gewesen, woraus offenbar hervorgehe, daß es höllische Münzstücke gewesen seien. Alle Anwesenden bekreuzten sich, und der Kerkermeister ward sofort aus der Haft entlassen, in seine Würde wieder eingesetzt und auf's Neue mit dem Schlüsselbunde betraut.

Ueber den Cavalier Paolo erhielt ich Nachricht, ehe ich noch Canne verließ. Er sammelte unter den kühnen Männern, welche in den Wildnissen des brettischen Waldes hausten, eine Bande und steckte den Palast seines Feindes, des Bischofs, in Brand; der Letztere entkam nur mit genauer Noth und erhielt eine gefährliche Schußwunde, an der er bald darauf starb. Für diese

Gewaltthat mußte Casteluccio manchen glänzenden Ducaten an die Altäre der Mutter Kirche zahlen, ehe er seinen Platz in der Gesellschaft wieder einnehmen durfte, und erst nach dem Tode Murat's gelangte er in den friedlichen Besitz seines väterlichen Erbtheil's in Cosenza.

Mehrere Tage verstrichen, ohne daß der Courier von Rom eingetroffen wäre, und ich sehnte mich immer ungeduldiger nach der Rückkehr zu meinem Regiment. Trotz der Gefahr der Entdeckung stattete ich, ebenso sehr von Neugier, als von Menschlichkeit angetrieben, einen letzten Besuch in jenen gräßlichen Kerkergewölben ab, um den noch übrigen Gefangenen zu befreien.

Die Stille der Mitternacht herrschte ringsum, als ich eintrat, aber ein lärmender Gesang erscholl durch die widerhallenden Zellen; es war die stürmische und tolle Melodie eines lustigen Matrosenliedes, wie ich dergleichen oft die am Strande von Messina sitzenden und ihre Netze ausbessernden Fischer hatte singen hören.

Ich erblickte in dem dritten Gefangenen einen Italiener von ungefähr vierzig Jahren und einem kraftvollen, aber wilden Aussehen, der mit einer starken Kette an einen großen Stein befestigt war, welcher ihm zugleich als Tisch und Stuhl diente, während eine Schütte Stroh zwischen ihm und der Wand sein Bett vorstellte. Er schwang die Arme und schnippte mit den Fingern, während er sang, hörte aber bei meinem Eintritt auf und betrachtete mich mit einem mürrischen Blicke der Ueberraschung. Eine große, lederne Flasche, die auf dem

Steine neben ihm stand, erklärte die Ursache seiner Lustigkeit.

„Ha! Du verfluchte Eule, die Du in der Nacht herumstöberst, was suchst Du hier, während Du hübsch ordentlich in Deiner Schlafzelle liegen solltest? Das Steuerruder hinauf und hinweg, Du schwarzer Teufel! hier ist kein Mädchen, dem Du Beichte sitzen könntest — weiter Niemand, als Lancelotti von Friaul, ein geborener Kobold des Aetna, der Dir jeden Knochen in Deinem heuchlerischen Leibe zerschlagen wird, wenn er in den Bereich seiner Enterhaken kommt!"

„Der Seeräuber — der Kumpan Petronio's!" rief ich aus; „sind Sie der Lancelotti, von dem ich so viel gehört habe? Erstaunlich!"

„Ho! ho! wovon schwatzen Sie da?" fragte der Gefangene und warf seinen großen Kopf herum. „Ich sage Ihnen, Signor Canonico, ich bin Osman Carora, ein jovialer Mönch von Friaul — (was sage ich?) ja, von Friaul — wollte Gott, ich wäre wieder dort! Nie habe ich eine Aussicht gesehen, wie die von den schönen kärnthnischen Gebirgen und in den tiefen Felsenthälern, durch welche der Isonzo nach dem Meerbusen von Triest rauscht. Es war mein Schicksal, manchen traurigen Tag durch die eisernen Gitter meiner Schlafzelle auf diesen Meerbusen hinab zu schauen und späterhin mit beigesetzten Ober- und Oberoberbramsegeln, gespannten Tauen und der an der Spitze des Fockmastes wehenden rothen Flagge Mahomed's ihn hinab zu segeln. Verfluch-

ter Bischof! ich werde mich vielleicht noch rächen, wenn der gute Freund, welcher mir jede Nacht diese gemüthliche Flasche bringt, es ehrlich meint und Wort hält. Ah, Truffi, Du bist zwar bucklig an Gestalt und verschroben an Geist, aber für mich bist Du ein Engel des Licht's."

„Truffi!" sagte ich; „meinen Sie Gaspare?"

Der Regenat, dessen Stimmung abwechselnd Brutalität, Wuth und eine benebelte Sentimentalität beherrschten, brach in ein laut schallendes, trunkenes Gelächter aus.

„Sie kennen ihn also — ha, ha! Sie sind am Ende doch ein fideles Haus von einem Pfaffen. Allah Akbar! statt eines schnüffelnden, mönchischen Spions finde ich in Ihnen einen Kameraden. Du, der Du Gaspare kennst, mußt ohne Zweifel von mir gehört haben. Er ist jetzt in Canne und sinnt auf meine Befreiung aus diesem verfluchten Hundeloche, in welches die doppelt gefärbte Niederträchtigkeit Petronio's mich eingesperrt hat. Gaspare war mein treuer Klatschbruder in den Kreuzgängen von Friaul und mein Exercirmeister und Factotum an Bord des Halbmondes; sein Scharfsinn allein rettete mich, als ich wegen der Ermordung des Capitano Batello beinahe in die Krallen des Oberlandsvogt's gerathen wäre. Pfui! die Erinnerung an dieses Abenteuer spukt noch in meinem Gehirne; die erstarrenden Augen, die verbissenen Zähne, das bleiche Gesicht und das funkelnde Schwert; die Silberhaare und das

über das weiße Kleid und den noch weißeren Busen seiner Tochter strömende Blut des Greises! O, vermaledeite Flasche!" sagte der Mörder und hielt inne, um den ledernen Schlauch auszuquetschen. „Möge jeder Mönch und Mollah Dich im Namen Christi und Mahomed's anathematisiren, denn Du bist jetzt inhalts- und nutzlos, und über Deine Leere schreie ich: „Anathema sit!" Schön warst Du in der That, Paula Batello, und ein zu reines Wesen für den Anblick einer solchen Schlange, wie Lancelloti!"

„Caro signor, ich würde gern ihre Geschichte hören."

„Und das sollst Du auch, erstens, weil Du ein Kamerad unseres Apollo mit dem Buckel bist; zweitens, weil ich gern Deine Meinung darüber hören möchte, und drittens, weil ich es liebe in diesem pestilenzialischen Gewölbe, dessen Mauern Satan zerreißen und auf immer einstürzen möge, Jemanden bei mir zu haben, mit dem ich ein wenig schwatzen kann." Hierauf begann er ohne weitere Einleitung folgende Geschichte, die ein eigenes Kapitel verdient.

Ende des dritten Bandes.



Druck der C. Schumann'schen Buchdruckerei in Schneeberg.







